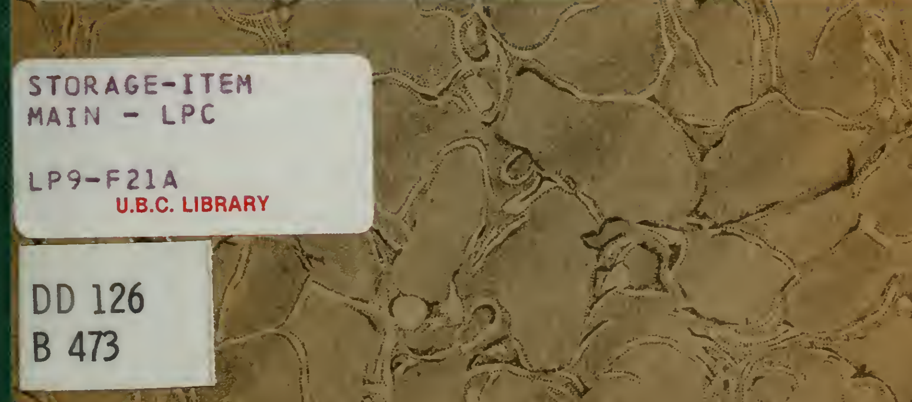
DIE CHRONIK BERNOLDS VON ST. BLASIEN

Constanz von Bernold.



Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke, K. Ritter,
Mitgliedern der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

XI. Jahrhundert. 10. Band.

Die Chronik Bernolds von St. Blasien.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
1863.

Die Chronik
Bernolds von St. Blasien.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Eduard Winkelmann
in Reval.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
1863.

Einleitung.

Unter den durch den großen Kampf Heinrichs IV. mit den Päpsten hervorgerufenen Werken, deren Werth für die Geschichtswissenschaft natürlich ein sehr verschiedener ist, wird als eins der bedeutendsten mit Recht Bernolds Chronik geschätzt, welche hier zum ersten Male im Gewande der Muttersprache erscheint.

Ueber den Verfasser ist man verhältnißmäßig gut unterrichtet. Bernold war, wie es scheint, der Sohn eines verehelichten Geistlichen, was ihn jedoch nicht hinderte die Priesterehe zu verwerfen, und er empfing seine Jugendbildung auf der Constanzer Schule; diese stand zu seiner Zeit unter der Leitung Bernhards, eines sehr gebildeten Mannes, welcher später nach Sachsen auswanderte, hier Mönch wurde und am 15. März 1088 starb. Unzweifelhaft hat Bernold von diesem auch als Schriftsteller thätigen Manne, gegen dessen Irrthümer er übrigens keineswegs blind war (vgl. z. J. 1091), den Antrieb zu eigener Produktion empfangen und schon im Jahre 1073 — noch 1076 wird er ein junger Mann genannt — begann er seine Chronik, an welcher er ununter-

brochen bis zu seinem Tode thätig gewesen ist. Aber der Beginn derselben war nur die Einleitung zu zahlreichen anderen Werken, die seitdem in rascher Folge erschienen, meist kirchenrechtlichen Inhalts und offenbar hervorgerufen durch die großen Fragen der Zeit, an welchen Bernold den lebhaftesten Antheil nahm und die er mit seiner Feder im strengsten gregorianischen Sinne zu entscheiden bemüht war. Die Schrift „Der Schismatiker Verdammniß" (vgl. Beilage I. und II.) entstand 1076, und in demselben Jahre die „Briefe über die Unenthaltsamkeit der Geistlichen" an den Constanzer Priester Alboin. Das Jahr von Canossa (1077) sah eine „Vertheidigung der Dekrete Gregors VII. gegen die Schismatiker und Unenthaltsamen." Offenbar galt er damals schon als Autorität, und als im Jahr 1084 der Legat Gregors, Bischof Otto von Ostia — der spätere Papst Urban II. — nach Constanz kam, um in dem vom Schisma hervorgerufenen Streite über das Bisthum den Ausschlag zu geben; als derselbe Gebhard von Zähringen, dem Bernold stets mit Verehrung zugethan war, dort zum Bischofe machte, da hat er mit demselben auch unsern Bernold am 22. Dezember zum Priester geweiht und ihm im päpstlichen Auftrage die Vollmacht ertheilt, Reuige vom Banne loszusprechen.

Eins ist im Leben Bernolds besonders dunkel, nämlich wann er in das Kloster S. Blasien getreten ist. Er erzählt zum Jahre 1083, daß damals Viele, denen es in der Welt zu bunt herging, sich in die Stille der Klöster zurückgezogen hätten, und es läßt sich denken, daß er selbst zu diesen gehört haben mag. Jedenfalls war er, wie aus einer fremden Notiz (vgl. Mon. Germ. Ss. V, 264) hervorgeht, als Priester in St. Blasien, welches er jedoch vorübergehend im Dienste seiner Partei verlassen haben muß. Denn im Jahre 1086 war er in der Schlacht bei Bleichfeld und bei der Belagerung Würzburgs durch den König Hermann von Luxemburg zugegen, und „zu Gottes Lob und Ehre" beschreibt er den siegreichen

Kampf, bei dem er Augenzeuge war, in seiner Chronik (vgl. z. J. 1086). Auch sonst war er mit seiner Feder unermüdlich thätig. Aus dem Jahr 1085 sind drei Schriften von ihm zu nennen: „Von den Sakramenten der Gebannten" an seinen Lehrer Bernhard, den er darin widerlegt (vgl. z. J. 1091), ferner „Ueber das Gesetz der Excommunication" an den Propst Adalbert von Strasburg, und die „Vertheidigung gegen die Schismatiker" an den Propst Adalbert von Speier. Aus den folgenden Jahren stammen „Ueber Berengars vielfache Verdammung", „Ueber das Vermeiden der Gebannten" an einen Recho, „Von dem Kaufe der Kirchen" an den Geistlichen Paulinus von Metz, „Vertheidigung für Gebhard, Bischof von Constanz" (vgl. Beilage I.) wohl vom Jahre 1092 (s. u.), endlich „Ueber den Dienst der Priester" an die Mönche von Raitenbuch. Um das Jahr 1091 scheint er St. Blasien ganz verlassen zu haben — wenigstens gab es dort früher eine Copie seiner Chronik, die nur bis 1091 reichte — und er zog hinüber in das Kloster des Erlösers zu Schaffhausen, dem er jetzt mehr Berücksichtigung schenkt und dem er das Original-Manuskript seiner Chronik übergab, wie die Ueberschrift desselben beweist.

Dies Original-Manuskript Bernolds ist uns erhalten und konnte daher der Textausgabe (Mon. Germ. hist. Script. tom. V p. 385—467) zu Grunde gelegt werden. Es zeigt, mit welcher Sorgfalt er gearbeitet hat. Voran stellte er einen Todtenkalender, in den er fortwährend neue Todesfälle eintrug; darauf ließ er allerlei chronologische Notizen und einen Katalog der Päpste folgen, alles wie eine Einleitung zu dem eigentlichen Werke. Für die früheren Zeiten begnügt er sich dabei mit einem Auszuge aus Beda's Schrift über die sechs Weltalter, welchem er eine Bearbeitung der bis zum Jahre 1054 reichenden Chronik Herimanns von Reichenau (Geschichtschr. d. deutsch. Vorz. XI. Jahrh. 5. Bd.) mit wenigen kirchenrechtlichen Bemerkungen von seiner Seite anfügte. Erst

von hier an beginnt, wie er selbst z. J. 1086 erzählt, seine eigene Arbeit, und zwar füllte er die Lücke von 1054 bis 1073, in welchem Jahre er selbst schrieb, in einem Zuge aus, wie daraus hervorgeht, daß z. B. zum Jahre 1056 der Papst Gregor erwähnt wird; vom Jahre 1073 aber an trägt er mit großer chronologischer Genauigkeit die ihm zukommenden Nachrichten von den Ereignissen seiner Zeit ein, verbessert, tilgt auch wieder oder setzt Neues hinzu und so führt er seine Chronik in der gewissenhaftesten Weise fort bis an seinen Tod. Seine letzte Notiz bezieht sich auf ein Ereigniß vom 3. August 1100, am 16. September ist er gestorben.

Seine Handschrift, von der ein treffliches Facsimile die Textausgabe giebt, ist so charakteristisch, daß man den Mann lebend vor sich zu sehen glaubt. Es sind kleine zierliche Züge, scharf und fest; so oft auch im Laufe der Jahre Tinte und Feder wechseln, jene bleiben immer sich gleich, am Anfange und am Ende, ein treues Bild des Mannes, der selbst niemals in seiner Ueberzeugung geschwankt hat. Er war einmal von dem unbedingten Rechte Gregors und seiner Nachfolger und entsprechend von dem Unrechte Heinrichs IV. überzeugt, und ergriff mit ganzer Seele die Partei, welche ihm als die rechte erschien; man müßte sich wundern, wenn ein so begabter, durch seine Stellung und Wissenschaft von dem Streite berührter Mann es nicht gethan hätte! Aber in wie anderer Weise tritt er doch in seinen kirchlichen Schriften und wie anders in seiner Chronik auf: dort als ein beredter und leidenschaftlicher Streiter, dem Polemik geradezu Zweck ist; hier durch die dürre Aneinanderreihung der Ereignisse gebändigt als ein gewissenhafter, nüchterner Erzähler, der kaum hie und da sich zu höherem Schwunge erhebt. Allerdings hat er auch in seiner Chronik niemals seine Ueberzeugung verhehlt, ja einmal (1085) ärgert er sich so über den gebannten König, daß er dessen Namen mitten im lateinischen Text durch griechische Buchstaben hervorhebt; allerdings ist sein Urtheil über die

Ereignisse oft durch die vorgefaßte Meinung getrübt und häufig geradezu verkehrt, aber dennoch ist seine Erzählung selbst wahrhaftig und genau und von unermeßlichem Werthe für die Geschichte der von ihm erlebten und geschilderten traurigen Periode des deutschen Reiches.

Reval, am 6/18. Oktober 1863.

Dr. E. W.

Bernolds Chronik.

Dies ist die Chronik Bernolds, welche er dem Kloster des Herrn Erlösers[1] übergeben hat.

992. Auf der Generalsynode zu Aachen ist in Gegenwart der Legaten des Papstes Johann festgesetzt worden, daß in den vier Wochen vor Weihnachten und von der Septuagesima vor Ostern an und in den vierzehn Tagen vor dem Feste des heiligen Täufers Johannes Niemand wagen solle, weltliche Gerichtstage zu halten oder die Ehe einzugehen.

1023. In diesem Jahre kam eine Synode zu Mainz zusammen und auf derselben ist beschlossen worden, daß das christliche Volk sich vierzehn Tage vor dem Feste des heiligen Johannes des Fleisches und des Schmalzes enthalten solle, außer bei zwingender Krankheit oder bei einem Feste, welches in jenem Bisthume gefeiert wird. Ebenso vierzehn Tage vor Weihnachten. Ferner ist daselbst beschlossen worden, daß man am Tage vor Epiphania, am Tage vor Allerheiligen, am Tage vor der Himmelfahrt der heiligen Maria und am Tage vor dem heiligen Laurentius fasten solle, so daß eine Stunde zur Erfrischung zugelassen wird.

1044. Eine große Hungersnoth zwang unreine Thiere zu essen. Die Römer vertreiben den Papst Benedict wegen seiner Verbrechen und setzen leichtsinnig einen gewissen Silvester als hundertundfünfzigsten Papst ein, jedoch diesen vertreibt nachher

1) In Schaffhausen.

1044 Papst Benedict mit Hülfe einiger Leute; nachdem er aber selbst seinen Stuhl wieder eingenommen, ist er freiwillig vom Papstthume abgetreten und hat erlaubt, daß für ihn Gratian unter dem Namen Gregor VI. zum hunderteinundfünfzigsten Papste geweiht wurde, im Jahre des Herrn 1046.

1046. Als König Heinrich auf seiner Heerfahrt nach Italien kam, kommt ihm Papst Gratian, genannt Gregor VI., welchen die Römer nach Vertreibung der Früheren eingesetzt hatten, in Placentia [Piacenza] entgegen und wird ehrenvoll empfangen; später hat er auf der Synode zu Sutri nicht ungern das Hirtenamt niedergelegt. Für ihn wird mit Zustimmung Aller Suidger, der Bischof von Bamberg, trotz seines heftigen Sträubens, erwählt. Zur Zeit dieses Papstes geschahen in Italien unzählbare und sehr starke Erderschütterungen, und zwar vielleicht deshalb, weil dieser Papst an Stelle seines Vorgängers nicht canonisch gewählt worden war, da dieser nicht canonisch abgesetzt worden, nämlich den hat nicht eine Verschuldung abgesetzt, sondern einfältige Demuth überredet vom Amte zu weichen.

1049. Papst Leo [IX.] hat auf einer vollständigen Synode bestimmt, daß die Kebsweiber der römischen Priester fortan und künftig dem Lateranpalaste als Mägde zugesprochen werden sollten. Bei Strafe des Anathems hat er Kauf und Verkauf der Altäre verboten. Imma starb im Jahre 1049 der Fleischwerdung des Herrn am 4. April.

1050. Der Herr Papst hat nach Ostern eine Synode in Rom versammelt, auf der er die kürzlich bei dem apostolischen Stuhle angezeigte Ketzerei Berengars verdammt hat. Ferner versammelte er im Herbste eine Synode in Vircellae, auf der er selbige Ketzerei mit dem Anathem belegt hat.

1052. In diesen Tagen stirbt Bonifacius, Italiens reichster Markgraf, der Gemahl der edlen Gräfin Beatrix, von zwei Rittern mit vergifteten Pfeilen verwundet, und wird in Mantua ehrenvoll begraben.

1054. An Stelle [des Papstes Leo] saß Gebhard[1], genannt

1) Bischof von Eichstädt.

Victor II., als der hundertundfünfundfünfzigste Papst drei Jahre 1054
[auf dem päpstlichen Stuhle]. Diesem[1] that ein Subdiaconus Gift in den Kelch, und als nun der Papst denselben nach der Weihung aufheben wollte und es nicht vermochte, da fällt er, um von dem Herrn die Ursache dieses Ereignisses zu erforschen, mit dem Volke zum Gebete nieder und sogleich wird der Giftmischer vom bösen Geiste besessen. Als so die Ursache kund geworden war, befahl der Herr Papst, den Kelch mit dem Blute des Herrn in einen Altar zu verschließen und als ein Heiligthum beständig aufzubewahren. Hierauf wirft er sich wiederum mit dem Volke so lange zum Gebete nieder, bis der Subdiaconus vom bösen Geiste befreit wurde.

1055. Der Kaiser besuchte Italien und führte die genannte Beatrix gefangen mit sich fort, weil er es sehr übel vermerkte, daß sie sich mit dem Herzoge Gotefred vermählt hatte. Der Herzog der Kärnthner Welf starb.

1056. Papst Victor versammelte durch den von ihm abgeschickten Archidiacon und späteren Papst Hildebrand eine Generalsynode zu Turon [Tours], auf welcher Beringar, Canonicus der Kirche von Andegavis [Angers], von welchem die Beringarische Ketzerei sich herleitet, vor der Synode persönlich in Betreff derselben Ketzerei verhört wird. Da er sich nicht vertheidigen konnte, hat er seine Ketzerei vor Allen verflucht und abgeschworen, in der Form, welche die heilige und allgemeine Synode von Ephesus vorgeschrieben hat.

1057.[2] Nachdem Kaiser Heinrich seinen Sohn, welcher schon zum Könige gemacht war, den Fürsten des Reiches empfohlen hatte, ist er am 5. Oktober gestorben. An seiner Stelle begann sein Sohn Heinrich, noch ein Kind, mit seiner Mutter Agnes zu regieren. Zu Rom hat nach Victor Friedrich, des Herzogs Gotefrid Bruder, welcher früher Archicapellan des Papstes Leo seli-

1) Dieselbe Erzählung mit denselben Worten bei Lambert von Hersfeld. Siehe Geschichtsch. XI. Jahrh. Bd. VI. S. 39. — 2) 1056.

1057 gen Angedenkens gewesen, aus einem Geistlichen ein Mönch geworden und nachher zum Abte von Monte Cassino erhoben war, als hundertundsechsundfünfzigster Papst neun Monate lang an der Spitze gestanden, indem er den Namen Stephan IX. annahm. Dieser hat alle römischen Geistlichen vom kirchlichen Verkehr ausgeschieden, welche nach dem Verbote des seligen Papstes Leo unenthaltsam gewesen waren. Denn so bezeugt es der Cardinalbischof Petrus Damiani, frommen Angedenkens[1], in seinen Briefen.

1058. Zu Rom hat nach Stephan ein gewisser Benedict, der durch die besondere Gnade einiger Leute gegen die Kirchengesetze eingesetzt war, ohne Weihe sieben Monate der Kirche vorgestanden. Dieser wird vom Herzoge Gotefrid vertrieben und Gerhard Bischof von Florenz, genannt Nicolaus II., hat als hundertundsiebenundfünfzigster Papst ungefähr drei Jahre an der Spitze gestanden. Er hat bestimmt, daß denjenigen, welche bis dahin durch Simonie erhoben wären, erlaubt sein solle ihres Amtes zu genießen; diejenigen aber, welche fernerhin durch Simonie eingesetzt werden würden, sollten von solcher Erhebung keinen Gewinn ziehen. Auch diesen Papst hat Bischof Petrus Damiani, frommen Angedenkens, aufgefordert, die Unenthaltsamkeit der Geistlichen nach den Kirchengesetzen zu bestrafen.

1059. Friedrich von Glichberga[2] und seine Brüder empören sich gegen König Heinrich.

1060. Papst Nicolaus hat auf der Generalsynode zu Rom, der er vorsaß, den Beringar persönlich und vor der Synode wiederum in Betreff seiner Ketzerei verhört und dieser hat endlich, gleichsam in sich gehend, die Bücher seiner Ketzerei vor der Synode verbrannt und dieselbe Ketzerei, wie früher, mit einem Eide verflucht.

1061. Nachdem Papst Nicolaus am 27. Juli in Rom verstorben war, schickten die Römer dem Könige Heinrich, dem Vierten dieses Namens, eine Krone und andere Geschenke und wandten sich an den König wegen der Wahl eines obersten Bischofs. Auf

1) Er starb 1072. — 2) Gleyberg bei Gießen.

dem zu Basel abgehaltenen Generalconcil wird er Patricius der 1061
Römer genannt, nachdem ihm die von den Römern übersandte Krone aufgesetzt worden. Darnach wird nach dem einstimmigen Rathe Aller und nach der Wahl der römischen Gesandten Chadelo, der Bischof von Parma, am 26. Oktober zum Papste erwählt und Honorius genannt, der die päpstliche Würde niemals besitzen sollte. Sondern siebenundzwanzig Tage vor seiner Erhebung wird der Bischof von Lucca, Anselm mit Namen, von den Normannen und einigen Römern als hundertundachtundfünfzigster Papst eingesetzt und Alexander genannt und saß zwölf Jahre. Dieser hat entschieden genug die Ketzerei der Simonie zerstört und nach den Bestimmungen des Kirchenrechts den Dienern des Altars bei Excommunication untersagt, mit ihren Weibern Beischlaf zu halten, und den Laien selbst mit dem Banne verboten, den Gottesdienst der offenbar unenthaltsamen Geistlichen anzuhören, und also hat er klug genug die Unenthaltsamkeit der Geistlichen gezügelt. Der Urheber dieser Bestimmung aber war besonders Hildebrand, damals Archidiacon der römischen Kirche, welcher den Ketzern höchst feindlich war.

1062. In diesen Zeiten war große Hungersnoth. Große Zwietracht entstand zwischen der Kaiserin Agnes und dem Babenberger Bischofe Gundhar.

1063. König Heinrich führte ein Heer nach Pannonien und setzte Salomo, des Königs Andreas Sohn, in das Reich seines Vaters wieder ein. Heinrich, der Augsburger Bischof, starb und für ihn [wurde eingesetzt] Imbriko. Großes Morden geschah in des Königs Gegenwart in der Kirche zu Goslar.

1064. Großer Streit entstand zwischen dem Haminburger Erzbischofe Adalbert und den Fürsten des Reiches.

1065. Das Königshaus zu Goslar wurde verbrannt. In demselben Jahre, 1065 nach der Fleischwerdung des Herrn, als Ostern am 27. März gefeiert wurde, an welchem Tage auch Christus auferstanden ist[1], am 29. März, dem dritten Tage der

1) Im Mittelalter unterschied man das wechselnde Osterfest von dem angeblichen Tage der Auferstehung, dem 27. März. In diesem Jahre fielen beide zusammen.

1065 Osterwoche, in der dritten Indiktion, ist König Heinrich im neunten Jahre seiner Regierung, im vierzehnten seines Alters, im Namen des Herrn mit dem Schwerte umgürtet worden. Der Bischof von Passau starb und ihm folgte der Capellan der Kaiserin Altmann. Als in dieser Zeit der Mainzer Erzbischof Sigifred und der Babenberger Bischof Gundhar und der Regensburger Bischof Otto und der Utrechter Bischof Willihelm mit einer großen Menge nach Jerusalem zogen, haben sie auf dieser Reise Vieles von den Heiden erduldet. Denn sie wurden sogar genöthigt Krieg mit ihnen zu beginnen. Auf dieser Reise ist Gundhar gestorben. Ihm folgte durch Simonie Ricimann.

1066. Viele Edle sind im Bürgerkriege umgekommen. Acht Tage nach Ostern, am 23. April, wurden Kometen gesehen und erschienen dreißig Tage lang. Der Trierer Erzbischof Eberhard ist am 15. April, dem heiligen Ostersabbathe, in Frieden entschlafen, bekleidet mit den priesterlichen Gewändern, nachdem er selbst den Gottesdienst jenes Tages gehalten. Ihm hätte der Kölner Propst Konrad folgen sollen, aber er ist von den Bürgern nicht gewählt worden. Deshalb hat ein Graf, Namens Theoderich, denselben Konrad, als er zur Stadt Trier zog, festgenommen und, nachdem er ihn lange im Gefängniß gequält hatte, vier Rittern zur Ermordung übergeben; als diese ihn drei Mal einen Absturz hinuntergeworfen hatten und ihm nur den Arm zerbrechen konnten, wurde Einer von ihnen von Reue ergriffen und bat ihn um Verzeihung. Ein anderer aber, der ihn köpfen wollte, schlug ihm nur die Kinnlade ab, und so ist er als ein Gottes würdiger Märtyrer zum Herrn heimgegangen. Er litt aber am 1. Juni, im Jahre 1066 der Fleischwerdung des Herrn, dem zehnten aber der Regierung Heinrichs, und wurde begraben in einer Abtei Namens Doleia.[1] Die drei Ritter aber, welche den Tod dieses Knechtes Gottes herbeigeführt hatten, hat später die verdiente Strafe erreicht. Denn da Einer von ihnen die Speise, die er bekam, nicht verschlucken konnte, die beiden Anderen ihre Hände

1) Tholey an der Quelle der Nahe. Vgl. die Hildesheimer Jahrbücher zu 1059.

zerfleischten, so sind sie zu den Gefängnissen der Hölle hinab- 1066
gestiegen. Nach der Ermordung Konrads wird Udo in Trier als Bischof eingesetzt. Heirath des Königs Heinrich.

Wieder wurde ein Komet gesehen. In diesen Zeiten hat der ehrwürdige Petrus Damiani, der aus einem Einsiedler ein Cardinalbischof geworden, Vieles geschrieben und die Unenthaltsamkeit der Priester recht vernünftig in seinen Schriften widerlegt, aber die durch Simonie Eingesetzten, wie man sagt, zu milde behandelt. Hugo Erzbischof von Bizant [Besançon] starb[1] und ihm wird ein von den Brüdern erwählter Canonicus derselben Kirche vom Könige zum Nachfolger gegeben.[2]

1067. Sachsen leidet durch Bürgerkrieg. Die Nordmannen wollten Rom feindlich angreifen. Der Halberstädter Bischof Burchard hat das Volk der Leutizen männlich heimgesucht. Der Speiersche Bischof Einhard starb auf der Reise nach Rom. Ihm folgte Heinrich.

1068. Von seiner Jugend auf Irrwege geführt, vergißt König Heinrich so sehr seine rechtmäßige Gemahlin und man sagt von ihm, daß er in so gottlose Verbrechen verwickelt sei, daß selbst seine Fürsten ihn der Regierung zu berauben sich bestrebten. Das ganze Jahr war regnerisch.

1069. Frieden und Versöhnung im Volke wurden durch ein königliches Edict, Weihnachten in Goslar, durch einen Eid bekräftigt. König Heinrich sucht das Volk der Leutizen heim. Der sächsische Markgraf Dedo empört sich gegen König Heinrich, aber nachher hat er sich gezwungen ergeben. Udalrich, der Abt von Augia, starb; für ihn [wird erwählt] Meginhard. Der Bischof Rumald von Constanz starb; ihm folgte durch ketzerische Simonie Karl im Bisthume. Herzog Gotefrid, ein unter den Weltlichen sehr ausgezeichneter und in Erinnerung an seine Sünden sehr leicht zum Thränenergusse geneigter und im Almosenspenden sehr freigebiger Mann, ist am Tage vor Weihnachten in recht löblichem Ende in Frieden entschlafen.

1) 27. Juli. — 2) Hugo II.

1070 1070. Franken leidet durch Bürgerkrieg. Der Herzog Otto von Baiern empört sich gegen König Heinrich, auch Magnus, des Herzogs Otto von Nordsachsen Sohn. Der König aber hat den genannten Otto des Herzogthums beraubt, da er, gesetzlich zur Sühne aufgefordert, nicht kommen wollte. Meginhard hat freiwillig die Abtei Augia verlassen; als nach ihm ein gewisser Roudgert unwürdiger Weise derselben Abtei vorgesetzt worden war, wurde er nachher würdiger Weise vertrieben. Der Winter war windig und regnerisch.

1071. Welf wird zum Herzoge von Baiern gemacht. Obwohl König Heinrich viele Nachstellungen erfuhr, hat er sie alle männlich überstanden. Zu Pfingsten [12. Juni] hat Otto, früher Herzog von Baiern, sich mit seinen Genossen freiwillig dem Könige Heinrich ergeben, im Jahre 1071 nach der Fleischwerdung des Herrn, dem fünfzehnten der Regierung Heinrichs, dem zwanzigsten aber seines Lebens, in der neunten Indiktion, am Dienstage derselben Woche, dem 14. Juni. Karl, welcher das Konstanzer Bisthum durch Simonie erworben und wie ein tempelräuberischer Dieb die Schätze selbiger Kirche zu seinem Nutzen verschwendet hat, wird auf Befehl des Papstes Alexander, bevor er geweiht war, auf einem zu Mainz abgehaltenen Concil als ein Schüler Simons abgesetzt, weil er daselbst von den Constanzer Geistlichen verklagt, das Vorgeworfene nicht ableugnen konnte. Ihm folgte Otto im Bisthume.

1072. König Heinrich hat beinahe ohne Kriegsmühe die ihm Widerstrebenden besiegt. Petrus Damiani, ein Cardinalbischof frommen Angedenkens, welcher schon längst der Welt gekreuzigt war[1], ist am 22. Februar[2] zum Herrn heimgegangen. Ihm folgte im Bisthume Herr Gerold, ein wirklicher Mönch, ausgezeichnet durch Kenntniß der Schrift und im Charakter seinem Vorgänger nicht ungleich. Adalbert, Erzbischof von Haminburg oder Bremen, starb; ihm folgte Leobmar. Der König hat sich viele sehr

1) Galater 6, 14. — 2) In einem Todtenkalender Bernolds ist der 21. Februar angegeben.

feste Burgen in den Ländern Sachsen und Thüringen erbaut und 1072
viele Festen mit Unrecht sich angeeignet; dadurch hat er den Zorn vieler Leute gegen sich erregt.

1073. Rudolf, Herzog von Alemannien, und Bertolf, Herzog der Karinthier, und Welf, Herzog von Baiern, trennten sich von König Heinrich, weil sie sahen, daß ihr Rath bei dem Könige nichts galt, da andere Rathgeber Eingang fanden. Von Reue ergriffen, um die Schandthat, die er gegen den seligen Konrad begangen, welcher den Trierern zum Bischofe bestimmt gewesen, unternahm es Graf Theodorich, obgleich viele Gefahren drohten, doch in glühendem Glauben mit vielen Anderen nach Jerusalem zu ziehen. Als sie zu Schiffe über das Meer fuhren, werden sie von plötzlichem Sturme überfallen, und in ihrer Ungewißheit, wohin sie gingen, weil der Tag sogleich sich verfinstert hatte, werden sie öfters durch himmlisches Licht erfreut. Darauf sind sie, nicht mehr den Tod in Gefahren fürchtend, sondern das ewige Leben bedenkend, durch die Meeresfluten gereinigt vom Schmutze der Sünden, am 17. Februar zum Herrn eingegangen, nämlich Graf Theoderich, Widerolt und Markwart mit 113 Anderen. Zu Rom starb Papst Alexander. Für ihn wünscht man einstimmig den ehrwürdigen Hildebrand, Archidiacon der römischen Kirche, als Papst einzusetzen. Als der Archidiacon dies hörte und seine Kräfte einer so großen Ehre oder vielmehr Last nicht gewachsen glaubte, erbat er sich zur Antwort eine Frist, und indem er also flüchtig entschlüpfte, hielt er sich einige Tage im Kerker des heiligen Petrus*) verborgen. Doch wird er endlich gefunden, mit Gewalt auf den apostolischen Stuhl geführt, am 25. April zum hundertundneunundfünfzigsten Papste geweiht und Gregor VII. genannt. Durch seine Fürsorge ist nicht allein in Italien, sondern auch in deutschen Landen die Unenthaltsamkeit der Priester gezügelt worden; nämlich er bemühte sich, das in der ganzen katholischen Kirche zu verbieten, was sein Vorgänger in Italien verboten hat. Das ganze Thüringen und Sachsen empört

*) Vincula sancti Petri.

1073 sich gegen König Heinrich wegen der erwähnten Festen und vieler anderer Dinge, welche der König schlechtberathen gegen den Willen dieses Volkes in diesem Lande gethan hat. Eggehard wird endlich Abt von Augia und in Rom von dem erwähnten Papste geweiht.

1074. König Heinrich versöhnt sich in Abwesenheit der Fürsten seines Reiches mit den Sachsen unter der Bedingung, daß die genannten Festen, um welche der Streit entstanden ist, zerstört werden sollten, und diese sind auch nachher zerstört worden. Herzog Rudolf und die Uebrigen söhnen sich mit dem Könige aus. In dieser Zeit kamen Legaten des apostolischen Stuhles nach Alemannien zum Könige, um die Sitten des Königs selbst zu bessern. Mit dem Gelübde der Besserung gab der König sich selbst in ihre Hände und versprach auf das Bestimmteste dem Herrn Papste seinen Beistand zur Absetzung der Simonisten. Auch haben des Königs Räthe mit einem Eide vor denselben Legaten versprochen, daß sie alles unrechtmäßig erworbene Kirchengut zurückgeben wollten, weil sie diese Dinge von Simonisten gekauft hatten, indem sie durch ihren Rath solchen Unwürdigen zu kirchlichen Würden verhalfen. Als dieses also geordnet war, kehrten die Legaten des apostolischen Stuhles heim. Markgraf Heremann, des Herzogs Bertald Sohn, welcher zu Cluny das Leben der Engel recht vollkommen ergriffen, nachdem er Gattin und einzigen Sohn und Alles, was er besaß, im Stiche gelassen, ist noch jung, in Wahrheit ein Mönch, am 26. April[1] zum Herrn heimgegangen.

1075. König Heinrich hielt Weihnachten in Strasburg. Er ordnete eine Heerfahrt nach Sachsen an. Der Babenberger Bischof Heremann, welcher von seinen Geistlichen der simonistischen Ketzerei angeklagt war, wird vom Papste abgesetzt und Roubert an seine Stelle gesetzt. Papst Gregor versammelte in der ersten Fastenwoche eine Synode zu Rom, auf welcher er die Sache Heinrichs, des Bischofs von Speier, eines Simonisten, untersuchte. Dieser ist an demselben Tage, an welchem seine

1) In Bernolds Todtenkalender am 26. April.

Sache in Rom untersucht wurde, das heißt am 24. Februar, in 1075
Speier erkrankt und darnach am 26. Februar elendiglich gestorben, als er das auf der römischen Synode vom Papste Gregor gefällte Verdammungsurtheil empfing.[1] Auf derselben Synode wurde vom Papste Gregor beschlossen, daß Geistliche, welche irgend eine Stufe der heiligen Würden oder ein Amt um Geld erlangt haben, ferner in der Kirche nicht dienen sollen, und daß Niemand eine um Geld erworbene Kirche behalten, auch fernerhin Keinem erlaubt sein solle, eine Kirche zu verkaufen oder zu kaufen; dann, daß vom geistlichen Amte diejenigen zurücktreten sollen, welche sich durch ihre Unenthaltsamkeit tadelnswerth erweisen; ferner, daß das Volk die Dienste derjenigen Geistlichen durchaus nicht in Anspruch nehmen solle, von denen es vernimmt, daß sie die genannten apostolischen Satzungen nicht achten. — Der König feierte Ostern in Worms, nach Pfingsten führte er das Heer nach Sachsen, und auf dieser Heerfahrt ist auf beiden Seiten eine zahllose Menge am 9. Juni an einem Flusse Namens Unstrut gefallen, und Viele von den Sachsen unterwarfen sich dem Könige. Detwin, Bischof von Lüttich, starb und ihm folgte Heinrich. Der ehrwürdige Kölner Erzbischof Anno, ein Mann von wunderbarer Heiligkeit, entschlief am 4. December in Frieden und ihm folgte der in Geburt und Charakter ungleiche Hiltolf.

1076. Der König feierte Weihnachten in Goslar, und daselbst zwang er Einige zu schwören, daß sie nach ihm seinen Sohn zur Regierung erwählen würden. In dieser Zeit hat König Heinrich nicht aufgehört, die heilige Kirche mit simonistischer Ketzerei zu besudeln, indem er um Geld Bisthümer, Abteien und Anderes der Art vergab und unter anderen Verbrechen auch mit Gebannten Gemeinschaft machte. Ein römischer Bürger Cintius nahm den Papst Gregor, als der am Weihnachtstage die Messe hielt, gefangen und einer von den Soldaten desselben Cintius beabsichtigte den also Gefangenen zu tödten. Als er aber das Schwert über dem Haupte desselben schwang, stürzte er von

1) Siehe Beilage I.

1076 übergroßem Schrecken ergriffen, zusammen und konnte nicht den angefangenen Hieb vollenden. Cintius aber führte den Papst gefangen in seinen Thurm, der sogleich durch die Römer von Grund aus abgebrochen wird, und der Papst wird klüglich befreit und erflehte von den Römern mit Mühe das Leben dem, welcher ihn gefangen hatte. Da aber der König, obwohl schon längst von dem Papste oft ermahnt, sich nicht bessern wollte und der Papst mit dem Ermahnen nichts ausrichtete, hat er zuletzt ihm mitgetheilt, daß er ihn auf der nächsten römischen Synode bannen werde, wenn er nicht zur Vernunft käme. Diese Botschaft kam acht Tage nach Weihnachten [1. Januar 1076] an den König.[1] Deshalb hat der König auf einer Sprache, die er am Tage Septuagesimä [24. Januar] zu Worms veranstaltete, und auf einer andern zu Placentia in Longobardien, wen er konnte, den Gehorsam gegen den genannten Papst abschwören lassen, und durch eine Gesandtschaft an die römische Synode, welche am Tage der nächsten Quadragesimä [14. Februar] gehalten wurde, befahl er trotzig dem Papste, vom päpstlichen Stuhle herabzusteigen. Aber seine Boten wurden auf der Synode sehr schimpflich behandelt und sind kaum mit der Hülfe des Papstes den Römern entronnen. Nach Urtheil der Synode hat er aber den König selbst der Treue der Menschen, der Regierung und der Gemeinschaft[2] beraubt und Alle, die ihm zur Regierung gehuldigt, vom Eide gelöst. Auch alle Bischöfe, welche freiwillig dem Könige gegen den Papst angehangen, hat er des Amtes und der Gemeinschaft beraubt, den Uebrigen aber, welche gezwungen sich an derselben Verschwörung betheiligt hatten, bis zum Feste des heiligen Petrus Frist gegeben. Herzog Gotefrid, des Herzogs Gotefrid Sohn, welcher ein Theilnehmer oder vielmehr Anstifter der genannten Verschwörung war, wurde von einem Koche schimpflich am Hintern verwundet, als er seine Nothdurft verrichtete, und ist vor Mittfasten gestorben. Ebenso wird Bischof Wilhelm von Utrecht, der viel gegen den Papst gelogen, nach Ostern durch plötzlichen

1) Vgl. Beilage II. — 2) Der Gläubigen.

Tod ohne kirchliche Communion bestraft; ihm folgt Konrad. Schon 1076
traten fast alle Reichsfürsten aus der Gemeinschaft mit Heinrich. Im Monat Oktober also wird von den Reichsfürsten eine Sprache zu Oppenheim veranstaltet, bei welcher eine Gesandtschaft des apostolischen Stuhles zugegen war. Daselbst hat Heinrich feierlichst versprochen, sich am bevorstehenden Tage der Reinigung der heiligen Maria dem Herrn Papste zu Augsburg zu stellen, denn eben dorthin lud er mit den Reichsfürsten den Herrn Papst ein. Bruder Kadalaus, der aus weltlichem Ritterdienst sich bekehrt hatte, brachte die Botschaft des Papstes, welche der Papst ihm, während er sehr krank war, zur Vergebung aller Sünden aufgetragen hatte, zur Oppenheimer Sprache. Nachdem Bruder Kadalaus also die Botschaft ausgerichtet hatte, ist er in evangelischer Vollendung in Frieden entschlafen, als er das Mönchskleid empfangen hatte.

1077. Der Herzog der Bolener[1] krönte sich zum Könige. Sehr viel Schnee bedeckte das ganze Reich vom 31. Oktober des vorigen Jahres bis zum 26. März dieses Jahres. Weil Heinrich, der König hieß, seiner eigenen Sache mißtraute und deshalb ein allgemeines Verhör fürchtete, ist er verstohlen gegen die Vorschrift des Papstes und den Rath der Fürsten nach Italien gegangen und hat den Papst, welcher zum angesagten Termine nach Augsburg reiste, vor Mariä Reinigung in Canusium [Canossa] getroffen. Daselbst hat er ihm durch den Trug unerhörter Demüthigung, wie er nur konnte, zwar nicht das Zugeständniß der Regierung, sondern nur mit Mühe das der Communion abgerungen, nachdem er jedoch vorher einen Schwur geleistet, daß er in Betreff der ihm vorgeworfenen Verbrechen nach dem Urtheile des Papstes Genugthuung leisten, auch nicht erlauben werde, daß man dem Papste oder einem Getreuen desselben, wenn er irgendwohin reise oder zurückkomme, irgend eine Beschwerde zufüge. Aber diesen Schwur hat er nicht fünfzehn Tage gehalten, da die ehrwürdigen Bischöfe Gerald von Ostia und Anselm von Lucca gefangen

1) Boleslav II. von Polen.

1077 wurden. Deshalb hat auch der Papst durch seine Sendboten den Reichsfürsten erklärt, er habe wenig damit gewonnen, daß er jenen in die Gemeinschaft wieder aufgenommen, da alle Simonisten und Gebannten jetzt nicht weniger als früher von ihm gehegt würden. Wie die Reichsfürsten dieses also hörten, hielten sie am 13. März eine allgemeine Sprache zu Forecheim und erhoben den trefflichen Herzog Rudolf zu ihrem Könige, den sie am 26. März, auf welchen Tag in diesem Jahre Mittfasten fiel, zu Mainz krönten. Der viele Schnee aber, welcher in diesem Jahre so lange das ganze Land bedeckt hat, begann bei der Wahl des neuen Königs endlich zu schwinden. Am Tage seiner Krönung entstand auf Anstiften simonistischer Geistlichen in Mainz große Zwietracht, so daß man sogar in den Palast brechen und die frömmsten Geistlichen und Mönche tödten wollte. Aber die Rechte Gottes hat die Streiter des neuen Fürsten, obwohl sie waffenlos waren, so geschützt, daß sie nur Einen der Ihrigen verloren, von den Gegnern aber mehr als hundert theils mit dem Schwerte, theils im Wasser tödteten. Auch wurde für dieses Morden von den Legaten des apostolischen Stuhles eine solche Buße auferlegt, daß Jeder entweder vierzig Tage fasten oder einmal vierzig Arme speisen, jedoch nicht wie Mörder die Gemeinschaft der Kirche meiden sollte. König Rudolf zog nach seiner Krönung nach Schwaben fort und unterwarf sich das Reich. Inzwischen weilte Heinrich in Longobardien, und zu ihm nach Padua kam der römische Bürger Cintius, welcher den ehrwürdigen Bischof von Como Namens Reginald gefangen mit sich führte; denn er wollte von Heinrich dafür belohnt werden, daß er in seinem Dienste eben diesen Bischof und im vergangenen Jahre den Herrn Papst gefangen genommen hatte. Daselbst aber von plötzlichem Tode überrascht, empfing er die zukommende Vergeltung, welche er nicht gefürchtet hat durch so viele Verletzungen des Heiligen zu verdienen. Als Heinrich die Erhebung Rudolfs vernahm, flehte er um die Hülfe des Papstes gegen jenen, obwohl er es zuließ, daß der obenerwähnte Bischof von Ostia noch immer im Gefängniß festgehalten

wurde. Deshalb hat der Papst ihm geantwortet, er könne seinem 1077 Ansinnen nicht Genüge leisten, so lange bei ihm der heilige Petrus in seinem Legaten gefangen gehalten werde. Da also seine Bitte vergeblich blieb, wandte er sein Herz der Tyrannei zu und gedachte, das Reich nicht mehr mit Gerechtigkeit, sondern mit Gewaltsamkeit zu behaupten. König Rudolf aber feierte Ostern auf das Prachtvollste mit den Legaten des apostolischen Stuhles. Aus diesen wird einer, nämlich der fromme Abt Bernard, nach Rom abgeordnet; aber von einem Anhänger Heinrichs, dem Grafen Udalrich[1], gefangen und beraubt, verbrachte er fast ein halbes Jahr in der Gefangenschaft, bis ihn zuletzt der Abt von Cluny mit Mühe den Händen Heinrichs entriß. Der König aber hielt nach Ostern eine allgemeine Sprache mit den Fürsten des Reiches zu Ezzelingin und zog, als diese aufgehoben war, selbst mit nur sehr wenigen Leuten aus, um ein Schloß zu belagern. Aber siehe, unversehens kommt sein Nebenbuhler Heinrich mit einer großen Menge Böhmen und Baiern herbei, die er mit den Gütern der Kirchen sich rasch verschaffen konnte, und am liebsten wäre ihnen der König mit denen, die er augenblicklich hatte, entgegengezogen, wenn nicht seine Fürsten vorsichtig geglaubt hätten, das auf eine andere Zeit verschieben zu müssen. Also benutzte Heinrich die Gelegenheit und hörte nicht auf, Alles ringsumher mit Plündern, Morden und Brennen zu verwüsten, auch die Menschen wie Vieh zu fangen. Denn seine Anhänger aus Böhmen raubten lieber Menschen als Vieh, um sie zur Befriedigung ihrer Lust unmenschlich zu mißbrauchen und noch unmenschlicher nachher den Hundsköpfern zum Fraß zu verkaufen. Als König Rudolf aber Pfingsten [4. Juni] im Kloster des heiligen Aurelius[2] gefeiert hatte, schickte er einen Boten an den Papst und eilte selbst nach Sachsen. In derselben Zeit hat Heinrich, indem er sich in Ulm die Krone aufsetzte, die ihm untersagte Regierung übernommen und daselbst auch den erwähnten Grafen Udalrich belehnt, als einen Mann, der sich um ihn dadurch aufs Beste verdient gemacht, daß er den

1) Eine Handschrift fügt hinzu: von Lentzburg. — 2) Hirschau.

1077 ehrwürdigen Abt Bernard, des Papstes Legaten, noch in der Gefangenschaft peinigte. Auch hat der Bischof von Vercelli, des abgesetzten Königs Kanzler, mit allen seinen Anhängern auf den 1. Mai eine allgemeine Sprache auf den roncalischen Feldern angesagt, um, wenn es irgend möglich wäre, den Papst Gregor abzusetzen. Auch er selbst hat zur selbigen Frist, als er in gottloser Anmaßung den Papst abzusetzen gedachte, Leben und Bisthum zugleich ohne kirchliche Communion elendiglich abgelegt.

Nicht lange nach seinem Tode wird der Stadtpräfect von Rom, ein unermüdlicher Streiter des heiligen Petrus gegen die Schismatiker, von einem Gönner Heinrichs grausam erschlagen. Bei seiner Leiche ereigneten sich, wie wir durch die Erzählung zuverlässiger Männer erfahren haben, in kurzer Zeit mehr als zwanzig Wunder. Bischof Imbrico von Augsburg, welcher am vergangenen Osterfeste dem Könige Rudolf Treue geschworen, schloß sich, ohne sich um den Meineid zu kümmern, dem herankommenden Heinrich an, und als er eines Tages bei diesem die Messe hielt, legte der Unglückliche sich folgende Bedingung auf: der Empfang des heiligen Opfers solle ihm ein Urtheil werden, ob sein Herr Heinrich unrechtmäßig sich die Regierung angemaßt. In der kurzen Zeit, welche er nach diesem leichtsinnigen Empfangen bis zum Tode noch lebte, hat er sich niemals gesund vom Bette erhoben. Um den 1. Juli ist er ohne kirchliche Communion gestorben. Ferner wird der Patriarch von Aquileja, Sigehard, welcher gegen den Bann des Papstes mit einer bewaffneten Schaar Heinrich zur Hülfe kam, in Regensburg wahnsinnig und auf der Reise selbst durch plötzlichen Tod fortgerafft, und so wurde er, an Leib und Seele todt, nach Hause zurückgebracht; auch starben einige der Seinigen. Als der Monat August schon beinahe zu Ende war, beschloß Heinrich, mit einer Menge Schismatiker eine Heerfahrt nach Sachsen zu machen, und ihm kam König Rudolf mit den Sachsen bis Wirzburg entgegen und belagerte diese widerspenstige Stadt. Wie seine Getreuen aus Schwaben dorthin eilten, stießen sie auf seinen Nebenbuhler Heinrich, welcher

vor ihren Blicken weichend mehr als hundert Menschen, welche 1077
ihm in einer Kirche, nämlich zu Wizinloch [Wisloch] Widerstand leisteten, verbrannte, und indem er so über den Rhein floh, konnte er die Getreuen des Königs auf dem begonnenen Marsche nicht aufhalten. In dieser Zeit schrieb der Papst im Namen des heiligen Petrus beiden Königen vor, daß sie Waffenstillstand mit einander schließen und seine Herüberkunft in das deutsche Land zur Entscheidung des Streites nicht hindern, sondern gebührenden Rath und Beihülfe zu dieser Reise ihm gewähren sollten. Seinen Legaten aber, welche noch im deutschen Gebiete verweilten, befahl er, daß sie von den zwei Königen denjenigen bannen sollten, welcher der erwähnten Botschaft nicht gehorche, den Gehorsamen aber sollten sie im Namen des heiligen Petrus in der Regierung bestätigen. Das ist auch bald darnach geschehen, indem am Tage nach dem Feste des heiligen Martin Heinrich wegen seines Ungehorsams zu Goslar wiederum gebannt und Rudolf wegen seines Gehorsams zur Regierung erhoben wurde. Denn Heinrich hat weder die erwähnte Botschaft des Papstes der Annahme gewürdigt, noch sich zum Abschlusse des Stillstandes angeschickt, sondern zu grausamer Tyrannei. — Der ehrwürdige Bischof Gerold von Ostia, von welchem wir oben gesprochen haben, ein Mann, der schon längst nur Gott lebte, der Welt aber gekreuzigt war, wurde am 6. December aus der Sclaverei dieses Lebens befreit. Die fromme Kaiserin Agnes, welche schon zwanzig Jahre in Witwenschaft Gott auf das Demüthigste diente, auch ihrem Sohne Heinrich in keinem Dinge gegen den apostolischen Stuhl beistimmte, entschlief in Frieden am 14. December zu Rom. Sie wurde zu Rom in der Kirche der heiligen Petronilla begraben.

1078. Heinrich beklagt sich wiederum bei dem päpstlichen Stuhle über seine angeblich ungerechte Verdammung. Nachdem Papst Gregor im Monat März deshalb ein Concil[1] gehalten,

1) In der besten Handschrift findet sich am Rande bemerkt: „Auf diesem Concil wurden einige Personen vorläufig von der Excommunication Heinrichs ausgenommen, nämlich Frauen, Söhne, Knechte und Andere, die unwissentlich oder wenigstens nicht gern mit den Excommunicirten in Gemeinschaft leben."

1078 schickte er wiederum geeignete Legaten, welche auf einer allgemeinen Sprache die Frage der Regierung gerecht entscheiden sollten, und er verdammte nach dem Spruche der Synode Alle, die das Zustandekommen der Sprache hindern würden. Rudolf wollte sie sehr gern geschehen lassen, Heinrich aber hörte nicht auf, so sehr er konnte, sie zu hindern. Denn indem er gegen den Befehl des Papstes eine sehr große Menge Verbrecher zusammenschaarte, rüstete er eine Heerfahrt nach Sachsen, und ihm kam König Rudolf mit einem Heere an der Strowe [Streu] entgegen und behauptete das Schlachtfeld, nachdem jener am 7. August in die Flucht geschlagen war. Doch fiel daselbst auf Rudolfs Seite der ehrwürdige Magdeburger Bischof Wecel und der Wormser Bischof wurde gefangen. Auf beiden Seiten aber fiel eine unendliche Menge, doch mehr und Ausgezeichnetere auf Heinrichs Seite. In derselben Zeit, als die Alemannen mit ihrem Heere zu ihrem Herrn König Rudolf eilten, haben sie von fast zwölftausend Mann verschworenen Volks, welche den Uebergang des Flusses Neckar ihnen verwehrten, einen Theil getödtet, die Meisten aber zur milderen Züchtigung entmannt. Darnach haben sie eine Burg der Feinde mit Sturm eingenommen. Nachdem Rudolf nun nach Sachsen zurückgekehrt war, hat Heinrich, der urplötzlich seine Kräfte sammelte, um das Fest Aller Heiligen Alemannien mit Plündern, Morden und Brennen verwüstet. Er beabsichtigte nämlich, das Land der katholischen Herzoge Berthald und Welf und anderer Getreuen des heiligen Petrus vollständig zu Grunde zu richten. Damals wurden bei dieser Heerfahrt auch kaum weniger als hundert Kirchen beschädigt. In derselben Zeit sind auch auf Rudolfs Seite der Herzog der Kärnthner, Berthald, frommen Angedenkens, und Markgraf Heinrich in Frieden gestorben. Auf einem anderen Concile aber, welches am 19. November zu Rom gehalten wurde, schworen die Boten beider Könige, aber nicht gleich wahr, vor der Synode, daß ihre Herren nicht das Zustandekommen der Sprache wegen der Regierungsangelegenheit gehindert hätten. Darum konnte der Papst diesmal nicht zwischen ihnen entscheiden, obgleich

er wohl wußte, welcher Partei die Gerechtigkeit günstiger sein 1078
würde. Auf dieser Synode wird Beringar, Canonicus von Andegavum, durch die Synode überführt, auf daß er von seiner Ketzerei zurücktrete, und ihm wird bis zur nächsten Synode Frist gegeben.

1079. Papst Gregor versammelte eine Synode im Monat Februar zu Rom, auf welcher Beringar, jetzt zum dritten Mal überführt, seine Ketzerei abschwor und verdammte, die da behauptete, daß die körperlichen Dinge, welche auf den Altar gesetzt werden, nicht wahrhaftig, sondern nur bildlich in den Leib und das Blut des Herrn sich verwandeln. Auf derselben Synode hat Heinrich, Patriarch von Aquileja, dem Papste geschworen, daß er ferner mit Niemand Gemeinschaft machen werde, den er vom Papste gebannt wüßte. Auf dieser Synode hat der Papst diejenigen Presbyter, welche aufs Neue in Hurerei verfallen waren, ohne Aussicht auf Herstellung abgesetzt und die sogenannte Schrift des heiligen Udalrich an den Papst Nicolaus über die Ehen der Presbyter und das Kapitel des Pafnutius über dieselbe Sache verdammt, da Alles den heiligen Satzungen zuwider war. Auf dieser Synode haben die Gesandten des Königs Rudolf über Heinrich Beschwerde geführt, weil er nicht aufhörte, das ganze Reich in Verwirrung zu setzen und die heilige Kirche mit Füßen zu treten. Darum hat der Papst wiederum seine Legaten zur Entscheidung der Regierungsfrage in das deutsche Gebiet gesandt, nämlich den ehrwürdigen Bischof Petrus von Albano — ich meine jenen Petrus[1], welcher lange vorher den Bischof Petrus von Florenz als einen Simonisten erwies, indem er ohne Schaden mitten durch ein Feuer ging, wodurch er sich den Beinamen des Feurigen und das Bisthum Albano verdient hat. Mit ihm wird auch Udalrich, Bischof von Padua, zur Legation bestimmt. Heinrichs Gesandter aber versicherte die Legaten des Papstes vor ihrer Abreise eidlich des Geleites und Gehorsams seines Herrn. Also kamen die Legaten des apostolischen Stuhles

1) Siehe unten z. J. 1089.

1079 ins deutsche Land und erwiesen unzweifelhaft Rudolfs Gehorsam und Heinrichs Ungehorsam, und bezeugten dies später bei ihrer Rückkehr dem Papste mit lauter Stimme. In diesem Sommer, am 20. Juli, ist der ehrwürdige Abt Bernard von Massilia, ein von Liebe erfüllter Mann, in Frieden entschlafen. Doctor Adelbert, beredt in Thaten und Worten, schon seit dreißig Jahren der Welt gekreuzigt und bei seinem Ende zur evangelischen Vollkommenheit gelangt, ging am 3. December zum Herrn heim.

1080. Als Heinrich nach Epiphaniä wieder mit einem Heere nach Sachsen zu ziehen beabsichtigt, wird er am 27. Januar von Rudolf geschlagen, jedoch nicht von der begonnenen Gewaltthätigkeit zurückgehalten; wegen dieser Heerfahrt ordnete Rudolf sogleich einen Gesandten zur Synode nach Rom ab. Papst Gregor versammelte eine Synode zu Rom im Monat März, zu welcher die obengenannten Legaten des apostolischen Stuhles aus den deutschen Ländern zurückkehrten und Rudolfs vollständigen Gehorsam wie Heinrichs Ungehorsam dem Herrn Papste meldeten. Deshalb hat er selbst am Ende der Synode Heinrich abgesetzt und ihn mit allen seinen Anhängern verflucht und Rudolf kraft apostolischer Vollmacht in der königlichen Würde bestätigt. Darum hat sein Gegner, der eine Menge aller Schismatiker und Gebannter zusammengebracht, zu Brixima den rechtmäßigen Papst abgeschworen[1] und sich den früheren Bischof von Ravenna, Guibert, der schon vor drei Jahren durch den Papst Gregor für immer abgesetzt und verflucht worden war, nicht zum Papste, sondern zum Ketzerfürsten erwählt. Auf einer darnach zu Mainz gehaltenen Zusammenkunft ließ er eben diese Wahl, von wem er irgend konnte, bestätigen. In der Mitte des October aber wird Heinrich, der wieder eine Heerfahrt nach Sachsen rüstete, von den Kriegern Rudolfs im Laufe eines Tages geschlagen, obwohl bei diesem Zusammenstoße König Rudolf frommen Angedenkens fiel. Da er, ein zweiter Maccabäus, wie ich meine, vor Allen die Feinde bedrängte, verdiente er es, im Dienste des heiligen Petrus

1) Am 25. Juni.

zu fallen; er lebte darnach noch einen Tag, und nachdem er alle 1080
seine Angelegenheiten recht geordnet, ist er am 15. Oktober ohne Zweifel zum Herrn heimgegangen. Er hat aber drei und ein halbes Jahr regiert. Seinen Tod betrauerten alle Frommen beiderlei Geschlechts, und am meisten die Armen. Zum Besten seiner Seele gaben die Sachsen unzählige Almosen. Denn er war ohne Zweifel ein Vater des Vaterlandes, ein Diener der Gerechtigkeit, ein unermüdeter Vorkämpfer der heiligen Kirche. Er wurde aber in Merseburg prächtigst bestattet. Am Tage seines Abscheidens werden in Longobardien die Krieger der klugen Herzogin[1] Mathilde von dem Heere fast des ganzen Longobardiens bei Vulta in der Nähe von Mantua geschlagen. An demselben Tage ist auch Gisilbert, ein sehr frommer Presbyter und Mönch, des Königs Rudolf Gesandter bei dem Papste, in der Lombardei in Frieden entschlafen. In diesen Zeiten hat Heinrich ganz Italien so sehr verwirrt, daß Niemand sicher zum Grabe der Apostel ziehen konnte, der nicht vorher beschwor, daß er nicht zum Papste Gregor sich begeben werde.

1081. Nach dem Tode des Königs Rudolf kam Heinrich zu Ostern nach Verona, und von dort ist er mit seinem Guibert, der nicht ein Papst, sondern ein Apostat, weil er wiederholt dem Herrn Papste treubrüchig und von ihm verflucht war, ausgegangen, um Rom anzugreifen, aber unverrichteter Sache umgekehrt. In derselben Zeit hielten die Fürsten des Reiches der Deutschen, nämlich Erzbischöfe, Bischöfe, Herzoge, Markgrafen und Grafen eine Zusammenkunft und erwählten Heremann, einen Edeln, zu ihrem Könige, der sogleich von dieser Zusammenkunft aus den Krieg gegen die Anhänger Heinrichs unternahm. Denn diese hatten, da sie seine Wahl hindern wollten, in derselben Zeit eine sehr große Menge zusammengezogen; indem aber der neue König unversehens sie überfiel, wurden durchaus Alle entweder in der Schlacht niedergemacht oder entschieden in die Flucht geschlagen, obwohl sie den verfolgenden königlichen Kriegern an Zahl nicht

1) prudentissimae ducis.

1081 wenig überlegen. Durch solchen Sieg des göttlichen Beistandes vergewissert, schlug der König in selbiger Nacht auf dem Felde des Sieges das Lager auf und zog darnach aus, um das Reich sich zu unterwerfen. Er wurde aber erwählt vor dem Feste des heiligen Laurentius, und am Tage nach dem Feste desselben Heiligen siegte er über die Feinde an der Grenze Baierns, an einem Orte, der Hostete [Höchstädt] heißt. Darnach zog er nach Sachsen zur Krönung fort.

1082. König Heremann feierte Weihnachten auf das Prächtigste in Goslar, und ebendort empfing er am Feste des heiligen Stephan [26. December], weil der sein Patron war, die Salbung zur königlichen Würde und die Krone feierlich von den Bischöfen, mit Zustimmung der Reichsfürsten. Heinrich aber zieht in Italien, indem er seinen Guibert den Apostaten mitnahm, wieder aus, um Rom anzugreifen, als er eine Menge Schismatiker zusammengebracht hatte, und obwohl er daselbst in diesem Sommer verweilte, hat er sich doch fast vergeblich bemüht, außer daß er seine Krieger in einige Burgen legte, damit sie die Römer befehdeten, weil diese auch dies Mal ihm nicht erlaubten, nach Rom hineinzukommen. Auch wollte er durch einen Verräther Feuer an den Dom des heiligen Petrus legen, aber er konnte es nicht, da die Barmherzigkeit Gottes wachte. Denn er gedachte unversehens die Thore zu stürmen, wenn die Römer die Bollwerke verließen und den Brand zu löschen liefen, und deshalb ließ er Feuer in einige an Sankt Peter stoßende Häuser werfen. Aber der Herr Papst trat dieser Schlauheit entgegen; denn sobald er Brand sah, schickte er alle römischen Krieger zur Vertheidigung der Bollwerke aus und er allein, vertrauend auf die Fürsorge des heiligen Petrus, ließ dadurch, daß er das Zeichen des Kreuzes gegen den Brand machte, das Feuer nicht weiter vordringen. Nachdem Heinrich also den ehrwürdigen Bischof von Sutri[1] und einige andere gefangen genommen und seinen Guibert den Apostaten in der Stadt Tibur zur Befeindung der Rö-

1) Bonizo.

mer zurückgelassen hatte, kehrt er selbst nach Longobardien zurück. 1082
König Heremann aber, der sehr betrübt war über das Unglück des apostolischen Stuhles und ihn aus Heinrichs Händen befreien wollte, rüstete eine Heerfahrt nach Italien und kam deshalb von Sachsen nach Schwaben.

1083. König Heremann feierte Weihnachten recht ehrenvoll mit den Reichsfürsten in Schwaben. Als er von dort das Heer nach Longobardien weiterführen wollte, bekam er eine ihn schwer drückende Nachricht aus Sachsen, nämlich daß Herzog Otto, ein sehr kluger Krieger, gestorben sei, den er als Haupt aller Seinigen in Sachsen zurückgelassen hatte; er solle nicht zweifeln, daß bei dem Tode desselben ein großer Zwiespalt entstehen werde, wenn er sich nicht beeile, einem derartigen Zwiespalte zuvorzukommen. Durch diese Nöthigung also wird er gezwungen, mit Aussetzung der Heerfahrt schleunigst nach Sachsen zurückzukehren. Wiederum kommt Heinrich mit einer Menge Schismatiker und Gebannter vor Pfingsten gegen Rom, um es zu bekämpfen, und greift den Dom des heiligen Petrus am Sabbathe in der Pfingstwoche mit gewaffneter Hand an. Und also setzte er den meineidigen, abgesetzten und verfluchten Guibert von Ravenna in Sanct Peter auf den Thron, nicht durch die Bischöfe von Ostia, Albano und Porto, welche das Privilegium haben, daß sie den Papst weihen, sondern durch die Erzbischöfe von Modena und Aritia[1], die schon seit vielen Jahren abgesetzt und verflucht waren. Sogleich befestigte er neben Sanct Peter einen Hügel Namens Palaceolus[2], und legte dorthin viele Krieger, damit sie die Römer bekämpften, welche ihm die Stadtregionen jenseits des Tiber unter keiner Bedingung zu betreten gestatteten. Jedoch waren Viele von den Römern schon mit Heinrich einverstanden, theils durch Geld verleitet, theils durch viele Versprechungen herbeigelockt, sämmtlich aber gleichmäßig durch die schon dreijährige Fehde gar sehr ermattet. Was soll ich mehr sagen? Fast alle Römer,

2) Aritiensem — Arezzo? Andere Handschriften haben aritinensem — ariminensem, und unten aritinus. — 2) Palazzuola am Tiber bei Castell S. Angelo.

1083 außer dem Fürsten von Salerno, machten mit Heinrich aus, daß Papst Gregor in der Mitte des November in Rom eine Synode versammeln sollte, deren Bestimmungen in der Regierungsfrage zu umgehen weder Heinrich, noch den Römern, noch irgend Jemand überhaupt freistehen sollte. Heinrich gelobte auch mit einem Eide denjenigen, welche zu jener Synode kommen würden, Sicherheit für die Rückkehr. Deshalb hat der Papst durch seine Schreiben alle frommen Bischöfe und Aebte zur Synode gerufen. Nachdem nun Heinrich nach Longobardien zurückgekehrt war, hat plötzliches Sterben fast alle seine Krieger, welche er in jenem Castelle bei Sanct Peter gelassen, fortgerafft, und unter ihnen ist auch Udalrich von Goscezheim ohne kirchliche Communion ach! elend umgekommen, der Urheber und Anstifter dieser schismatischen Vereinigung. Von dreihundert Kriegern aber, welche in jenem Castelle als Besatzung gelassen waren, sind dem Schwerte des heiligen Petrus kaum dreißig, wie man sagt, entgangen, denen das Leben geschenkt wurde. Das Castell selbst aber wurde von den Römern ganz dem Boden gleich gemacht. Nachdem Heinrich also seinen Ravennater inzwischen nach Ravenna verschickt hatte, reiste er zu der erwähnten Synode, wohin auch die Gesandten der deutschen Fürsten gehen mußten; aber um das Fest des heiligen Martin wurden sie von Heinrich auf dem Wege bei Forum Cassii gefangen und ausgeplündert, obwohl er allen zu jener Synode Ziehenden eidlich Sicherheit versprochen hatte. Deshalb begannen auch die Römer sehr gegen Heinrich zu murren. Es waren aber die frömmsten Mönche und Geistlichen, welche er im Gefängnisse schmachten ließ; mit ihnen hat er auch den ehrwürdigen Bischof Otto von Ostia gefangen genommen, der von dem apostolischen Stuhle an ihn geschickt worden war. Jedoch viele aus Frankreich gelangten zu jener Synode, sowohl Bischöfe als Aebte. Aber die ausgezeichneteren und dem Herrn Papste mehr befreundeten Bischöfe, wie Ugo von Lugdunum, Anselm von Lucca und Reginald von Cumä wurden gerade von Heinrich daran verhindert, zur Synode zu kommen. Dennoch

hielt der Herr Papst die Synode in drei Tagen feierlich ab, und 1083
indem er sich kaum von der Synode erbitten ließ, Heinrich besonders nicht wieder zu bannen, bannte er doch Alle, die auf irgend eine Weise den zum heiligen Petrus oder zum Papste Ziehenden Hindernisse in den Weg legten. Aber schon kam der Zeitpunkt heran, an welchem die Römer, wie sie Heinrich ohne Wissen des Papstes geschworen hatten, bewirken sollten, daß entweder Papst Gregor ihn kröne oder ein Anderer, den sie selbst nach dessen Vertreibung wählen würden. Obwohl dieser Schwur im vergangenen Sommer geleistet war, war er doch bis fast zu diesem Termine allen Vertrauten des Papstes verborgen geblieben. Als nun der Termin herankam, benachrichtigten die Römer den Papst von diesem Schwure, indem sie sagten, sie hätten Heinrich geschworen, nicht daß der Papst jenen feierlich mit königlicher Salbung krönen, sondern nur, daß er ihm einfach eine Krone geben sollte. Darum bewilligte der Papst, um sie vom Schwure zu lösen, ihre Wünsche in der Art, daß er Heinrich die Krone, wenn er wollte, nach Urtheil und Recht[1], wenn er aber nicht wollte, unter Verwünschung geben werde. Darnach meldeten die Römer an Heinrich, er solle kommen, um die Krone zu empfangen, wenn er wolle, nach Urtheil und Recht; wenn er aber nicht wolle, solle er die an einer Ruthe von der Engelsburg herabgelassene Krone vom Papste annehmen. Als Heinrich aber Beides zurückwies, sandten jene an ihn einen besonderen Boten, der von ihnen, wenn es nöthig wäre, den Krieg abwenden sollte: sie hätten das, was sie beschworen, wohl beachtet, und sie hielten sich nicht weiter durch diesen Schwur gebunden. Also hingen sie dem Herrn Papste viel fester als früher mit Rath und Hülfe an. Heinrich aber bemühte sich weit dringender, sie bald mit Drohungen, bald mit Versprechungen auf seine Seite zu ziehen, und wandte große Sorge auf dieses Geschäft, während er lange Zeit in der Nähe von Rom verweilte. In diesen Zeiten ist Stephan, einst frommen Angedenkens König von Ungarn, der sich selbst mit seinem Volke zum

1) cum iusticia.

1083 Glauben an Christus bekehrt hat, im vierzigsten Jahre nach seinem Tode durch Wunder berühmt geworden. Der König von Ungarn, Salomon, der aber der königlichen Würde sehr unwerth war, ein Verwandter des genannten Heinrich[1], wird von einem seiner Landsleute Namens Ladislaus der Regierung beraubt und eingekerkert, und an seiner Stelle wird dieser zur Königswürde erhoben. Beringar, der Urheber der neuen Ketzerei in Betreff des Leibes des Herrn, wurde in dieser Zeit schwach und ging an seinen Ort; obwohl er sehr oft selbige Ketzerei vor der Synode abgeschworen hat, hatte er doch nicht Furcht, zu seinem Gespieenen nach Art der Hunde zurückzukehren. Denn nachdem er auch auf der römischen Synode canonisch überführt worden, verbrannte er seine in einem Buche von ihm beschriebene Ketzerei, schwor sie ab und verdammte sie, aber später hat er sie doch nicht fallen lassen. — Nun aber litt das ganze römische Reich schon sieben Jahre an Bürgerkrieg und gar an der Spaltung des Schisma, indem Einige den Herrn Papst, Andere aber Heinrich begünstigten, und deswegen beiderseits das ganze Reich mit Plündern und Feuer und Schwert elendiglich verwüsteten. Sehr wenige katholische Bischöfe auf Seiten des Papstes blieben nach, und auch diese, aus den eigenen Sitzen vertrieben, hatten nicht die Freiheit, für ihre Heerden sorgen. Darum wichen fast alle Frommen, Geistliche sowohl als Laien, vor derartigen Uebeln in die Verstecke der Klöster, nämlich um nicht die Verwüstung der heiligen Kirche zu schauen, der sie in keinem Dinge helfen konnten. Denn es schien ihnen besser, wenigstens sich selbst durch Verborgensein zu retten, als durch vergebliche Arbeit für Andere mit diesen umzukommen. In dieser Zeit aber waren im deutschen Reiche drei Klöster mit ihren Kirchlein, auf regelrechter Zucht gegründet, besonders in Blüthe, nämlich das Kloster des heiligen Blasius im Schwarzwalde, und das des heiligen Aurelius, welches Hirsaugia [Hirschau] heißt, und das des heiliger Erlösers, welches Scefhusin, d. i. Haus der Schiffe [Schaffhausen], heißt.

1) Als Gemahl seiner Schwester.

Zu diesen Klöstern floh während dieses Sturmes in Kurzem eine 1083
bewundernswerthe Menge edler und kluger Männer und machte es sich nach Ablegung der Waffen zur Aufgabe, evangelische Vollkommenheit unter regelrechter Zucht zu erreichen, ich sage, in so großer Anzahl, daß sie nothgedrungen die Gebäude selbst der Klöster erweiterten, weil sie sonst in ihnen keinen Platz zum Bleiben fanden. In diesen Klöstern werden daher nicht einmal die äußeren Dienste durch Weltliche, sondern durch fromme Brüder versehen, und je edler in der Welt sie waren, mit um so verächtlicheren Diensten sehnen sie sich beschäftigt zu werden, so daß diejenigen, welche einst in der Welt Grafen oder Markgrafen waren, jetzt für das höchste Vergnügen erachten, in der Küche oder in der Mühle den Brüdern zu dienen oder ihre Schweine auf dem Felde zu hüten. Daselbst nämlich sind gegen den Gebrauch Schweinehirten und Rinderhirten dasselbe was die Mönche. In so großer Liebesglut aber brennen alle zusammen, daß jeder von ihnen nicht so sehr seinen Vortheil als den der Anderen ersehnt, und in der Ausübung der Gastfreundschaft mühen sie sich so wunderbar, als ob sie dasjenige verloren zu haben meinen, was sie den Armen Christi oder den Gästen nicht gespendet haben.

1084. König Heremann feierte Weihnachten in Sachsen. Sein Nebenbuhler aber überwinterte im Gebiet der Römer und erwartete daselbst seinen Ravennater Guibert, der nach Rom kommen sollte, damit er von ihm in Sanct Peter gekrönt würde, weil er den Papst Gregor soweit nicht beugen konnte, ihn ohne rechtmäßige Versöhnung krönen zu wollen. Reginald, Bischof von Cumä [Como], ein durch Wissen und Frömmigkeit berühmter Mann und deshalb des Papstes Gregor eifrigster Helfer, ging am 27. Januar zum Herrn heim. Herzog Welf von Baiern befreite männlich die Stadt Augsburg, welche von einem Sigefred, der aber nicht Bischof zu nennen ist, mit Baiern besetzt worden war, und unterwarf sie ihrem rechtmäßigen Hirten Namens Wigold. Der Mainzer Bischof Sigifred, des Papstes Gregor

1084 unermüdeter Helfer in vielen Trübsalen, entschlief in Frieden.[1] Die Königin der Angeln starb, die Gemahlin[2] des Königs Willihelm, der das ganze Land der Angeln dem römischen Papste zinsbar machte, auch Niemand in seinem Gebiete etwas kaufen oder verkaufen ließ, welchen er als dem apostolischen Stuhle ungehorsam erfand. Latislaus, der König der Ungarn, welcher sich zur Partei der Katholiken bekannte, entließ seinen Gegner Salomon aus dem Gefängnisse und gestattete ihm, nach Regensburg zu seiner Gattin zu gehen, die freilich dafür nicht dankte. Denn weder er noch sie haben bis dahin gegenseitig den Bund der Ehe beobachtet, sondern gegen den Apostel fürchteten sie nicht, sich selbst gegenseitig zu betrügen. Sie selbst war aber eine Schwester des oft genannten Heinrich, und wurde von ihm schon lange in Regensburg unterhalten, auch bevor ihr Gatte gefangen wurde. Heinrich, Expatriarch von Aquileja, ein dem Herrn Papste wiederholt treubrüchiger[3] und gebannter Mann, stirbt an Leib und Seele. — In diesen Zeiten übersandte der König von Constantinopel dem ehemaligen Könige Heinrich sehr viel Geld, damit er Roubert Wiscard, den Herzog von Calabrien und Apulien und geschworenen Ritter des Herrn Papstes, zur Rache für jenen König mit Krieg überziehe. Denn Roubert hatte schon längst das Gebiet der Constantinopolitaner angegriffen und beabsichtigte, dorthin wieder eine Heerfahrt zu machen. Aber Heinrich verwandte das erhaltene Geld nicht zum Kriege gegen Roubert, wie er eidlich versprochen, sondern um sich den römischen Pöbel zu gewinnen, durch dessen Beistand er Donnerstag vor Palmsonntag [21. März] mit seinem Ravennater Guibert in den Lateranpalast einzog. Die edlen Römer aber hielten mit nur wenigen Ausnahmen zum Herrn Papst Gregor und gaben ihm auch vierzig Geiseln. Der Papst aber zog sich in die Engelsburg zurück und behielt alle Tiberbrücken und die stärkeren Festen der Römer in seiner Gewalt. Am Tage also der Auferstehung des Herrn

1) Vertrieben in Thüringen am 17. Februar. — 2) Mathilde, Tochter des Grafen Balduin V. von Flandern. — 3) S. o. 1079.

[31. März] hat Heinrich von seinem Ravennater Ketzerfürsten die 1084 Krone, nicht des Ruhms, sondern der Verwirrung empfangen. Denn ein derartiger Kröner legt nach dem Zeugniß der heiligen Väter nicht den Segen, den er verloren, sondern die Verdammniß, die er hat, auf den von ihm Gekrönten. Er war nämlich selbst einst Erzbischof von Ravenna und hat dem römischen Papste vollständigen Gehorsam geschworen, den er eine Zeit lang auch treu geübt hat. Aber nicht lange darnach vergißt er den Schwur, erhebt sich mit besonderer Verstocktheit gegen den apostolischen Stuhl, und wird deshalb von dem apostolischen Stuhle sowohl als auch von den Bischöfen der ganzen Kirche auf der römischen Synode[1] nach den canonischen Fristen unwiderruflich abgesetzt und verflucht und zwar nicht ein Mal, auch nicht auf einer Synode, sondern auf allen Synoden, so viele in sechs Jahren in Rom gehalten worden sind. Dieser also, der so im Meineide alt geworden und wegen derselben Sache öfter unwiderruflich abgesetzt und verflucht worden, hat den Stuhl des römischen Papstes, dem er Gehorsam geschworen, durch die Hände verfluchter Menschen, also seines Gleichen, im vergangenen Jahre eingenommen, während der rechtmäßige Hirte noch auf demselben Stuhle saß. Freilich, die Erzbischöfe von Modena und Aritia[2] mit den anderen Gebannten haben ihn geweiht, die aber auch, wenn sie katholisch wären und der apostolische Stuhl keinen Hirten hätte, doch keinen Papst für denselben Stuhl weihen konnten. Denn das Vorrecht dieser Weihung ist allein den Kardinalbischöfen von Ostia, Albano und Porto von den heiligen Vätern verliehen, da diese im Stande sind, es auszufüllen. Aber diese würden lieber alles Aeußerste leiden, als sich bei einer so tempelschänderischen Weihe eines so übermüthigen Anmaßers betheiligen, den ja sie selbst mit dem Herrn Papste im Urtheile der Synode canonisch verdammt haben. Also haben die Bischöfe von Modena und Aritia mit den übrigen Ketzern jenen Ravennater nicht zum römischen Pa=

1) Auf den Fastensynoden 1078 und 1080. — 2) Aritinus; andere Formen siehe oben z. J. 1083.

1084 triarchen (denn das konnten sie auf keine Weise), sondern zum verdammtesten Ketzerfürsten erhoben, so daß er ein Privileg auf um so größere Verdammniß besitzt, je höher er unter ihnen selbst hervorragt. Deshalb wird nicht bezweifelt, daß auch Heinrich, der von demselben gekrönt wurde, die Verdammniß desselben geerbt hat, ebenso Alle, die etwas, was von dem Herrn Papste zu empfangen war, als etwas von dem genannten Ketzerfürsten Empfangenes an sich genommen.[1] Es hielt sich aber Heinrich mit seinem Ravennater im Lateranpalaste auf und ihm wurde von den Getreuen des Papstes nicht gestattet, durch die Stadt nach Sanct Peter überzusiedeln. Aber in der Osterwoche selbst griff er die Getreuen des Papstes an und in diesem Treffen verlor er von den Seinigen an Todten und Verwundeten fast vierzig, denn die Uebrigen entflohen; auf der Seite des Herrn Papstes aber ist auch nicht Einer gefallen. König Heremann aber feierte Ostern in Sachsen[2], woselbst auch unter den Getreuen des Herrn Papstes ein sehr großer Frieden[3] gemacht wurde, welcher auch fast in dem ganzen Reiche der Deutschen nicht lange darnach bestätigt worden ist. Roubert Wiscard, der Herzog der Nordmannen, drang im Dienste des heiligen Petrus nach dem 1. Mai mit bewaffneter Mannschaft in Rom ein und, nachdem er Heinrich vertrieben, plünderte er die ganze Stadt, weil sie gegen den Papst Gregor sich empört hatte, gründlich aus und verbrannte den größeren Theil von ihr mit Feuer, weil die Römer einen seiner Ritter verwundet hatten. Nachdem er darauf von den Römern Geiseln bekommen, welche in der Engelsburg, die man das Haus Theodorichs nennt, verwahrt wurden, führte er sein Heer mit dem Papste Gregor von Rom aus weiter, um das Land des heiligen Petrus zurückzuerobern, indem er am Feste des heiligen Petrus wieder nach Rom zurückkehren wollte. In kurzer Zeit aber unterwarf er dem Herrn Papste die meisten Burgen und Städte.

1) Der größte Theil dieser Ausführung über die Unrechtmäßigkeit Guiberts stimmt wörtlich mit einem Briefe Gebhards von Salzburg bei Hugo von Flavigny. — 2) In Goslar. — 3) maximae treuvae.

Heinrich aber, welcher Roubert nicht zu widerstehen vermag, kehrt 1084
eilig genug in die Länder der Deutschen zurück.

In derselben Zeit haben die Streiter der klugen Herzogin Mathilde in Longobardien gegen die Anhänger Heinrichs und die Feinde des heiligen Petrus männlich gekämpft und von diesen den Bischof von Parma und sechs Hauptleute mit ungefähr hundert anderen guten Rittern gefangen genommen. Sie hatten auch mehr als fünfhundert Pferde und sehr viele Panzer und alle Zelte der Feinde, da sie einen vollständigen Sieg gewannen. Heinrich aber rüstete um den ersten August eine Heerfahrt nach Schwaben; als aber die Schwaben ihm entgegenkamen, wollte er nicht kämpfen, obwohl sie ihn mit aufgerichteten Fahnen an mehreren Tagen zur Schlacht herausforderten und von den Seinen mehr als hundert tödteten oder gefangen nahmen. Denn er schlug sein Lager am Flusse Lech auf und gesichert durch das Ufer desselben konnte er nicht leicht von den Feinden angegriffen werden. Die Schwaben aber schlugen auf der andern Seite des Flusses vor seinen Augen ihr Lager auf, hinreichend vom Ufer entfernt, damit es nicht schiene, als hätten sie den Feinden die Möglichkeit des Uebergangs abgeschnitten. Doch war dies vergebens, denn Heinrich wollte nicht herübergehen, oder vielmehr er wagte es nicht, und auch nach dem Abzuge der Schwaben hütete er sich, aus Furcht vor ihren Nachstellungen etwa einen Tag das Ufer zu verlassen.

Endlich kehrt Heinrich nach Regensburg zurück und von dort zieht er über den Rhein nach Mainz; trotzdem ziehen auch die Schwaben auf einer Heerfahrt über den Rhein nach Burgundien und entsetzten tapfer eine von Heinrichs Anhängern belagerte Burg des Herzogs Bertald, des Sohnes des Königs Rudolf. Denn dadurch, daß sie einige reißende Flüsse durchwateten oder vielmehr durchschwammen, erschreckten sie, obwohl sie noch weit entfernt waren, die Belagerer der Burg so sehr, daß sie mit Zurücklassung der Zelte, Pferde und Panzer sogleich von der Belagerung entflohen und nicht mehr auf dieser Heerfahrt den Schwaben zu widerstehen wagten, die ihr Land mit Morden, Plündern und

1084 Brennen verwüsteten. Nachdem also die Burg entsetzt und mit gehörigen Vorräthen für ein Jahr ausgerüstet war und als einige Festen der Feinde zerstört waren, kehrten die Schwaben in Frieden nach Hause heim. Heinrich, der inzwischen eine Menge Schismatiker versammelt hatte, belohnte den Wecilo, einen entlaufenen Geistlichen des Halberstädter Bischofs, mit dem Mainzer Bisthum, weil er ihm in jeder Verstocktheit gegen Gott und den heiligen Petrus als ein unermüdlicher Helfershelfer beigestanden; obwohl schon längst verflucht und von Verfluchten erwählt, wurde er nichtsdestoweniger von den Verfluchten, wie Papst Pelagius sagt, nicht geweiht, sondern verwünscht.[1] Denn nach den seligen Vätern Innocenz, Leo und Gregor konnte er von Verdammten nur Verdammung und Fluch empfangen. Der Herr Papst aber verkündigte auf einer zu Salerno versammelten Synode wiederum das Urtheil des Anathems gegen den Ketzerfürsten Guibert und gegen Heinrich und alle ihre Anhänger, wie er es auch schon längst am vergangenen Feste des heiligen Täufers Johannes zu Rom gethan, als Heinrich noch daselbst verweilte. Diesen Spruch verbreiteten die Legaten des apostolischen Stuhles überall, nämlich Petrus Bischof von Albano in Francien und Oddo Bischof von Ostia im Lande der Deutschen. Auch verordnete Oddo, als er in Alemannien verweilte, der schon lange verwitweten heiligen Constanzer Kirche einen katholischen Hirten, nämlich Gebehard, des Herzogs Bertald Sohn, einen Mann, der edel durch seine Geburt, aber edler durch mönchischen Wandel ist. Diesen, der freilich es nicht wollte, ja sehr heulte und sich weigerte, weihte er auf Bitten und Zustimmen der Constanzer Geistlichen und Laien am 22. December zum Bischofe, nachdem er ihn am Tage zuvor d. h. am Feste des heiligen Thomas mit anderen Geistlichen zum Priester gemacht hatte, unter denen er auch den Schreiber dieser Chronik an demselben Feste zur Priesterwürde erhob und ihm Vollmacht verlieh, nach dem Willen der Apostel Reuige aufzunehmen.

1) non consecratus set execratus.

1085. König Heremann feierte Weihnachten in Goslar und 1085
zu ihm kam der genannte Bischof von Ostia nach Epiphaniä nach Sachsen und war bei der Sprache zugegen, welche die Sachsen gegen Heinrichs Anhänger angesagt hatten, um ihnen es zu beweisen, daß sie Heinrich als einen Gebannten mit Recht vermieden. Und als die Sprache zu Stande kam[1], haben sie dies am fünfzehnten Tage nach Epiphaniä auf das Sicherste bewiesen, nämlich aus dem Grunde, weil der römische Papst ihnen brieflich angezeigt habe, daß jener von ihm auf der römischen Synode verflucht worden. Die Gegner aber wandten ihnen ein, daß der Papst ihn nicht bannen gekonnt habe, weil ein Beraubter nicht vorgefordert, gerichtet und verdammt werden könne. Darauf antworteten die Sachsen: das Urtheil des apostolischen Stuhles dürften und könnten sie nicht widerrufen; darüber müsse man vielmehr mit demjenigen verhandeln, der ihn verdammt habe, und nicht mit den Sachsen, die bei seiner Verdammung nicht zugegen gewesen, die dem Urtheile des apostolischen Stuhles nicht Widerruf, sondern Gehorsam schuldig gewesen seien. Nachdem so nun die Sprache aufgehoben worden war, gingen beide Theile auseinander. In dieser Zeit ist der Hildesheimer Bischof[2] mit seinem Gefolge den Händen der Sachsen kaum entronnen, weil er gegen den einstimmigen Wunsch des ganzen Sachsenlandes sich mit den Anhängern Heinrichs eingelassen habe. Wegen desselben Vergehens wurde Graf Theoderich zur selbigen Zeit von den Freunden unserer Partei erschlagen. Auch hat der vorgenannte Legat des apostolischen Stuhles dem erwähnten Bischofe, als dieser nicht zur Vernunft kommen wollte, den Dienst durchaus untersagt. König Heremann feierte Ostern in Quitelineburg und daselbst hielt auch der Legat des Herrn Papstes in der Osterwoche feierlich eine allgemeine Synode mit den dem heiligen Petrus getreuen Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten. Bei dieser Synode war auch Gebehard, der sehr ehrwürdige Erzbischof von Salzburg zugegen, ferner der ehrwürdige Magdeburger Erzbischof Hartwich mit sei-

1) Zu Bechstedt in Thüringen. Vgl. die Magd. Jahrbücher. — 2) Uto.

1085 nen Suffraganen, ferner die Suffragane des Mainzer Stuhles aus Sachsen. Denn die Bischöfe von Wirzburg[1], Worms[2], Augsburg[3] und Constanz[4] aus Alemannien, welche durch canonisch gültige Noth verhindert nicht kommen konnten, ließen sich durch ihre Gesandtschaften vor dem heiligen Concile vertreten und meldeten, daß sie in Allem den Beschlüssen derselben Synode beistimmen würden. Auch König Heremann war mit seinen Fürsten bei derselben Synode zugegen. Als nun Alle nach ihrem Range sich niedergesetzt hatten, wurden die Decrete der heiligen Väter über den Primat des apostolischen Stuhles vorgelegt, daß es Niemandem jemals freistehe, dessen Urtheil zu widerrufen oder über dessen Urtheil zu urtheilen, und dies wurde auch durch das öffentliche Bekenntniß der ganzen Synode gebilligt und bekräftigt, und zwar gerade gegen die Heinricianer, welche die Getreuen des heiligen Petrus zwingen wollten, daß sie mit ihnen den Bann des Herrn Papstes über Heinrich zu widerrufen wagen sollten. Ein Babenberger Geistlicher aber Namens Gumpert, welcher dem Primate des römischen Papstes Abbruch thun wollte, begab sich in die Mitte der Synode und behauptete, die römischen Päpste hätten diesen Primat sich selbst zugeschrieben und nicht durch Zugeständniß von anderer Seite geerbt, so nämlich, daß Niemand über ihr Urtheil urtheilen dürfe, sie selbst aber Niemandes Urtheile unterworfen seien. Obwohl dieser offenbar von der ganzen Synode widerlegt wurde, wurde er doch vorzüglich von einem Laien überführt mit jenem Worte des Evangeliums: „Der Jünger ist nicht über seinem Meister.“[5] Denn da dies überhaupt bei allen kirchlichen Würden zur Nachachtung empfohlen wird, daß nicht der Höhere vom Niederen gerichtet wird, wer wird dieses dem Statthalter des heiligen Petrus verweigern können, den alle Katholische als Herrn und Meister verehren? Auf derselben Synode wurde die Ordination des Mainzer Eindringlings Wecilo, Sigefrids von Augsburg und Norperts von Chur, ja alle Ordinationen und Weihen Gebannter für durchaus ungültig erklärt

1) Adalbero. — 2) Adelbert. — 3) Gewold. — 4) Gebhard. — 5) Evang. Matth. 10, 24.

nach den Decreten der heiligen Väter Innocenz, Leo I., Palagius 1085
und seines Nachfolgers Gregor I. Ferner wurde die Sekte desselben Wecilo und seiner Genossen mit dem Anathem verdammt, weil sie behauptet, daß Weltliche, welche ihrer Habe beraubt sind, dem kirchlichen Gerichte nicht unterliegen und für ihre Ausschreitungen nicht gebannt werden können, und weil sie aufstellt, daß Gebannte aufgenommen werden können ohne Aussöhnung. Es wurde aber daselbst beschlossen, daß Jeder, welcher von seinem weder des Dienstes noch der Communion beraubten Bischofe gebannt worden, wenn auch ungerecht, doch unter keiner Bedingung wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden sollte, wenn er nicht nach dem Gebrauche der Kirche losgesprochen worden. Aehnlich beschloß die heilige Synode, daß die wegen Sacrilegs Gebannten nicht ohne die übliche Aussöhnung aufzunehmen seien, wenn sie auch schon längst dasjenige, was sie sich tempelräuberisch angeeignet, zurückgegeben hätten. Auf derselben Synode wurde den Priestern, Diaconen und Subdiaconen nach den Decreten der heiligen Väter ewige Enthaltsamkeit angesagt. Ferner wurde beschlossen, daß die Laien die Tücher des Altars und die heiligen Gefäße nicht berühren sollen. Ferner, daß die Laien die Zehnten sich nicht als Eigenthum, auch nicht als Lehen aneignen sollen, außer durch Verleihung der rechtmäßigen Besitzer. Ferner, daß das Frühlingsfasten in der ersten Woche der Quadragesima, das des Sommers zu Pfingsten immer gehalten werde. Ferner, daß in der Quadragesima Niemand Käse oder Eier esse. Ferner wurde durch das Urtheil der Synode die Ordination des Herrn Bischofs Gebehard von Constanz bestätigt und gebilligt, auch Alles, was der vorgenannte Legat des apostolischen Stuhles angeordnet hat, als er zu Constanz war. Ferner wurde daselbst eine Untersuchung über die Blutsverwandtschaft des Königs selbst und seiner Gemahlin[1] angeregt und deshalb erhob sich der König mitten in der Synode und bekannte, daß er in dieser Sache das Urtheil der heiligen Synode in Allem befolgen werde. Die heilige Synode

1) Adelheid, die Tochter Otto's von Orlamünde, Markgrafen von Meißen.

1085 aber erklärte, daß diese Sache gegenwärtig canonisch nicht geprüft werden könne, weil gesetzliche Kläger nicht erschienen wären. Am Schlusse der Synode aber wurde der Spruch des Anathems mit brennenden Kerzen verkündet gegen den Ketzerfürsten Guibert, den Eindringling des apostolischen Stuhles und gegen die vom heiligen Petrus Abtrünnigen: Ugo Albus, Johannes, Exbischof von Porto und den Exkanzler Petrus. Ferner gegen die Exbischöfe Leomar von Bremen, Uto von Hildesheim, Otto von Constanz, Burchard von Basel und Houzemann von Speier. Ferner gegen den Mainzer Eindringling Wecilo, Sigifred von Augsburg, Nortbert von Chur; gegen diese, sage ich, und gegen alle Genossen derselben wurde der unvermeidliche Spruch des Anathems verkündet. Aber alle diese Gegner der Kirche Gottes versammelten in der dritten Woche nach dem Schluß der Synode in Mainz nicht eine Synode, sondern eine Bande[1]. Dort holten sie einen dunkeln Bannspruch gegen die Getreuen des heiligen Petrus hervor, obwohl sie natürlich jene keineswegs zu bannen vermochten, sondern ganz offenbar sich selbst von der Gemeinschaft der Katholischen ausschlossen, so daß sie nicht nur durch das Urtheil der heiligen Kirche, sondern auch durch ihr eigenes Urtheil, wie alle Ketzer, von den Katholischen getrennt waren. Auch fürchteten sie sich nicht, durch leichtsinnige Gier verblendet, die Sitze lebender katholischer Bischöfe sich anzueignen. Der allmächtige Gott aber hat nicht aufgehört seinen Getreuen persönlich zu helfen und hat sein Gericht über die Feinde der heiligen Kirche wunderbarlich ausgeübt. Denn eine so große Hungersnoth fiel fast auf das ganze Italien, in welchem die Gebannten besonders wütheten, daß die Menschen nicht allein jegliches Unreine, sondern sogar Menschenfleisch aßen; und dieser Hungersnoth folgte ein so unerhörtes Sterben, daß nicht der dritte Theil der Menschen übrig blieb; da aber Anbauer fehlten, wurde der größte Theil des Landes zur Einöde. Auch hat der Po, der Fluß Longobardiens, aus seinen Ufern tretend viele Burgen, Dörfer, ja die naheliegenden Gegen-

1) conciliabulum, vielleicht mit einer obscönen Bedeutung.

den vollständig überschwemmt und unbewohnbar gemacht. Die 1085
Häupter der Schismatiker selbst gingen auch in dieser Zeit, ach! elendiglich an ihren Ort, nämlich die Erbischöfe von Parma[1] und Reggio[2], Theobald, nicht der Erzbischof, sondern der Antichrist von Mailand, die Markgrafen Adelbert und Reginher und Graf Boso und unzählige Andere, auf deren Betrieb fast ganz Italien sich gegen den Herrn Papst und den heiligen Petrus erhoben hat. Diese hatten auch in Italien an Mathilde, der klugen Herzogin und treuen Streiterin für den heiligen Petrus, viel Unrecht gethan. Als jene aber durch Gottes Einschreiten aus der Welt genommen waren, erlangte sie ihre Macht wieder und hörte nicht auf, der heiligen Kirche Gottes in allen Dingen beizustehen, und so wurden durch ihre Klugheit für die Kirchen von Modena, Reggio und Pistoria katholische Hirten bestellt. Aber der allmächtige Gott wollte jetzt nicht, daß sein Knecht Papst Gregor länger sich mühe; ihn für seine Mühe würdig zu belohnen, rief er ihn von der Knechtsarbeit dieses Lebens fort. Denn nachdem er einige Zeit körperlich schwer krank gewesen, aber fest bis zum Tode in der Vertheidigung der Gerechtigkeit, schloß er zu Salerno sein Leben; über seinen Tod waren alle Frommen beiderlei Geschlechts und am Meisten die Armen betrübt. Denn er war der glühendste Begründer der katholischen Religion und der eifrigste Vertheidiger der Freiheit der Kirche. Er wollte freilich nicht, daß der geistliche Stand den Händen der Laien unterläge, sondern daß er vor denselben hervorragte sowohl durch Heiligkeit des Wandels als Würde des Standes; das kann Keinem entgehen, der die Akten desselben Papstes sorgsam durchgelesen hat. Nachdem er aber in der Verwaltung des apostolischen Stuhles und der ganzen Kirche zwölf Jahre und einen Monat rechtmäßig gestritten, hat er endlich im Jahre 1085 der Fleischwerdung des Herrn, in der achten Octave, am 25. Mai entzogen dem irdischen Lichte, wie nicht gezweifelt wird, den Lohn[3] der himmlischen Berufung erhalten. Begraben wurde er zu Salerno, in der Kirche des heiligen Matthäus,

1) Eberhard. — 2) Gandulf. — 3) bravium.

1085 welche er selbst in demselben Jahre geweiht hat. Aber der Ketzerfürst Guibert freute sich sehr über seinen Tod, obwohl er wenig Vortheil für seine Partei dabei gewann. Denn alle Katholischen widerstanden demselben Ketzerfürsten nach dem Tode des Herrn Papstes nicht weniger als vorher und zwangen ihn selbst, von Rom nach Ravenna zurückzugehen. In derselben Zeit haben einige von den Sachsen, dem heiligen Petrus die Treue brechend und vom Könige Heremann schmählich abfallend, den so oft abgeschworenen König *ʽΗυνρυκυμ*[1] wieder angenommen, in der Meinung, daß sie ferner nichts Böses von ihm leiden, sondern unter seiner Regierung den ersehnten Frieden genießen würden; es kam aber das Gegentheil. Denn sogleich, nachdem er wieder die Macht bekommen, hörte er nicht auf, die frühere Tyrannei auch gegen jene zu üben. Deshalb haben auch sie ihrerseits ihn schmählichst vertrieben und ihn mit großer Schande aus ihrem Lande verjagt. Die Bischöfe aber von Sachsen und einige Fürsten verblieben mit ihrem Könige Heremann in der Treue gegen den heiligen Petrus und zogen es vor, lieber ihre Würden zu verlieren, als mit Gebannten Gemeinschaft zu machen. Später jedoch wurden sie von den Sachsen zu ihren eigenen Sitzen zurückgeworfen, nachdem die Sachsen *ʽΗυνρυκυμ*[2] von dort vertrieben hatten, wie wir oben gesagt haben.

1086. König Heremann feierte Weihnachten in Sachsen. In dieser Zeit geschah viel Morden, Plündern und Brennen zwischen den Anhängern Heinrichs und den Getreuen des heiligen Petrus. Auch konnte wegen dieser Zwietracht der apostolische Stuhl noch nicht einen gesetzlichen Hirten erhalten. Am 27. Januar führte Heinrich ein Heer gegen die Sachsen, aber die Sachsen zogen ihm mit großer Menge entgegen und nöthigten ihn, unverrichteter Sache umzukehren. In derselben Zeit sind auf der Seite Heinrichs der Pfalzgraf Heremann und der Erzbischof Otto von Constanz ach! kläglich ohne kirchliche Communion gestorben. Auf der Seite der Katholischen aber ist der ehrwürdige Bischof der Kirche

1) Im Texte der Handschrift ⊦ɪɪyϰɴpyky̆ = Heinricum. — 2) hɪɪyϰɴpky̆.

von Lucca Anselm, der schon längst der Welt gekreuzigt war, am 1086
18. März zum Herrn heimgegangen. Nachdem die Fürsten der Baiern zu Ostern sich mit ihrem Herzoge Welf versöhnt hatten, trennten sie sich von Heinrich und griffen ihn mit demselben Herzoge und den übrigen Fürsten der Alemannen zu Regensburg mit gewappneter Mannschaft an und hielten lange Zeit ihn daselbst fest, damit er nicht fortziehen könnte. Roubert, nach der Eroberung vieler Länder und nach der Unterdrückung vieler Armen und Reichen Herzog der Normannen in Calabrien und Sicilien, dessen Habsucht weder Calabrien noch Sicilien genügte, so daß er sogar gegen Recht und Billigkeit auch die Länder jenseits des Meeres sich zu unterwerfen trachtete, machte sich auf den Weg allen Fleisches. In diesen Zeiten haben die dem heiligen Petrus treuen Fürsten der Schwaben mit den Sachsen und Baiern eine allgemeine Sprache zu Wirzburg nach dem Feste der Apostel angesagt. Diese wollte Heinrich, der eine Menge Schismatiker versammelt hatte, auseinanderjagen; als aber die Schwaben über ihn kamen, vermochte er nicht zu widerstehen und gab ihnen für den Augenblick Raum. Sie selbst aber zogen weiter nach Wirzburg, um Heinrichs Anhänger zu belagern, und umgaben es mit einem Walle, nachdem sie sich mit den Sachsen vereinigt hatten. Inzwischen versammelte Heinrich ein Heer von fast zwanzigtausend Mann an Fußgängern und Reitern und rückte in die Schlachtordnung, um die schon fünf Wochen lang belagerte Stadt zu befreien. Wie die Getreuen des heiligen Petrus dies hörten, hoben sie die Belagerung auf und zogen ihm zwei Meilen weit entgegen, vertrauend nicht so sehr auf ihre Menge, als auf die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit des heiligen Petrus, und nicht so sehr auf ihre Waffen, als auf die Kraft des heiligen Kreuzes. Deshalb ließen sie auch ein sehr hohes Kreuz, das auf einem Wagen aufgerichtet und mit einer rothen Fahne geschmückt war, bis auf das Schlachtfeld mit sich führen. Auch marschirte Herzog Welf mit seiner Abtheilung und die Magdeburger Abtheilung mit Zurücklassung der Pferde zu Fuß. Als man aber eben kämpfen

1086 wollte, warfen sich Alle zur Erde und bestürmten den Himmel mit einem Gebete, welches für sie daselbst der ehrwürdige Magdeburger Erzbischof[1] unter vielen Thränen und Seufzern darbrachte. Als sie nun im Namen des Herrn angriffen, richteten sie unter den Feinden eine unglaubliche Niederlage an, so daß man neun gar große Leichenhaufen sah, ohne diejenigen, welche in Wald und Feld auf der Flucht gefallen waren. Heinrich aber machte sich bei dem ersten Angriffe der Schlacht von Allen zuerst auf die Flucht, indem er sein Gewand verbarg, überließ alle seine Fahnen den Unsrigen und eilte so schleunig als möglich an den Rhein. Die Unsrigen aber, welche ihn eine weite Strecke verfolgt hatten, brachten zuletzt große Beute von den Feinden zurück. Die Unsrigen bekamen seine eigenen Koffer mit den königlichen Kleidern und ich weiß nicht wie viele Capellen[2] der Bischöfe nebst andern unzähligen Dingen. Wie viele Tausende der Gegner in jenem Treffen gefallen sind, habe ich noch nicht erforschen können. Aber auf der Seite der Getreuen des heiligen Petrus konnten wir nur fünfzehn Todte finden, obwohl wir sorgfältigst nachsuchten, und selbst von diesen Fünfzehn sind nur drei auf dem Schlachtfelde gestorben, denn die Uebrigen lebten noch einige Tage nachher. An Todten und Verwundeten aber konnten wir bei den Unsrigen nur dreißig finden, und zwar ist dies keineswegs irgend einer Kraft der Menschen, sondern allein der Gottes beizumessen, da die Getreuen des heiligen Petrus kaum zehntausend hatten, die Gegner aber zwanzigtausend sogar überschritten haben sollen. Nachdem die Unsrigen also durch Gottes Barmherzigkeit den Sieg gewonnen, schlugen sie für diese Nacht auf dem Schlachtfelde ihr Lager auf und als sie am Morgen zur Belagerung der Stadt zurückkehrten, nahmen sie dieselbe ohne Blutvergießen ein. Nachdem darauf der Wirzburger Bischof unter den Lobgesängen der Bürger, Geistlichen und Laien wieder auf seinen Stuhl gesetzt und eine angemessene Besatzung in die Stadt gelegt war, zogen Alle mit großem Ruhm und in Freude nach Hause. Es geschah aber diese Schlacht am

1) Hartwig. — 2) Dazu gehören Gewänder, heilige Gefäße, Reliquien u. dgl.

Tage nach dem Feste des heiligen Laurentius [11. August], ein 1086
Jahr gerade nach dem Tage, an welchem König Heremann mit den Schwaben die Baiern besiegt hat. Auch habe ich selbst, der ich diese Chronik vom Jahre 1054 der Fleischwerdung des Herrn bis hierher fortgeführt habe, mich bemüht über diese Schlacht nicht sowohl die Berichte Anderer, als was ich selbst gesehen und gehört, zu Gottes Lob und Ruhm den Gläubigen zu melden. — Der ehrwürdige Abt vom Kloster des heiligen Blasius Namens Gisilbert ging am 10. October zum Herrn heim und ihm folgte in der Abtei der ehrwürdige Uto, Prior desselben Klosters. Graf Konrad[1], des Königs Heremann Bruder, aber ein unermüdeter Anhänger Heinrichs, starb auf dem Zuge nach Jerusalem, wie man sagt, bei seinem Tode mit der Kirche versöhnt. Der selige Anselm, ehemals Bischof von Lucca, begann in dem Jahre seiner Grablegung selbst durch unzählige Wunder zu leuchten und er, der nach dem Tode des ehrwürdigen Papstes Gregor VII., als er noch im Fleische lebte, die Getreuen des heiligen Petrus gegen Heinrichs Tyrannei sehr angereizt hat, bestärkte sie noch viel mehr gegen denselben auszuhalten, als er nach seinem Tode durch Wunder leuchtete. Deshalb auch begann Heinrichs Partei von Tag zu Tag abzunehmen, die Katholischen aber hörten nicht auf, in der Treue gegen den heiligen Petrus Fortschritte zu machen. Jedoch belagerte Heinrich gegen Weihnachten eine Burg in Baiern und wollte, wie man sagt, bei dieser Belagerung Weihnachten feiern. Als die Herzoge Welf und Berthald dies hörten, kamen sie plötzlich mit einer nicht großen Menge Schwaben und Baiern herbei und ließen ihn nicht von der Belagerung fortziehen, wenn sie nicht vorher von seinen Fürsten Sicherheit bekämen, daß er eine Sprache zu Stande kommen lassen würde, auf welcher die langdauernde Zwietracht des Reiches in irgend einer Weise endlich ein angemessenes Ende finden könnte. Als sie nun Sicherheit erhalten hatten, gaben sie ihm Raum in Frieden zu scheiden, und so wurde er am Tage vor Weihnachten selbst genöthigt, sein Fest anderswo

1) von Luxemburg.

1086 zu feiern. Die Herzoge aber kehrten in Friede und Freude nach Hause zurück und sagten sogleich mit den übrigen Fürsten des Reiches gemeinschaftlich die vorher bestimmte Sprache auf die dritte Fastenwoche nach Opinheim [Oppenheim] an.

1087. König Heremann feierte Weihnachten in Sachsen. Graf Berthald[1], des heiligen Petrus treuester Ritter, fiel tapfer gegen die Schismatiker kämpfend. Inzwischen wollte Heinrich mit aller Klugheit und List, weil er es mit Gewalt nicht wollte, bewirken, daß die erwähnte Sprache nicht zu Stande kommen sollte; aber obwohl er es nicht wollte, ja ihnen Kriegsgefahr bereitete, kamen doch die Getreuen des heiligen Petrus zum angesagten Termin dorthin. Er aber verschmähte es zu erscheinen, indem er der Gerechtigkeit gewohnter Weise sich entzog und auch auf den vernünftigen Rath der Seinen nicht hören wollte; dadurch machte er, daß auch fast alle Seinigen gegen ihn murrten und Einige derselben von ihm schieden; die Unsrigen aber kehrten in Frieden nach Hause zurück. Aber noch immer nicht konnte de apostolische Stuhl einen gesetzlichen Hirten erhalten, weil Guibert, der meineidige und verfluchte ravennatische Ketzerfürst, auf Heinrichs Betrieb denselben Stuhl schon acht Jahre lang befeindete. Denn obwohl er selbst ihn in Frieden nicht behaupten konnte, war er doch durch die Werkzeuge des Teufels so stark, daß schon zwei Jahre der apostolische Stuhl der Leitung des Hirten entbehrte. Da deshalb alle Katholischen mit Recht betrübt waren, haben endlich die Cardinalbischöfe der heiligen römischen Kirche und die übrigen Katholischen von Clerus und Volk mit Hülfe der Normannen den Cardinal derselben Kirche und Abt des Klosters Cassino, Desiderius, als hundertundsechszigsten Papst eingesetzt und ihm den Namen Victor III. beigelegt, der sogleich nach seiner Wahl in den Briefen, die er überallhin schickte, erklärte, daß er nach den Decreten der heiligen Väter wandeln werde. Auch hat er das Urtheil seines Vorgängers, des Papstes Gregor frommen

1) vielleicht von Thurgau. Er fiel im Kampfe gegen den Abt Ulrich von St. Gallen, der auf Heinrichs Seite stand.

Angedenkens, über Heinrich und alle dessen Anhänger bestätigt. 1087
Er wurde aber geweiht am Ende des Monats Mai[1] in Sanct Peter von den Cardinalbischöfen Otto von Ostia und Petrus von Albano nebst den übrigen Cardinälen. Der Ketzerfürst Guibert aber trat nicht mehr von der begonnenen Verkehrtheit zurück, sondern befestigte sich vielmehr in Sancta Maria zu den Martyrern, welche Rotunda heißt. Der Herr Papst aber zog sich auf eine Insel zurück, welche zwischen zwei Brücken liegt. Auch hielten die Fürsten des Reiches der Deutschen, ich meine, die dem heiligen Petrus treuen, mit Heinrich und dessen Anhängern eine allgemeine Sprache am 1. August bei der Stadt der Nemeter [Speier] und versprachen ihm treulich ihre Hülfe, um das Reich zu behaupten, wenn er aus dem Banne kommen wollte. Er aber beharrte in seiner gewohnten Verstocktheit und geruhte nicht einmal, sich als Gebannter zu bekennen, obwohl ihm dies von den Unsrigen ins Angesicht nachdrücklich bewiesen wurde. Deshalb beschlossen auch die Unsrigen, keinen Frieden oder Eintracht mit ihm zu halten. Aus dem Grunde sagte er eine Heerfahrt gegen sie an auf die nächst kommende Octave des heiligen Michael [18. November]. Die Unsrigen aber verabredeten, dieser Heerfahrt um acht Tage zuvorzukommen und mit soviel Leuten, als sie könnten, ihm am Orte der Vereinigung entgegenzutreten. Auf der vorhererwähnten Sprache wurde ein Brief des Herrn Papstes verlesen, in welchem er sowohl seine Erhebung den Reichsfürsten anzeigte, als auch das Urtheil seines Vorgängers, des Papstes Gregor frommen Angedenkens, über Heinrich und dessen Anhänger auf das Klarste bestätigte. Durch eine zu derselben Sprache geschickte Gesandtschaft erklärte Latislaus, der König der Ungarn, daß er in der Treue gegen den heiligen Petrus beharren werde und er versprach, den Getreuen des heiligen Petrus mit zwanzigtausend Reitern, wenn es nöthig wäre, gegen die Schismatiker beizustehen. Doch blieb

1) exeunte Maio mense. Wahrscheinlich verschrieben für ineunte, da nach der Chronik von Monte Cassino des Leo von Ostia Buch III. Kap. 6 Victor III. am 9. Mai geweiht worden ist.

1087 die erwähnte Heerfahrt von beiden Seiten zu jenem Termine aus. Salomon, der frühere König der Ungarn, der nämlich von Latislaus schon längst der Regierung beraubt und in die Verbannung getrieben war, ist selbst männlich gefallen nach einer unglaublichen Niederlage der Feinde, als er tapfer etwas gegen den König der Griechen unternahm. In derselben Zeit hat auch ein Schismatiker, der schon lange das Passauer Bisthum bei Lebzeiten des rechtmäßigen Hirten eingenommen hatte[1], bei seinem Scheiden aus dem Leben den übrigen Schismatikern das sicherste Beispiel ihrer Verdammniß hinterlassen. Denn als er in den letzten Zügen lag und nicht zweifelte, daß er bald zur ewigen Verdammniß eingehen werde, erschien ihm der Bischof derselben Kirche, damit er um so deutlicher sich der Schuld bewußt würde, die er in der Unterwelt büßen sollte. Dennoch bat jener ihn, ihm die Schuld zu verzeihen und ihn vom Banne zu lösen. Auch bat er die Herumstehenden, ihn aus dem Bisthume herauszuführen und ihn nicht im Bisthume zu begraben. Aber diese Worte erschienen den Umstehenden wie Phantasien. Er selbst aber betheuerte, er sei bei vollem Verstande, und hörte nicht auf, um dasselbe zu bitten, aber vergeblich; — denn er wurde vor der kirchlichen Lossprechung vom Tode überrascht. Einige jedoch, welche bei dem so gefährlichen Tode desselben Schismatikers zugegen waren, waren ergriffen und diese haben auch, als sie hernach zum rechtmäßigen Hirten zurückkehrten, Verzeihung und Lossprechung erlangt. Zu Rom hat Papst Victor, der schon mehrere Jahre krank und in derselben Krankheit eingesetzt war, nach dem vierten Monate seines Papstthums sein Leben beschlossen; darüber freuete sich sehr der Ketzerfürst Guibert mit seinen Nachtretern. Auch hat Heinrich, obwohl krank, in dieser Zeit mit den Böhmen eine Heerfahrt nach Sachsen gemacht; da aber der heilige Petrus seine Getreuen beschirmte, kehrte er sehr schnell und unrühmlich von dort zurück.

1) Hermann, Bruder des Herzogs Luitold von Kärnthen. Er war auf der heinricianischen Synode zu Mainz 1085 (s. o.) gegen den gregorianischen Altmann zum Bischofe gemacht worden.

Denn König Heremann verfolgte ihn mit einer so großen Menge 1087
Sachsen, daß er sehr leicht ihn mit allen Seinigen überwältigt hätte, wenn er nicht durch eine List des Grafen Eggibert[1] entkommen wäre. Nämlich dieser Graf, welcher den Ruhm seines Herrn des Königs Heremann sehr beneidete, wollte lieber durch seine List die Feinde der heiligen Kirche aus den Händen desselben befreien, als über jene mit seinem Herrn fast ohne Gefahr zur Ehre Gottes und des heiligen Petrus zu triumphiren, und zwar gerade deshalb, weil er schon bei sich daran dachte, seinen Herrn der Regierung zu berauben.

1088. König Heremann feierte Weihnachten in Sachsen, woselbst auch Graf Eggibert kund gab, daß er nach der Regierung strebe. Aber vergeblich, denn die Reichsfürsten wollten ihm nicht beistimmen, vielmehr fingen sie an, dem Herrn Könige seitdem viel fester anzuhängen. Berthald, ein vortrefflicher Gelehrter und in den heiligen Wissenschaften ausgezeichnet bewandert, ging hochbetagt in gutem Alter am 12. März zum Herrn heim. In diesen Zeiten haben die Pisaner und Genuesen und viele Andere aus Italien den heidnischen König von Afrika feindlich angegriffen und nach Ausplünderung seines Landes ihn in eine Feste getrieben und ihn seitdem dem apostolischen Stuhle tributpflichtig gemacht. Herzog Welf nahm die Stadt Augsburg wieder, nachdem der Eindringling in dieses Bisthum Sigifred gefangen worden. Graf Ugo von Egenesheim drang in das schon lange von den Feinden besetzte Elsaß ein und versuchte, es für sich zu gewinnen. Die Leute von Metz vertrieben Bruno, den Räuber dieses Stuhles, gänzlich aus der Stadt und bekräftigten mit einem Eide, daß sie ferner keinen andern Hirten aufnehmen würden, als den rechtmäßigen, der damals in Tuscien gefangen gehalten wurde. Wehe! In Sachsen wird Burchard, Bischof von Halberstadt frommen Angedenkens, erschlagen — in der Sache des heiligen Petrus der zuverlässigste Mensch; aber es macht keinen Unterschied, ob ein Fieber oder das Schwert uns zum Herrn sendet. Er ging aber

1) Markgrafen von Meißen.

1088 zum Herrn heim am 6. April. Der Ketzerfürst Guibert stand noch nicht von der Befeindung des apostolischen Stuhles ab, auch wollte Kaiser Heinrich seine uralte Tyrannei gegen die Getreuen des heiligen Petrus nicht ablegen, die er ja doch nicht besiegen konnte. Zu Rom haben die Cardinalbischöfe und die übrigen Katholischen von der Geistlichkeit und dem Volke den Bischof Otto von Ostia, einen durch Frömmigkeit und Bildung ausgezeichneten Mann, als hunderteinundsechszigsten Papst eingesetzt und ihm den Namen Urban II. beigelegt, am 12. März, und sogleich am folgenden Tage hat er durch Briefe, die er an alle Katholischen schickte, sowohl seine Einsetzung allen angezeigt als auch gemeldet, daß er in allen Dingen den Spuren seines Vorgängers, des Papstes Gregor frommen Angedenkens, folgen werde. Wigold, der Augsburger Bischof, beschloß sein Leben nach der Wiedereroberung seiner Stadt und der Gefangennahme des falschen Bischofs Sigifred, der ihn verdrängt hatte. Zur Ehre des heiligen Georg erbaute Hezel, ein frommer Streiter des heiligen Petrus und Vogt des Klosters der heiligen Maria zu Augia [Reichenau], auf seinem Eigengute ein Kloster, in welchem er selbst zuletzt Mönch wurde und am 1. Juni zum Herrn heimging.[1] In dieser Zeit hat ein Schüler des Ketzerfürsten Guibert, nämlich der falsche Bischof von Worms, der diesen Sitz mittelst der Schismatiker nicht geweiht, sondern verwünscht[2] eingenommen hatte, aber endlich zur Vernunft kam und zur katholischen Kirche zurückkehrte, das Bisthum aufgegeben und sich zur Buße dem Kloster Hirschau überliefert. So hat auch schon vor drei Jahren ein anderer Schüler desselben Guibert, nämlich der falsche Bischof von Metz[3], von Reue ergriffen sein Bisthum aufgegeben, in welches sogleich der nicht weniger tempelräuberische Bruno sich eindrängte, dessen wir oben Erwähnung gethan haben. Denn er drang mit Hülfe

1) In einer jetzt verlorenen Chronik dieses Georgsklosters zu Villingen war angemerkt: „1084. In diesem Jahre begann zuerst der Bau des Klosters des heiligen Georg." — „1088. Hezil, der Stifter des Klosters des heiligen Georg, starb." M. G. Ss. V, 447 not. 97. Vgl. unten z. J. 1091. — 2) non consecratus set execratus, im Deutschen schwerlich nachzuahmen. — 3) Walo Abt von St. Arnulf.

der Schismatiker ein, während noch der rechtmäßige Hirt jenes 1088
Stuhles, Heremann, lebte, der als Katholischer es vorzog, lieber in der Gefangenschaft festgehalten, als während des Schisma's wie ein Bischof geehrt zu werden. Gebehard ehrwürdigen Angedenkens, Erzbischof von Salzburg, ein in der Sache des heiligen Petrus ausgezeichneter Mann, der öffentlich mit Worten und Schriften die Schismatiker zu widerlegen gewohnt war, wurde am 15. Juni aus dem irdischen Lichte genommen und hinterließ den Katholischen große Trauer. Der Vorsteher der Constanzer Schulen, Bernhard, ein sehr gebildeter und für die Sache des heiligen Petrus glühender Mann, ging in Sachsen als Mönch zum Herrn heim. Die falschen Bischöfe Wecilo von Mainz und Meginhard von Wirzburg, ausgezeichnet unter den Schismatikern sowohl durch Bildung als durch Verirrung, gingen elend, aber nicht bedauernswerth, ohne kirchliche Communion an ihren Ort. Von der Treue gegen den heiligen Petrus abfallend, nahmen die Sachsen Heinrich, den sie so oft abgeschworen hatten, wieder an; deshalb zog der katholische König Heremann von ihnen nach Lothringen fort, und nicht lange darnach machte er sich daselbst auf den Weg alles Fleisches, im Jahre 1088 der Fleischwerdung des Herrn, im siebenten Jahre aber seiner Regierung, in der zwölften Indiktion, und er wird in seinem Vaterlande zu Metz ehrenvoll bestattet. Auf Antrieb des Markgrafen Eggibert empörten die Sachsen sich wieder gegen Heinrich und trieben ihn nach Wegnahme der königlichen Abzeichen von der Belagerung einer Feste[1] schimpflich auf einen Berg und nöthigten ihn daselbst durch zweitägige Einschließung zur Anerkennung des Anathems und zur Nachsuchung der Versöhnung. Nachdem er also unter dieser Bedingung Frieden erhalten hatte, zog er fort, aber von der gewohnten Tyrannei stand er doch nicht ab. Eggehard Abt von Augia, der, obwohl nicht eben fromm, doch bei seinem Ende, wie man sagt, sich löblich bekehrt hat, beschloß sein Leben und ihm folgte Udalrich.

1089. Am Tage vor Weihnachten hat Markgraf Eggebert,

1) Gleichen in Thüringen.

1089 von einigen Geistlichen ermuthigt, mit wenigen Streitern Heinrich und dessen ganzes Heer männlich angegriffen und ihn von der Belagerung einer seiner Burgen, wo jener Weihnachten zu feiern vorhatte, schimpflichst vertrieben. Bei diesem Angriffe werden von Heinrichs Partei der Bremer Erzbischof Leomar und Graf Berthald gefangen, der Losanner[1] aber, der nicht Bischof sondern ein Antichrist war, getödtet, als er sich tapfer wehren wollte. Heinrich selbst aber, der die königlichen Insignien verloren, wird kaum den Händen der Verfolger entrissen, und so gelangt er auf seiner Flucht von Thüringen endlich nach Babenberg und ist genöthigt, daselbst unrühmlich das Fest[2] zu begehen. Als aber Markgraf Eggebert sich seiner Burg und des Lagers der Feinde fast ohne Blutvergießen bemächtigt, auch Mehrere gefangen und erschlagen hatte, hörte er nicht auf, die Opfer seines Dankes Gott und dem heiligen Petrus darzubringen, denen er auch fernerhin in reinerer Treue anzuhängen gelobte. Nach langer Gefangenschaft kehrt Heremann, katholischer Bischof von Metz, zu seinem Bisthum zurück und wird von Vielen freudig empfangen; Bruno aber, der leichtsinnige Räuber jenes Bisthums, wird von Allen verachtet. Denn selbst Heinrich mißfiel er sehr wegen seiner ganz schmählichen Sitten, obwohl der ihm einst jenes Bisthum verkauft hatte. Durch diese Umstände also beschränkt, wird derselbe Bruno gezwungen, das Bisthum fahren zu lassen und auf die Seite der Katholischen zu seinem Vater dem Grafen Adalbert[3] zurückzutreten. Herr Papst Urban verweilte in diesen Zeiten zu Rom auf einer Insel, die zwischen zwei Brücken gelegen ist, und sandte am 18. April dem ehrwürdigen Constanzer Bischofe Gebehard einen Entscheidungsbrief, in welchem er ihm über die Geistlichkeit und das Volk der Insel Augia [Reichenau], mit Ausnahme der Mönche, bischöfliche Gewalt verlieh, auch Vollmacht gab, in seinem Namen daselbst einen Abt zu bestellen und

1) Burchard. — 2) nämlich Weihnachten. Bernold wiederholt hier, was er eben am Ende des Jahres 1088 angemerkt hat: die Schlacht bei Gleichen am 24. December 1088. — 3) von Calw.

ebenso auch in Augsburg und Chur Bischöfe einzusetzen. Nämlich 1089
in ganz Alemannien, Baiern und Sachsen und in anderen benachbarten Gegenden überließ er dem erwähnten Bischofe und dem ehrwürdigen Bischofe Altmann von Passau seine Vertretung, so daß sie die Ordinationen, welche zu verwerfen seien, verwerfen, welche aber zu bestätigen seien, bestätigen sollten. Auch hat er den von seinem Vorgänger, dem Papste Gregor, verkündigten Verdammungsspruch mit der Unterscheidung bestätigt, daß er an erster Stelle den Ravennater Ketzerfürsten nebst dem Könige Heinrich verflucht glaubte und an zweiter Stelle ihre Anhänger, die denselben mit Waffen, Geld, Rath und Gehorsam beiständen; zur dritten Klasse aber rechnete er die, welche mit ihnen umgingen, und obwohl er diese nicht bannte, versicherte er doch, daß sie durch den äußeren Umgang so befleckt seien, daß sie ohne Lossprechung und Buße in die katholische Gemeinschaft nicht aufgenommen werden dürften, da sie mit Gebannten durch Gruß, Kuß, Rede und Mahl oder unwissend verkehrt hätten. Er gestattete aber, daß diejenigen, welche im Banne, aber nicht durch Simonie, von einst katholisch geweihten Bischöfen geweiht worden, doch in dem empfangenen Range ohne Vorrücken verblieben, wenn ihre Tüchtigkeit oder der Vortheil der Kirche dies zu fordern schiene. Einigen erlaubte er auch, zu höheren Würden erhoben zu werden; dies aber sehr selten und im äußersten Nothfalle. Der Ketzerfürst Guibert aber und seine Genossen auf der Seite ihres Königs Heinrich hörten nicht auf, verfluchte Ernennungen vorzunehmen, und ertheilten sie ihren Anhängern nicht anders, als um theuere Preise. Deshalb war auch das Uebel der Excommunication in dieser Zeit so verbreitet, daß die Katholiken sich kaum vor einer Berührung mit ihnen hüten konnten. In den deutschen Ländern beharrten vier Bischöfe in der katholischen Gemeinschaft, nämlich der Wirzburger, der Passauer, der Wormser und der Constanzer, aber auch der Bischof von Metz, und durch ihre Ermunterung haben die übrigen Katholischen den Schismatikern von Anfang an widerstanden. Graf Ugo von Eginisheim, ein unermüdeter Streiter

1089 des heiligen Petrus, welcher aber dem falschen Bischofe von Strasburg zu sehr vertraute, wird von den Knechten dieses Bischofs in der Schlafkammer desselben getödtet, als er mit ihm schlafen gegangen war, am 4. September. Bonizo, frommen Andenkens Bischof von Sutri, aber von dort wegen seiner Treue gegen den heiligen Petrus schon längst vertrieben, wird endlich nach langen Gefangenschaften, nach Trübsal und Verbannung von den katholischen Placentinern als Bischof aufgenommen, aber von den Schismatikern dieser Stadt mit der Krone des Marterthums geschmückt, nachdem sie ihm die Augen ausgestochen und fast alle Glieder verstümmelt hatten. In Alemannien wird ein ganz unverschämter Ehebrecher, Graf Otto, der vom Constanzer Bischofe wegen Ehebruchs gebannt worden, nach Gottes Urtheil schimpflich von den Leuten des Grafen Ludwig enthauptet, bei dessen Lebzeiten jener sich mit dessen Gattin öffentlich in sündhafter Weise verheirathet hatte; er wird in dem auf seinem Grunde erbauten Kloster von den Seinigen bestattet, aber auf Befehl des Constanzer Bischofs ausgegraben und, wie geschrieben steht, wie ein Esel begraben.[1] Auch plünderten seine eigenen Leute seine Schätze, und sowohl sein Eigengut als das Lehen nahmen nicht seine Erben, sondern seine Freunde in Besitz, nach dem Prophetenworte in den Verwünschungen Juda's[2]: „Fremde müssen seine Güter rauben!" So hat er gerade nach seinem Tode sowohl an seinem Begräbnisse als auch an dem Raube seines Vermögens deutlich erwiesen, wie wirksam der Bannspruch an ihm gewesen. In Italien vermählt sich die edle Herzogin Mathilde, des Markgrafen Bonifacius Tochter, die Witwe des Herzogs Gotefred, mit dem Herzoge Welf, und zwar nicht etwa aus Unenthaltsamkeit, sondern aus Gehorsam gegen den römischen Papst, um nämlich der heiligen römischen Kirche desto kräftiger gegen die Gebannten beistehen zu können. Diese wollten sogleich ihren Gemahl angreifen; da sie ihm aber nicht zu widerstehen vermochten, erbaten sie von ihm durch Vermittlung seiner Gattin einen

1) Jerem. 22. V. 18. Vgl. über das sogenannte „Eselsbegräbniß" O. Beneke, Von unehrlichen Leuten. Hamburg 1863. S. 240 ff. — 2) Psalm 109. V. 11.

Waffenstillstand bis Ostern. Der sogenannte König Heinrich be- 1089
trübt sich über diese Nachricht sehr; als er wieder mit einem Heer nach Sachsen zog, wird er genöthigt ohne Ruhm zurückzukehren. Petrus, frommen Angedenkens Bischof von Albano, ein für die Sache des heiligen Petrus glühender Mann, ging zum Herrn heim. Das ist Petrus[1], welcher durch die Feuerprobe erwies, daß Petrus von Pavia, Räuber des Florentiner Bisthums, der Simonie schuldig sei, weshalb die heilige Kirche ihn seitdem „den Feurigen" zubenannte. Denn zuversichtlich in einen großen Scheiterhaufen schreitend, ging er ohne irgend eine Verletzung hindurch, so daß die Flammen zwar seine Kleider auf- und niederwehten, sie aber doch nicht, geschweige denn ihn selbst, irgendwie beschädigten. Deswegen wird auch der erwähnte Petrus von Pavia vom Papste Alexander abgesetzt, der andere Petrus aber, damals Mönch eines sehr armen Klosters, wird zum Bischofe von Albano erhoben. Denn er war von so großer Heiligkeit, Ausdauer und Glauben, daß kaum irgend Jemand aus seiner Zeit ihm verglichen werden konnte. Als er nun aus diesem Leben schied, hinterließ er den Katholischen große Betrübniß. Herr Papst Urban versammelte eine Generalsynode von 115 Bischöfen und bestätigte kraft apostolischer Vollmacht die kirchlichen Bestimmungen seiner Vorfahren. Guibert aber, der Ketzerfürst, wird von den Römern schimpflich verjagt und genöthigt, eidlich zu versprechen, daß er den apostolischen Stuhl nicht weiter zu befeinden wagen wolle. Schon begann die langjährige Zwietracht im Reiche zwischen Katholischen und Schismatikern ein wenig nachzulassen, so daß sie nicht mehr gegenseitig auf Krieg, sondern vernünftiger auf Herstellung des Friedens dachten. Deshalb hielten die dem heiligen Petrus getreuen Herzoge und Grafen mit Heinrich eine Besprechung und versprachen ihm ganz fest ihren Rath und Beistand, um die Regierung zu behaupten, wenn er den Ketzerfürsten Guibert aufgeben und mittelst eines katholischen Hirten zur katholischen Gemeinschaft zurückkehren wollte. Und diese Bedingung

1) Vgl. z. J. 1079.

1089 würde er selbst nicht zurückgewiesen haben, wenn seine Fürsten ihm darin hätten beistimmen wollen, nämlich die Bischöfe, welche nicht zweifelten, daß sie mit Guibert abgesetzt werden sollten, weil sie auf seiner Seite die Weihe oder vielmehr Verwünschung empfangen hatten. Diese also riethen ihm ihrerseits vollständig davon ab, sich mit der heiligen Mutter der Kirche zu versöhnen. Der Papst Leo löste durch seine Legaten den Kaiser von Constantinopel vom Bann; ferner empfing er einen Brief des Frankenkönigs Philipp, der ihm die schuldige Unterwürfigkeit versprach.

1090. In Baiern erlangten die Getreuen des heiligen Petrus jetzt ein solches Uebergewicht über die Schismatiker, daß man im Salzburger Erzbisthum einen katholischen Erzbischof einsetzte[1], den sogleich der fromme Passauer Bischof und Legat des Papstes Urban nebst den Bischöfen von Wirzburg und Freising weihte. Im Monat Mai haben Heremann, frommen Angedenkens Bischof von Metz, und der Herzog von Alemannien, Berthald, des Königs Rudolf Sohn, in Treue gegen den heiligen Petrus ihr Leben beschlossen und den Katholischen große Trauer, den Schismatikern aber Freude hinterlassen. Auch starb in demselben Monate die Schwester des genannten Herzogs, die Königin der Ungarn.[2] Auf der Seite der Gebannten aber wird Luitold, Herzog der Karinthier, von unerwartetem Tode fortgerafft, als er eben, nachdem er gegen Recht und Billigkeit seine rechte Gattin verstoßen, mit Erlaubniß des Ketzerfürsten Guibert eine andere heimgeführt hatte. Auch wird Eggebert, Markgraf von Sachsen, ein in der Sache des heiligen Petrus recht thätiger Mann, im Hinterhalte erschlagen, wie man sagt, durch die List der Aebtissin von Quedlinburg[3], einer Schwester des Königs Heinrich. Herr Papst Urban versammelte durch seine Legaten in der Stadt Tolosa eine Generalsynode mit Bischöfen aus verschiedenen Ländern und verbesserte daselbst Vieles in kirchlichen Dingen, was zu verbessern war. Auf dieser Synode wird der Bischof von Tolosa[4] von

1) Thiemo, Abt von S. Peter, geweiht am 7. April. — 2) Adelheid, Gemahlin des Ladislaus von Ungarn. — 3) Adelheid. — 4) Isarnus.

erhobenen Beschuldigungen canonisch gereinigt und auf Bitte des 1090
Königs der Hispanier eine Gesandtschaft ernannt, um in der Stadt Toleta [Toledo] das Christenthum herzustellen. Welf, der Herzog von Italien, erleidet vom Könige Heinrich, der in diesem Jahre nach Longobardien gekommen war, viel Schaden durch Brand und Raub, aber auf Ermahnung seiner sehr theuren Gattin, der Frau Mathilde, bestrebt er sich männlich demselben Heinrich zu widerstehen und in der Treue gegen den heiligen Petrus auszuhalten. In diesem Jahre hat große Hungersnoth viele Gegenden plötzlich heimgesucht, obwohl nicht eine große Unfruchtbarkeit des Landes vorhergegangen war. Adelbero, ehrwürdigen Angedenkens Bischof von Wirzburg, einer von den älteren Bischöfen, der in der Sache des heiligen Petrus gegen Guibert und dessen Genossen sehr thätig war, hat nach vielen Fährlichkeiten, Verfolgungen und Verbannungen, welche er gern für Christus erduldete, im guten Bekenntnisse sein Leben beschlossen auf seinem Gute, welches Lanbach[1] heißt.

1091. In dieser Zeit weilte der Herr Papst im Lande Campanien und wurde von allen Katholischen mit gebührender Ehrfurcht behandelt, nämlich vom Kaiser von Constantinopel und von dem Frankenkönige Philipp und von anderen sowohl geistlichen als weltlichen Fürsten der verschiedenen Reiche, ausgenommen im Reiche der Deutschen, wo Viele von den Katholischen von Habsucht verblendet freiwillig auf die Seite der Gebannten übertraten. Auch wagten die Römer, den Thurm des Crescentius, welcher bis dahin dem Herrn Papste gehorchte, zu zerstören, nachdem sie ihn durch List eingenommen. Der Herr Papst aber hätte leicht mit einem Heere in Rom eindringen und die Verstocktheit der Empörer bändigen können, wenn er es nicht vorgezogen hätte, seine Sache mit Milde zu betreiben. In dieser Zeit haben die Mantuaner, weil sie schon ein Jahr lang durch anhaltende Belagerung vom Könige Heinrich eingeschlossen waren, sich von

1) Kloster Lambach in Oberöstreich, welches von ihm gegründet worden ist.

1091 ihrem Herrn, dem Herzoge Welf getrennt und sich und ihre Stadt ihrem Verwüster überliefert. Auch gestatteten die Römer ihrem Ketzerfürsten Guibert, den sie schon längst vertrieben hatten, wieder nach Rom zu kommen und die heilige Kirche mit seinen Worten, nicht des Segens, sondern des Fluches[1] zu befeinden. Die Capuaner vertrieben die Nordmannen aus Capua, denen sie schon seit langer Zeit unter mehreren Päpsten und Königen unterworfen gewesen waren. Deshalb haben die Nordmannen ihr Land ringsumher bis an die Stadtmauer mit Raub und Brand verwüstet. Der Herr Papst Urban versammelte eine Generalsynode zu Benevent[2] und bekräftigte mit dem Urtheile der Synode den Spruch des Anathems über den Ketzerfürsten Guibert und alle seine Genossen. Friedrich, Graf und Markgraf, entschlief im Herrn am 29. Juni. Willihelm, frommen Angedenkens Abt von Hirschau, ein für die Sache des heiligen Petrus glühender und im mönchischen Leben sehr eifriger Mann, der Vater vieler Klöster, ging am 5. Juli zum Herrn heim. Er hat zuerst das Kloster Hirschau sowohl durch Baulichkeiten als auch durch geregelte Strenge wunderbar gehoben und unter dem Papste Gregor es durch ein Privilegium des apostolischen Stuhles für immer frei gemacht. Auch hat er mehrere Klöster im Umkreise neu errichtet, nämlich zwei im Schwarzwalde, das des heiligen Georg[3] und das des heiligen Gregor[4], ferner ein anderes bei dem doppelten Wasser[5] in der Nähe der Donau, ferner ein anderes im Wirzburger Bisthum an dem Orte, der Chamberg[6] heißt. Auch hat er die Klöster Scaphusen [Schaffhausen] und Petrishusen [Petershausen][7] am Ufer des Rheins, die schon längst gebaut waren, für regelrechte Strenge eingerichtet. Aber auch noch viele Andere in verschiedenen Gegenden machte er sowohl persönlich als auch durch seine Untergebenen entweder ganz neu oder, wenn sie schon bestanden, richtete er sie für regelrechte Strenge ein. Er hat auch viele Denkmäler

1) enis non benedictionibus set maledictionibus. — 2) 28. März. — 3) zu Villingen (vgl. oben z. J. 1088) im badenschen Seekreise. — 4) zu Reichenbach im würtembergischen Schwarzwaldkreise. — 5) ad duplicem aquam = Zwiefalt in der rauhen Alp. — 6) Camburg bei Schwäbisch-Hall. — 7) Constanz gegenüber.

seiner natürlichen Begabung uns hinterlassen. Denn nach dem 1091
Vorbilde der Halbkugel des Himmels erdachte er ein natürliches Horologium; er zeigte, wie man durch zuverlässige Versuche die natürlichen Solstitien oder Tag- und Nachtgleichen und den Stand der Welt findet, und dieses Alles hat ein Schüler von ihm schriftlich aufzuzeichnen sich bemüht[1]; auch viele Fragen aus dem Rechnen hat er auf die bewährteste Weise gelöst. In der Musik war er sehr erfahren und hat viele feine Dinge in dieser Kunst, die den alten Lehrern unbekannt waren, aufgehellt, auch viele Irrthümer, die er in Gesängen vorfand, vernünftig genug und kunstgemäß verbessert.[2] Im Quadrivium[3] schien er allerdings fast allen Alten überlegen zu sein. Aber alle diese Dinge wurden in ihm von dem Eifer für mönchische Zucht überwogen und in dem entbrannte er so ganz und gar, als wenn er niemals einen andern Gegenstand seines Eifers gehabt hätte. Er war nämlich ein Mann von wunderbarer Heiligkeit, von heiliger Einfalt, von der glühendsten Liebe, Gott lebend und der Welt in Wahrheit egkreuzigt: ihn hat zur ewigen Heimat in hohem Alter abgerufen der Herr, dem er selbst von Jugend auf in dieser Pilgerschaft mit unermüdlicher Arbeit gedient hat. Auch Bernhard, der Vorsteher der Constanzer Schulen, dessen Tod wir oben angemerkt haben[4], hat uns viele Denkmäler seines Talentes hinterlassen und Vieles für die Katholischen gegen die Schismatiker seiner Zeit in glänzendster Weise geschrieben und zwar zuerst an einige seiner Freunde über das Urtheil des Papstes Gregor VII. gegen die Schismatiker und über die außerhalb der Kirche gemißbrauchten Sakramente. Darnach hat er noch im Namen der heiligen Kirche ein großes Buch über denselben Gegenstand trefflich verfaßt, welches er dem ehrwürdigen Magdeburger Bischofe Hartwig widmete, und in diesem scheint er mit den Zeugnissen der heiligen

1) Es scheint der Prior Haimo gemeint zu sein, der das Leben des Abtes Wilhelm beschrieb. M. G. Ss. XII, 209. — 2) Er schrieb ein besonderes Werk über Musik, das erhalten ist. — 3) d. h. in den vier Fächern der Mathematik: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. — 4) z. J. 1088.

1091 Väter alle hinterlistigen Spitzfindigkeiten selbiger Schismatiker klüglich zunichte gemacht zu haben. Aber es wird an eben diesen Schriften gerügt, daß er von übergroßem Eifer fortgerissen hier und da das Maß überschritten habe, nämlich da, wo er von den Sakramenten der Schismatiker handelt. Denn er leugnet durchaus, daß von ihnen oder von denen, die mit ihnen Gemeinschaft machen, Sakramente verrichtet werden können, so daß er meint, daß die von Jenen Geweihten, wenn sie sich bekehren, aufs Neue zu weihen seien. Das aber streitet gegen das allerheiligste Concil von Nicaea, welches gleich dem Evangelium zu verehren ist, weil dieses vorschreibt, daß Geistliche von den Novatianern, welche sich bekehren, mit ihrem Range aufgenommen und nicht auf Neue geweiht werden sollen. Ebenso haben die afrikanischen Väter, wie man liest, in Betreff der bekehrten Geistlichen von den Donatisten beschlossen. Ferner hat der selige Papst Gregor I. den gebannten und durch Gebannte geweihten Eindringling von Salona, Maximus, mit seinem Range aufgenommen und ihn durchaus nicht nochmals geweiht. Das hätten diese natürlich nicht gethan, wenn sie geglaubt, daß jene außerhalb der Kirche kein Sakrament der Weihe empfangen hätten. Ferner versichert der selige Papst Anastasius in einem Schreiben an den Kaiser Anastasius, daß die von Acatius Geweihten, der nämlich verflucht war, was die Gültigkeit der Sakramente betrifft, nicht den geringsten Schaden leiden sollten. Ferner beweist der selige Augustin in vielen seiner Schriften und vorzüglich im Buche gegen die Donatisten über die Taufe ganz unwiderleglich, daß außerhalb der Kirche kirchliche Sakramente sowohl gehabt, als auch gereicht werden können, aber zum Verderben des Gebers wie des Empfängers. Wir haben dies aber kurz berührt, damit wir den Leser der erwähnten Schriften vorsichtig machen, daß er nicht vorschnell einer Ansicht beistimme, von der er findet, daß sie den zuverlässigen Ansichten der heiligen Väter entgegen ist. Wenn übrigens Jemand dieses ausführlicher zu wissen wünscht, möge er die an selbigen Bernhard über diesen Gegenstand gerichtete Schrift eines gewissen

Mannes[1] sorgfältig durchlesen und er wird in derselben durch die 1091
Zeugnisse der heiligen Väter deutlich darüber belehrt werden, was die heiligen Väter über diese Frage denken zu müssen geglaubt haben. Darin hat aber derselbe ehrwürdige Bernhard, ebenso wie der selige Cyprian in der Ansicht von der Wiedertaufe, nicht aus Verstocktheit gegen die Kirche gehandelt, sondern Beide haben nur aus übergroßem Eifer gegen die Schismatiker ein wenig die Regel des kirchlichen Dogmas überschritten. — Altmann, heiligen Gedächtnisses Bischof von Passau, ein für die Sache des heiligen Petrus und den Kirchenglauben sehr eifriger Mann, ist nach vielen Fährlichkeiten, Aengsten und Vertreibungen in gutem Alter am 8. August zum Herrn heimgegangen. Dieser hat in seinem Bisthume drei Klöster von Geistlichen gestiftet, welche nach der Regel des heiligen Augustin in Gemeinschaft leben[2], und ein viertes im Freisinger Bisthume auf dem Erbgute des Herzogs Welf durch seine Geistlichen gebaut und für regelrechtes Leben eingerichtet.[3] Er war von so großer Heiligkeit, Enthaltsamkeit und Glauben, daß er dem ehrwürdigen Papste Gregor und dem heiligen Bischofe von Lucca, ja allen Gläubigen ehrwürdig und lieb, bei den Schismatikern und Verbrechern aber gehaßt und gefürchtet war. Deshalb hinterließ er bei seinem Tode den Guten große Betrübniß, aber den Bösen große Freude. Herzog Welf von Baiern kam im Monat August nach Longobardien, um sich mit König Heinrich zu versöhnen, falls er erlauben wollte, daß über den von dem Ketzerfürsten Guibert eingenommenen apostolischen Stuhl canonisch verfügt werde, und wenn er demselben Herzoge und seinem Sohne Welf und ihren übrigen Anhängern ihre Güter zurückgeben wollte, die ihnen ungerechter Weise genommen wären. Diese Bedingung wollte jener nicht erfüllen und deshalb bedachte sich der Herzog auch nicht, nach Alemannien zurückzukehren. Viele jedoch von den Alemannen söhnten sich mit

1) d. h. unseres Autors, des Bernold, etwa im Jahre 1085 „über die Sakramente der Gebannten" verfaßtes Buch. — 2) S. Nicolaus bei Passau, S. Florian in Oberösterreich und S. Hippolyt in Niederösterreich. — 3) Raitenbuch.

1091 König Heinrich aus und übernahmen in Gemeinschaft mit Heinrich den Bann des apostolischen Stuhles. [Dadurch nahm der Bann in Alemannien so zu, daß viele frommen Männer und Frauen es vorzogen, auf ewig auszuwandern, als in Gemeinschaft mit Gebannten zu Grunde zu gehen.][1] Der Herzog aber hat Viele aufs Neue gegen Heinrich und dessen Anhänger angestachelt, daß sie sich entschließen sollten, noch einen neuen König zu wählen, falls die Trägheit oder Bosheit gewisser Leute sie nicht abhalte. In diesen Zeiten war gemeinsames Leben im Reiche der Deutschen an vielen Orten in Blüthe, nicht allein bei Geistlichen und Mönchen, die gläubigst zusammenblieben, sondern auch bei den Laien, welche sich und ihre Güter zu ebensolchem Leben demüthigst anboten und obwohl sie der Kleidung nach nicht als Geistliche oder Mönche erschienen, diesen dennoch keineswegs an Verdiensten nachgestanden haben sollen. Denn sie machten sich für den Herrn zu Knechten derselben, ihm nacheifernd, der nicht gekommen ist daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene[2]; der auch die, welche ihm nachfolgen, gelehrt hat durch Diensterweisung zur Erhöhung zu gelangen. Da sie nämlich der Welt entsagten, begaben sie sich mit ihren Gütern demüthigst zu den Genossenschaften der Geistlichen und Mönche, welche nach einer Regel leben, um in Gehorsam gegen diese mit ihnen gemeinsam zu leben und ihnen zu dienen gewürdigt zu werden. Deshalb hat die Mißgunst des Teufels gegen den hochbewährten Wandel selbiger Brüder einige Feinde erweckt, welche an ihrem Leben mit böswilligem Zahne nagten[3], obwohl sie dieselben nach dem Vorbilde der ursprünglichen Kirche gemeinsam leben sahen. Aus diesem Grunde hat der Herr Papst Urban ihren Wandel, der von Päpsten selbst begründet, von ihren Nachfolgern aber weit verbreitet worden war, kraft apostolischer Vollmacht durch ein Dekret bestätigt und das Dekret selbst den Vorgesetzten derselben Brüder mit folgenden Worten anzeigen lassen: „Wir haben erfahren, sagt er, daß Einige die Sitte eurer

1) Dieser Satz wurde von Bernold später getilgt und durch den folgenden ersetzt. — 2) Matth. K. 20 V. 28. — 3) Nach einer ciceronischen Redensart.

Klöster schmähen, nach welcher ihr Laien, die der Welt entsagen 1091
und sich und ihre Güter zu gemeinsamem Leben begeben, zur Leitung im Gehorsam annehmt. Weil wir aber diesen Wandel und diese Gewohnheit, wie wir sie mit unsern Augen gesehen haben, für löblich und desto mehr ewiger Beibehaltung für sehr würdig halten, je mehr sie in die Form der ursprünglichen Kirche gegossen ist — so billigen wir sie, nennen sie heilig und katholisch und bestätigen sie nach apostolischer Vollmacht in gegenwärtigem Briefe." Aber nicht allein eine unzählbare Menge von Männern, sondern auch eine von Frauen hat sich in diesen Zeiten an ein derartiges Leben gemacht, um in Gehorsam gegen Geistliche oder Mönche in Gemeinschaft zu leben und ihnen den Zoll täglichen Dienstes nach Art der Mägde demüthigst zu entrichten. Selbst auch auf den Dörfern bestrebten sich zahllose Bauerstöchter, der Ehe und der Welt zu entsagen und in Gehorsam gegen irgend einen Priester zu leben und nichtsdestoweniger hörten sogar die Ehemänner nicht auf, geistlich zu leben und den Geistlichen mit der äußersten Demuth zu gehorchen. Ein derartiger Eifer blühte aber vorzüglich geziemend in Alemannien, in welchem Lande sich sogar viele Dörfer vollständig dem geistlichen Leben[1] ergaben und gegenseitig sich in der Heiligkeit der Sitten zu übertreffen unaufhörlich sich bestrebten. So hat Gott in der gefährlichsten Zeit seine heilige Kirche wunderbar zu trösten gewürdigt, damit sie, die schon lange über den Abfall der Gebannten zu trauern nicht aufhörte, über die Bekehrung Vieler sich freue. — In deutschen Landen regnete Fleisch mit Blut und es fielen Kröten und Fische vom Himmel, wie viele glaubwürdige Männer gesehen zu haben bezeugten. In Alemannien zu Zwifalt an der Donau schien Blut aus Broden zu fließen und alle diese Dinge sollten, wie von den meisten frommen Leuten geglaubt wurde, etwas im Reiche Unerhörtes vorbedeuten. Judith, frommen Gedächtnisses Markgräfin, eine der Abstammung nach edle, aber durch Heiligkeit noch edlere Frau, einst die Gattin des frommen Mark-

1) religioni.

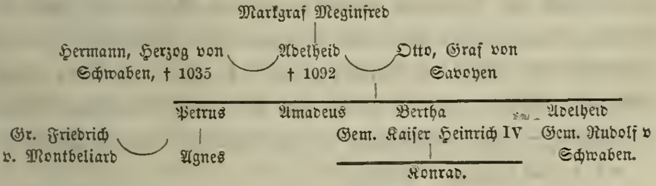
1091 grafen Heremann[1], ging am 27. September zum Herrn heim. Sie hat mit ihrem Manne geistlich gelebt und nach seinem Tode neunzehn Jahre lang in Witwenschaft und heiligem Wandel beharrt. Zuletzt kam sie zu dem Herrn Papste nach Salerno und ist daselbst im Gehorsam gegen ihn gestorben. Gräfin Adelheid von Taurinum [Turin] starb am 19. Dezember.[2]

1092. Der Herr Papst feierte Weihnachten im Gebiete des heiligen Petrus außerhalb Roms, denn der Ketzerfürst Guibert hatte sich bei dem Dome des heiligen Petrus so sehr verschanzt, daß er ohne Vergießen von Menschenblut nicht leicht hätte von dort vertrieben werden können. Auch weilte sein Kaiser Heinrich schon zwei Jahre lang in Longobardien und hörte nicht auf, das Land des italischen Herzogs Welf daselbst mit Rauben, Morden und Brennen weit und breit zu verwüsten, um denselben Herzog und dessen kluge Gemahlin zu zwingen, von der Treue gegen den heiligen Petrus zurückzutreten und ihm anzuhängen. Aber vergebens, denn der Herzog beharrte bei seiner Meinung und widerstand ihm tapfer genug, und der Vater dieses Herzogs, Herzog Welf von Baiern, hat denselben Heinrich vor den nächsten Weihnachten bewundernswürdig geschlagen, indem er ihn hinderte, zu einer Sprache zu gelangen, welche selbiger Heinrich und der König der Ungarn angesagt hatten und auf welcher sie schon beinahe eingetroffen waren. Ein Laie in Alemannien[3], welcher sich zum gemeinsamen Leben nach Sitte der Apostel gemeldet, sich selbst und sein Gut dem Kloster des heiligen Erlösers[4] übergeben und daselbst lange den schuldigen Gehorsam geleistet hatte, fiel plötzlich ab und bebte nicht davor zurück, sich und sein Gut dem genannten Kloster kirchenräuberisch zu entreißen. Deshalb hat der Herr Papst Urban in einem Briefe dem ehrwürdigen Constanzer Bischofe Gebehard kraft apostolischer Vollmacht befohlen, diesen Abtrünnigen canonisch vorzuladen und mit der Schärfe des Anathema ihn von den Gliedern Christi durchaus abzuschneiden,

1) von Baden; vgl. z. J. 1074. — 2) Schwiegermutter Heinrichs IV. — 3) Vgl. 1094, wo er Touto genannt wird. — 4) in Schaffhausen.

wenn er nicht vorher über diesen Abfall und Kirchenraub zur Be- 1092
sinnung gekommen sei. Wiederum vereinigten sich die Fürsten Alemanniens einmüthig zur Vertheidigung der heiligen Mutter, der Kirche, gegen die Schismatiker, und um dieses Werk auszuführen setzten sie sich den Bruder des Constanzer Bischofs, Berthald, zum Herzoge von ganz Schwaben; er hatte noch kein Herzogthum gehabt, obwohl er schon längst den Namen eines Herzogs zu führen pflegte. In ganz Sachsen herrschte große Hungersnoth und diese zwang auch die Fürsten dieses Landes, in diesem Jahre zeitweilig in andere Gegenden zu ziehen. Deshalb konnte auch die allgemeine Versammlung nicht stattfinden, welche die Fürsten Alemanniens mit den Sachsen abhalten gewollt hatten. In Longobardien nahm Konrad, des Königs Heinrich Sohn, die Güter der Turiner Gräfin Adelheid[1] ein, welche der Enkel derselben Gräfin, der Sohn des Grafen Friedrich, hätte erhalten sollen.[2] Dieser Graf aber war nach Art des heiligen Sebastian im weltlichen Gewande der eifrigste Streiter Christi, nämlich des kirchlichen Glaubens glühendster Verehrer und des katholischen Friedens unermüdeter Vorkämpfer. Ihn liebten der ehrwürdige Papst Gregor und der selige Bischof Anselm von Lucca wie ihren einzigen Sohn. Ihn verehrten Geistliche und Mönche, ja alle Frommen auf das Glühendste. In der Treue gegen den heiligen Petrus kämpfte er bis zum Tode auf das Eifrigste gegen die Schismatiker, und da er auch am Feste desselben der Knechtschaft dieses Lebens entrissen wurde, ist er im himmlischen Vaterlande

1) Seiner Großmutter. Zu den Besitzungen derselben gehörte die Markgrafschaft Susa, das Herzogthum Turin, Aosta und Manches in der Gegend von Genf. — 2) Nach Guichenon, hist. genealog. de la maison de Savoie IV, 205 ist in der Textausgabe folgende Stammtafel aufgestellt:



1092 ihm, wie man glaubt, zugesellt worden. Er[1] war der Sohn des Grafen Ludwig und der Frau Sophie, welche die Schwester der Mutter der Gräfin Mathilde war, die in Gemeinschaft mit ihrem Herrn, dem Herzoge Welf, sich in Italien gegen die Schismatiker viel abmühte. Der erwähnte Graf starb aber im vergangenen Jahre, das heißt im Jahre 1091 der Fleischwerdung des Herrn, in der vierzehnten Indiktion, am 29. Juni, und zwar am Feste des heiligen Petrus und am folgenden Tage, das heißt am Feste des heiligen Paulus, ward er begraben. Dessen Sohn nun, den er von der Enkelin der Frau Adelheid bekommen hatte, beabsichtigte König Heinrich mit seinem Sohne zu enterben, und indem er sein Land feindlich angriff und ringsumher verwüstete, that er auch dem Kloster Fructuaria vielen Schaden. In Baiern verordnete der ehrwürdige Bischof Diemo von Salzburg der schon lange verwitweten Passauer Kirche einen Bischof Namens Oudalrich, den Propst der heiligen Augsburger Kirche und weihte ihn feierlich am Pfingsttage selbst in Gemeinschaft mit den Bischöfen von Constanz und Worms, und dies gab den Katholischen große Zuversicht, daß sie in der Treue gegen den heiligen Petrus beharrten und beharrlicher dem Wahnsinn der Schismatiker widerstanden. — In Ungarn ereigneten sich, wie wir gehört haben, in diesen Zeiten viele schreckliche Dinge. Denn ein Berg stürzte sich in die Donau und dieser Fluß, welcher dadurch genöthigt war seinen Lauf zu ändern, verwüstete die herumliegenden Länder weit und breit. Ferner entstand anderswo auf dem trockenen Lande ein großer See und in einem andern See erschien plötzlich ein Berg. Auch strömte ein Fluß Namens Thizaha[2] blutroth drei Tage lang. Aber auch ein Erdbeben geschah daselbst so unerhört, daß die Menschen im Stehen seinen Stoß nicht aushalten konnten, und starker und seit Jahrhunderten unerhörter Donner erschreckte die Menschen daselbst, weil er über die Erde hinzog und man fühlte, wie er unter der Erde auf demselben Wege zurückkam. — In Alemannien hat Graf Chono von Wulvelingen,

1) d. h. Graf Friedrich. — 2) Theiß.

ein sehr tüchtiger Streiter des heiligen Petrus, am 15. Oktober 1092
seine Tage beschlossen und wurde in dem Kloster, welches er selbst mit seinem Bruder, dem Grafen Luitolf, auf eigenem Grunde gestiftet hatte, ehrenvoll begraben und seine Güter nahm derselbe Bruder Luitolf nach Erbrecht in Besitz, obwohl er schon längst der weltlichen Ritterschaft abgesagt hatte. Wahrhaftig, das that er durchaus nicht in der Absicht, um zur Welt zurückzukehren, sondern vielmehr deshalb, um das erwähnte Kloster mit diesen Gütern zu verbessern. In diesem Jahre reisten vier Priester aus Schwaben, fromme Leute von nicht geringem Rufe bei den Ihrigen, zum Gebet nach Jerusalem; nach vielen Trübsalen und Aengsten auf dem Zuge selbst sind sie auf der Heimkehr in gutem Bekenntniß recht selig gestorben. Einer von diesen, welcher die heilige Maria im täglichen Gottesdienste mit besonderer Demuth zu verehren pflegte, war werth, nach Gottes Anordnung, als er auf dem Meere selbst starb, zu Schiffe zu einer Kirche der heiligen Maria gebracht zu werden und daselbst wird er von seinem vierten Mitpriester, der allein von jenen Vier noch übrig war, ehrenvoll begraben und der, welcher ihn begrub, endet nicht lange darnach ebendaselbst. Beatrix, des Markgrafen Friedrich[1] Schwester und einst Gemahlin des Herzogs Berthald[2], welche mittelst einer langwierigen Krankheit von dem Herrn erbärmlich gezüchtigt und geprüft worden, hat endlich am 26. Oktober selig ihre Tage beschlossen und wird in der Stadt der Leucer [Toul] von dem dortigen Bischofe ehrenvoll bestattet. Herr Oudalrich, der die Abtei des heiligen Gallus und das Bisthum Aquileja nicht mittelst Eintritt durch die Thür erworben hat, versuchte durch einen Mönch seines Klosters[3] den Bischof Gebehard von Constanz zu verdrängen und erlangte von Heinrich für jenen die Investitur auf dieses Bisthum. Als er aber diesen Eindringling vor Weihnachten einsetzen wollte, wurde er von den Constanzern nicht aufgenommen, sondern vielmehr genöthigt, sich nicht ohne Schmach

1) von Mombeliard. Siehe kurz zuvor. — 2) Berthold I. von Zähringen. — 3) In der Geschichte von S. Gallen wird derselbe Arnold genannt.

1092 davonzumachen. Auch ereignete sich in dieser Zeit in demselben Bisthume bei dem Kloster des Erlösers[1] ein großes Erdbeben in der Nacht, weshalb es auch nur Wenigen bekannt wurde, außer einigen frommen Männern und Frauen, welche der Schlaf in selbiger Nacht noch nicht beschlichen hatte. Die Katholischen zweifelten nicht, daß dieses Erdbeben nach dem Evangelium den Zorn Gottes wegen der erwähnten Anmaßung verkündige.

1093. Herr Papst Urban feierte Weihnachten außerhalb Roms im Gebiete des heiligen Petrus, weil er noch nicht ohne bewaffnete Macht in Rom einzuziehen vermochte, da die Guibertisten und Gebannten noch sehr das Uebergewicht daselbst hatten und nicht leicht ohne Gewalt sich von dort vertreiben ließen. Guibert selbst aber verweilte zu dieser Zeit mit seinem Kaiser Heinrich in Longobardien und setzte mit ihm ins Werk, was er irgend konnte, gegen Herzog Welf und dessen Gemahlin Mathilde, die Tochter des heiligen Petrus. Der ehrwürdige Wernher, Bischof der Merseburger Kirche, hat nach vielen Kämpfen gegen die Schismatiker endlich in Treue gegen den heiligen Petrus sein Leben beschlossen. Er war in Sachsen damals der einzige Bischof von der katholischen Gemeinschaft geblieben und deshalb hinterließ er sterbend den Katholischen große Trauer und den Gebannten große Freude. Er starb aber recht selig am 13. Januar. In Alemannien sah man am 13. Januar frühmorgens viele Feuer zugleich durch die Luft fliegen und daß diese Feuer bedeuten, daß in diesem Lande bald viele Brände wüthen werden, daran zweifelt man gar nicht. Denn Herzog Welf und Graf Odalrich von Brigantium [Bregenz] und viele Andere bestrebten sich, gegenseitig sich auf alle Weise mit Brennen zu schaden. Sigifred, der Schaffhausener Abt aus Alemannien, erhielt von Richard, dem Abte von Massilia, ein Kloster, welches Nobiliacum[2] heißt, und bereitete sich und seinen Brüdern daselbst einen Ort zu, wohin er zeitweilig gehen könnte, wenn er etwa in seinem Kloster wegen der Excommunication nicht sollte bestehen können. Denn jene

1) Schaffhausen — 2) vielleicht Grafenhausen

verjährte Excommunication, welche Papst Gregor frommen Gedächtnisses über Guibert und dessen Genossen verhängt, befleckte schon so sehr Vornehme und Geringe in Alemannien, daß alle Frommen daran verzweifelten, unter ihnen unbeschadet der katholischen Gemeinschaft aushalten zu können. Die edle Gräfin Sophia, des Grafen Ludwig Witwe, die Mutter der Herzogin Beatrix frommen Gedächtnisses und des Markgrafen Friedrich[1], beschloß ihr Leben in hohem Alter, da sie noch von ihren Kindern viele Kinder sah. Herzog Welf und seine Gemahlin Mathilde, die klugen Streiter des heiligen Petrus in Longobardien, kämpften schon drei Jahre lang tapfer gegen die Schismatiker; endlich wurden sie mit Gottes Hülfe sehr gegen sie verstärkt. Denn Konrad, des Königs Heinrich Sohn, trennte sich vom Vater und unterstützte mit den Seinigen den Herzog Welf und die übrigen Getreuen des heiligen Petrus gegen den Vater. Auch verschworen sich Mailand, Cremona, Lodi und Piacenza, Städte in Longobardien, auf zwanzig Jahre gegen Heinrich und alle diese hingen dem genannten Herzoge getreulich an. Einige besetzten auch die Uebergänge der Alpen nach Longobardien hin, damit die Freunde Heinrichs nicht zu ihm ziehen könnten. Die Augsburger vertrieben den Bischof[2], welchen Heinrich ihnen gegeben, und erwählten sich selbst canonisch einen katholischen Hirten[3], der den Bischof von Eboregia [Ivrea] auf der Burg, durch welche der Alpenübergang geschützt wird[4], gefangen nahm, während jener ihm dasselbe zu thun beabsichtigte. Die Kirchen von Metz, Toul und Verdun traten aus dem Gehorsam gegen den gebannten Eigilbert von Trier und meldeten ihm geradezu, daß sie ihm nicht weiter gehorchen würden; die von Metz wählten, indem sie den Bischof[5] zurückwiesen, den Heinrich ihnen hatte geben wollen, sich selbst canonisch einen katholischen Hirten[6] und ließen ihn am 27. März zu Mittfasten von dem Constanzer Bischofe Gebehard, dem Legaten des apostolischen Stuhles, katholisch und canonisch weihen. 1093

1) Vgl. z. J. 1092. — 2) Sigfrid. — 3) Eberhard. — 4) Bard. — 5) Adalbero. — 6) Poppo.

1093 Herr Papst Urban versammelte in den Fasten eine allgemeine Synode von fast hundert Bischöfen aus verschiedenen Provinzen in Apulien[1] und bemühte sich, verschiedenen Nöthen der Kirchen nach Gutachten der Synode geziemend abzuhelfen. In Longobardien wird Konrad, des Königs Heinrich Sohn, vom Vater durch List umzingelt und gefangen, aber durch Gottes Barmherzigkeit ihm entrissen, wird er vom Mailänder Erzbischofe[2], und den übrigen Getreuen des heiligen Petrus, unter Mitwirkung Welfs, des Herzogs von Italien, und seiner theuern Gattin Mathilde, zum Könige gekrönt. Aber auch der Vater dieses Herzogs, Herzog Welf von Baiern, kam nicht lange hernach zu dem kürzlich gekrönten Könige nach Longobardien und hing mit seinem Sohne ihm treu und eifrig an. Heinrich jedoch, des Königs Vater, begab sich in eine Feste, und als er daselbst ohne königlichen Prunk lange verweilte, wollte er, wie man sagte von übergroßem Schmerze gequält, sich selbst dem Tode überliefern, konnte aber, von den Seinigen überrascht, nicht zum Ziele gelangen. In Alemannien erbaute Herzog Berthald auf seinem Gute im Schwarzwalde von Grund aus ein neues Kloster zur Ehre des heiligen Petrus und stattete es mit vielen Gütern aus; er übertrug aber auch auf jenes alle Güter eines zweiten Klosters, welches der Vater desselben Herzogs an einem andern Orte[3] erbaut hatte. Dieses Kloster also weihte der Bruder desselben Herzogs, Gebehard, Bischof von Constanz und Legat des apostolischen Stuhles, selbst und ein anderer Gebehard, Abt von Hirschau, führte daselbst regelrechtes Mönchsleben ein. Diese Weihe geschah am 1. August, da die Prozession zu den Ketten des heiligen Petrus stattfindet, von denen einen großen Theil der ehrwürdige Abt Sigefred vom Kloster des Erlösers diesem Orte nebst vielen Reliquien anderer Heiligen schenkte. Noch bei derselben Weihe wird für jenen Ort ein Abt erwählt und seiner freien Anordnung sowohl die Mönche als auch die Ausrüstung des Ortes mit Allem, was dazu gehört, überlassen und es wird

1) Zu Troia am 11. März. — 2) Anselm. — 3) Weilheim unter der Burg Teck.

bestimmt, daß der Ort selbst unmittelbar unter dem apostolischen 1093
Stuhle stehen solle. Ferner haben in Alemannien Graf Hartmann und sein Bruder Otto auf ihrem eigenen Grunde an der Stelle, wo die Donau und der Fluß Ilaris [Iller] zusammentreffen, ein neues Kloster[1] zur Ehre des heiligen Martin erbaut, welches ebenfalls der erwähnte Constanzer Bischof im Monat September weihte; der ehrwürdige Abt Uto von Sankt Blasien richtete daselbst das regelrechte Mönchsleben ein. In derselben Zeit weihte noch der Bischof für den genannten Abt ein anderes Kloster[2] nicht weit von dort[3] zur Ehre des heiligen Georg; diesen Ort und was dazu gehört haben ein Edler, Konrad, und seine Brüder ohne irgend eine Bedingung an Sankt Blasien übergeben und den erwähnten Abt gebeten, an dieser Stelle den Dienst Gottes einzurichten, und ihren Wünschen zögerte der Abt nicht zu willfahren. In dieser Zeit beschloß die Gattin des trefflichen Grafen Adalbert[4], Namens Weliga, des großen Herzogs Gotifred Tochter, ihr Leben, nachdem sie mit ihrem Manne recht löblich in der Welt gewandelt, und sie wird im Hirschauer Kloster, welches sie vorzüglich eingerichtet und geliebt hat, prächtig begraben. Am 23. September vor Mittag geschah an der Sonne ein Zeichen, indem nämlich in ihr ein Kreis erschien und dieser selbst bei heiterem Himmel ganz dunkel aussah. Aber Einige glaubten, daß dies eher eine Sonnenfinsterniß als ein Zeichen gewesen, besonders da an dem Tage der achtundzwanzigste Mond war.[5] Denn der treffliche Rechner Herr Heremann[6] schreibt, daß im Jahre des Herrn 1033 sich auch am siebenundzwanzigsten Monde eine Finsterniß ereignet habe. — Gebehard, Bischof von Constanz und Legat des apostolischen Stuhles, nahm den Herzog Welf von Baiern durch Handschlag als Ritter an, wie er es schon längst mit seinem eigenen Bruder Bertald, dem Herzoge von Alemannien, gemacht hatte; mit diesen und den übrigen

1) Wiblingen. — 2) Ochsenhausen. — 3) d. h. von Wiblingen. — 4) Adalbert II. von Calw. — 5) Am 25. September war Neumond. — 6) von Reichenau. Vgl. Geschichtschr. d. deutschen Vorzeit. Lief. 15. S. 32.

1093 Fürsten Alemanniens hielt er eine große Zusammenkunft zu Ulm. Bei dieser Zusammenkunft wurde fest gelobt, daß man dem Constanzer Bischofe auf alle Weise nach den Bestimmungen des Kirchenrechts gehorchen und dem Herzoge Berthald und den Grafen nach dem Rechte der Alemannen willfahren sollte. Darauf haben die Herzoge sowohl als die Grafen und Hohe wie Niedrige geschworen, einen unverbrüchlichen Frieden vom 25. November bis auf Ostern und von Ostern auf zwei Jahre zu halten, das heißt, mit allen Conversen und mit Geistlichen, welche einem katholischen Bischofe unterworfen sind, mit Kirchen, dem Umkreise und Gute derselben, mit Kaufleuten und mit allen durch denselben Schwur Verpflichteten, ausgenommen mit Arnold, der sich in die Constanzer Kirche eingedrängt, und allen seinen Anhängern. Diesen Frieden ließen die einzelnen Fürsten, welche dort zusammengekommen waren, so weit eines Jeden Gewalt reichte, von Jeglichem beschwören. In dieser Zeit hat der König von Spanien, Adefons, ein im Glauben katholischer Mann, der sich in Betreff seines Wandels dem Abte von Cluny zum Gehorsam verpflichtet hatte[1], sehr oft männlich für die Christen gegen die Heiden gestritten und viele Kirchen, welche seit langer Zeit vollständig verwüstet waren, in ihren früheren Verhältnissen wiederhergestellt. Er hat ebenfalls zu Cluny die Hauptkirche von Grund aus gebaut und zum Bau der Kirche ein ungeheures Geld nach Cluny geschickt; er würde selbst schon längst dort Mönch geworden sein, hätte der Abt[2] es nicht für besser erachtet, ihn vorläufig in seinem weltlichen Gewande zu belassen. In Longobardien hat der ehrwürdige Anselm, Erzbischof von Mailand, der vor Kurzem den König Konrad gekrönt hat, ein recht löbliches Ende gehabt und den Getreuen des heiligen Petrus große Trauer hinterlassen; ihm folgte im Bisthume der ehrwürdige Arnolf von Porta argentea.

1) in conversatione Cluniacensis abbatis obedientiarius. Henschel erklärt das letzte Wort mit advocatus seu defensor ecclesiae, Schirmvogt. Es bedeutet aber vielmehr, wie eine Stelle z. J. 1094 zeigt, einen Mann, der sich freiwillig zum Gehorsam verpflichtet hat. — 2) Damals Hugo, starb 1108.

1094. Herr Papst Urban feierte Weihnachten festlich zu 1094
Rom, obwohl mehrere Guibertiner noch in der Stadt versteckt waren, die der Herr Papst nicht leicht ohne Kriegsmannschaft vertreiben konnte. Er wollte aber lieber ihre Unbill zeitweilig ertragen, als die römischen Bürger mit gewaffneter Hand beunruhigen. Der Ketzerfürst Guibert aber war in dieser Zeit mit seinem Kaiser in Verona und gab vor, daß er gern das Papstthum aufgeben wolle, wenn auf andere Weise in der Kirche nicht Frieden geschafft werden könne. Die Gemahlin dieses Kaisers, welche schon lange viel Unrecht erlitten hatte und viele Jahre bewacht worden war, damit sie nicht entflöhe, entfloh endlich zu dem Herzoge Welf von Italien; sie klagte den Ihrigen, daß sie viel, so großes und so unerhörtes Böses erduldet habe, daß sie nicht zweifle, selbst bei Feinden Mitleid zu finden, und in dieser Hoffnung täuschte sie sich auch nicht. Denn der Herzog und seine Gemahlin Mathilde nahmen sie freundlich auf und hielten sie ehrenvoll. Des Herzogs Welf von Baiern Gemahlin, Judith, welche schon lange krank gewesen und durch diese Züchtigung nicht wenig gebessert worden war, beschloß ihr Leben am 4. März und wird in dem Kloster, welches ihr Gatte zur Ehre des heiligen Martin auf eigenem Grunde erbaut hatte[1], von dem Constanzer Bischofe Gebehard ehrenvoll begraben; diesem Kloster übergab ihr Gatte ihre Kapelle[2], die aus Gold und Silber und kostbaren Gewändern bestehend fast tausend Pfund werth war, und dasselbe Kloster verbesserte er mit fast hundert Hufen, und als er es so gebessert und aus seiner Gewalt entlassen hatte, übergab er es mit der Verpflichtung zu einem Zinse dem heiligen Petrus, damit es fortan hauptsächlich dem apostolischen Stuhle unterworfen sei und unter dessen Schutze, wie andere freie Klöster, ewig in seinen Rechten blühe. Der Herr Papst verweilte zu Rom in einer sehr starken Feste bei Sancta Maria nova, aber die Guibertiner, welche den Thurm des Crescentius innehatten, gestatteten den Wanderern noch nicht den freien Uebergang über die Tiberbrücke

1) Weingarten. — 2) Vgl. oben z. J. 1086.

1094 zum Papste. Denn einen Abt vom Kloster des heiligen Petrus in Alemannien, der vom Constanzer Bischofe Gebehard und von seinem Bruder, dem Herzoge Berthald, zum Papste gesendet worden war, nahmen sie fest, als er über jene Brücke gehen wollte. Herzog Welf von Baiern dehnte den unverbrüchlichen Frieden, welchen er mit dem alemannischen Herzoge Berthald und den übrigen Fürsten Alemanniens eingegangen war, bis Baiern, ja bis nach Ungarn aus. Auch Deutsch-Franken und Elsaß beschlossen eidlich, diesen Frieden in ihren Gebieten zu beobachten. Doch kam dieser Frieden am meisten in Alemannien zur Geltung, weil dessen Fürsten, ein Jeder in seinem Lande, nicht aufhörten Gerechtigkeit zu üben, was zu thun die übrigen Länder noch nicht beschlossen hatten. Und vorzüglich Herzog Berthald entbrannte für die Rechtspflege im Herzogthume Alemannien so sehr, daß er fast alle seine Vorgänger in der Beobachtung der Gerechtigkeit übertroffen und Aller Mund mit Worten des Dankes deswegen erfüllt hat. Große Schwierigkeit jedoch fand die heilige Mutter Kirche in diesen Ländern bei dem Vermeiden der Gebannten, welche sie kaum irgendwie hätte vermeiden können, wenn nicht schon längst der Herr Papst den Bannspruch einigermaßen kraft apostolischer Vollmacht gemildert hätte. Denn nach der Art seines Vorgängers, des ehrwürdigen Papstes Gregor, schloß er ebenfalls viele vom Banne aus, nämlich Wanderer, Landleute, Knechte und Mägde, Frauen und Kinder, welche nicht etwa verkehrter Willen derselben Fessel des Bannes schuldig gemacht habe. Gebehard, Bischof der Constanzer Kirche, hielt in der großen Woche vor Ostern in Constanz canonisch eine große Synode ab mit zahllosen Aebten und Geistlichen und mit den vorhergenannten Herzogen und den übrigen Fürsten Alemanniens und verbesserte daselbst Vieles, was zu verbessern war. Daselbst wehrte er auch die Unenthaltsamkeit der Priester und den Frevel der Simonisten insoweit ab, daß er sogar das Volk von ihrem Gottesdienste durch den Bann gänzlich fern gehalten haben würde, wenn diejenigen, welche sich in einem solchen Verbrechen befanden, gegen göttliches und menschliches

Recht ihr Amt auszuüben gewagt hätten. Auch bestimmte er 1094
daselbst nach den Statuten der heiligen Väter, daß das Fasten des März immer in der ersten Fastenwoche und das Fasten des Juni immer in der Pfingstwoche gehalten werden solle. Ferner bestimmte er, daß sowohl in der Pfingstwoche als auch in der Osterwoche nur drei Tage festlich gefeiert werden sollten. Denn bis auf jene Zeit folgte das Constanzer Bisthum nicht der Sitte der übrigen Kirchenprovinz, indem es nämlich zu Ostern die ganze Woche[1] und zu Pfingsten nur einen Tag feierte, obwohl beide Wochen der gleichen Feier hätten gewürdigt werden müssen und obwohl fast alle anderen Bisthümer die erwähnte Satzung schon seit alter Zeit hielten. Diese konnte er, meine ich, selbst im eigenen Bisthume sowohl kraft bischöflicher Macht als auch kraft apostolischen Auftrags canonisch einführen, denn er war des apostolischen Stuhles Legat überall im ganzen deutschen Lande. Zur Constanzer Synode gelangte die Klage der Königin Praxedis, welche von ihrem Gatten fortgegangen war zum Herzoge Welf von Italien; sie beklagte sich, so große und so unerhörte Scheußlichkeiten der Hurerei und von so hohen Leuten erlitten zu haben, daß sie selbst bei Feinden ihre Flucht leicht entschuldigte und alle Katholischen solche Unbill mit ihr empfanden. Auf dieser Synode klagte der ehrwürdige Abt Sigifred vom Kloster des heiligen Erlösers über den ihm zum Gehorsam verpflichteten[2] Touto, der sich und seine Habe jenem Kloster freiwillig übergeben hatte, aber nicht lange darnach sich und seine Habe demselben vollständig zu entziehen versuchte. Deshalb hat die heilige Synode nach den Bestimmungen des Kirchenrechts geurtheilt, daß jener Mann ohne einen Widerspruch zum Gehorsam gegen seinen Abt zurückkehren, mit seinen Gütern ihm auf immer demüthig unterworfen sein und wegen des begangenen Ungehorsams nach der Vorschrift des Abtes eine geziemende Buße zu thun bestrebt sein solle; und so geschah

1) Dieser alte Brauch war noch im Jahre 948 auf einer Synode zu Ingelheim ausdrücklich anerkannt worden, seitdem also abgekommen. — 2) obedientiarius. Vgl. die Bemerkung z. J. 1093.

1094 es, wie die Synode geurtheilt hatte. In Baiern herrschte ein so großes Sterben, daß in der Stadt Regensburg innerhalb acht Wochen achttausendfünfhundert von jenem Sterben Fortgeraffte gezählt wurden; aber auch andere Provinzen hat dieses Sterben heimgesucht, doch nicht so arg als in Baiern. In den deutschen Landen geschahen viele ungewöhnliche Dinge. Denn es haben sowohl Menschen sich selbst erhängt, als auch die Wölfe viele gefressen. Und man zweifelt nicht, daß dies durch Gottes Strafgericht geschah, weil sie das göttliche Gesetz vernachlässigt und nicht sich gefürchtet hatten, durch den Bann besudelt zu werden. Auch haben vielfach Blitze vom Himmel die Menschen geschreckt. Denn in dem Kloster zu Utenburron[1] wurden das größere Kruzifix und die Sitze der Mönche — nämlich derjenigen, welche nicht regelrecht lebten — vom Blitze zersplittert. Ferner hat ein Blitz in der Hauptkirche zu Basel den Balken beschädigt, welcher das Kruzifix stützt, da nämlich daselbst Viele mit Gebannten zusammengetroffen waren. In dieser Zeit begann Magister Manegold von Liutenbach[2] das Kloster der Geistlichen in Marbach einzurichten und beschloß, selbst einer der dort gemeinschaftlich und regelrecht lebenden Geistlichen zu werden. Im Schwarzwalde begann er am 11. September an dem Orte, welcher nach dem heiligen Blasius heißt, ein Kloster zur Ehre dieses Heiligen von Grund aus zu erbauen. Denn Gott hat jenen Ort also erhöht und so viele dorthin zur Einkleidung kommen lassen, daß nothwendig umfangreichere Gebäude hergerichtet werden mußten. Gerade am Tage des Beginns dieses Baues hat Herr Uto, der dortige ehrwürdige Abt, seinen Prior, Herrn Hartmann, ins Oesterreich[3], das heißt in die an die Ungarn stoßende Mark, geschickt mit anderen seiner Mitbrüder, damit er im Passauer Bisthume an dem Orte, der Cotewich [Gottweih] heißt, eine neue Abtei gründe. Es gab aber dort ein Kloster regelrecht lebender

1) Ottenbeuern. — 2) Ein berühmter Gelehrter des 11. Jahrhunderts, über dessen Leben der Excurs Ussermanns, welcher der Ausgabe der Mon. Germ. als Anmerkung beigefügt ist, verglichen werden kann. — 3) orientale regnum, d. h Oesterreich.

Geistlichen, welche jedoch vom Herrn Papste und mittelst des 1094
Papstes von ihrem Bischofe die Erlaubniß erhielten, mit Ablegung des geistlichen Kleides Mönche zu werden. Deshalb hat der Herr Abt von Sankt Blasien auf Befehl des Herrn Papstes und auf Anforderung des Bischofs beschlossen, an jenem Orte eine Abtei zu stiften, und hat seine Brüder dorthin gesandt, um dies auszuführen. Der Vogt von Augia, Heremann, ein Mann mit guten Anlagen, wird am 25. September, als er um zu beten zur Kirche gehen wollte, von den Knechten der Kirche zu Augia hinterlistig und grausam in Stücke gehauen und bei dem heiligen Georg[1] in dem Kloster, welches sein Vater[2] auf eigenem Gute erbaut hatte, ehrenvoll begraben. Der ehrwürdige Priester Perhicher, ein frommer Versorger vieler Nonnen, ging am 30. September zum Herrn heim und hinterließ Männern sowohl als Frauen große Betrübniß. Aber es sind auch noch unzählige andere Priester in deutschen Landen gestorben, welche ihre Pfarrkinder in der großen Gefahr desselben Sterbens verließen. Denn das große Sterben wüthete überall so sehr, daß in einem Dorfe mehr als tausendfünfhundert Menschen als innerhalb sechs Wochen verstorben gezählt wurden. Anderswo sind in einem einzigen Dorfe und an einem einzigen Tage mehr als vierzig gestorben. Die Kirchhöfe der Kirchen selbst füllten sich so sehr mit Gräbern, daß die Menschen ihre Todten daselbst nicht begraben konnten. Deshalb wurde an vielen Orten außerhalb des Kirchhofes eine recht große Grube gemacht und dahinein warfen Alle ihre Todten. Dies Sterben aber suchte nicht allein die Deutschen heim, sondern ringsumher auch Frankreich, Burgund und Italien; jedoch erschien es den Weisen nicht eben sehr entsetzlich. Denn die Meisten schieden mit Buße und Beichte und in löblichem Ende, weil die von der Krankheit Ergriffenen voraus wußten, daß es ihnen nach einigen Tagen bevorstehe. Denn fast alle Erkrankten bereiteten sich auf ihren sicheren Tod vor, was zu anderer Zeit kaum einige

1) zu Villingen. — 2) Hezel, vgl. z. J. 1088.

1094 heilige Männer[1] thun konnten. Sogar die Ueberlebenden bestrebten sich ebenfalls, sich von weltlicher Eitelkeit, das heißt von Possen, Wirthshäusern und anderen überflüssigen Dingen dieser Art fern zu halten und zögerten nicht zur Beichte und Buße zu eilen und sich den Geistlichen zu empfehlen.[2] Daher ist eine sehr große Menge bei diesem Sterben recht löblich gestorben. In der Stadt Galliens, welche volksthümlich Ostion[3] heißt, wurde von dem ehrwürdigen Ugo, Erzbischof von Lyon und Legat des apostolischen Stuhles, am 16. Oktober ein allgemeines Concil von Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten verschiedener Länder versammelt. Auf diesem Concil wurde der Bann gegen König Heinrich und Guibert, den Eindringling auf dem apostolischen Stuhle, und gegen alle ihre Genossen erneuert; ferner wurde der König Philipp von Gallien gebannt, weil er bei Lebzeiten seiner Gattin eine zweite hinzugenommen hatte; ferner wurde die simonistische Ketzerei und die Unenthaltsamkeit der Priester mit dem Banne bestraft; ferner wurde auf demselben Concile den Mönchen untersagt, in Pfarreien die Amtsgeschäfte der Pfarrer an sich zu reißen. Alles dieses, sage ich, wurde daselbst beschlossen und von dem apostolischen Legaten bestätigt. Graf Adalbert von Calw, ein Mann mit guten Gaben, starb am 3. Dezember. Im Elsaß hat Magister Manegold von Liutenbach den Kirchenglauben, der in jenen Gebieten schon längst erloschen war, durch Gottes Erbarmen wieder wunderbar entzündet. Denn als hier das lang anhaltende Sterben zunahm, kamen fast alle Angesehenern und die Ritterlichen dieses Landes haufenweis zu ihm und als sie kraft der ihm vom Herrn Papste verliehenen Vollmacht vom Banne gelöst waren, standen sie nicht davon ab, auch von ihren übrigen Sünden, nachdem sie Buße gethan, durch ihn losgesprochen zu werden. Diese Alle beschlossen, fortan dem Herrn Papste treu zu gehorchen und deshalb wollten sie ferner durchaus nicht die Amtsverrichtungen simonistischer und unenthaltsamer Priester annehmen.

1) Die Handschriften haben allerdings sancti, doch scheint der Sinn die in früheren Ausgaben aufgenommene Lesart sani zu fordern. — 2) d. h. zur Fürbitte. — 3) Autun.

Der Urheber aber dieses Gehorsams war vorzüglich Herr Mane- 1094
gold und dadurch hat er sich von Seite der Treubrüchigen großen Haß zugezogen, den er jedoch für Nichts achtete, weil er nicht daran zweifelte, daß es sogar sehr rühmlich sei, um Gottes willen verachtet zu werden.

1095. Herr Papst Urban, der schon lange von Rom fortgereist war, feierte Weihnachten prachtvoll in Tuscien; in diesem Lande diente ihm am eifrigsten der Bischof von Pisa Namens Dagobert, den er selbst schon lange mit der erzbischöflichen Gewalt und dem Pallium ausgezeichnet hatte, welches bis dahin der Bischof des Pisaner Stuhles nicht zu haben pflegte. Heinrich aber, der sogenannte König, weilte in dieser Zeit in Longobardien, fast ganz der Königswürde beraubt. Denn sein Sohn Konrad, der schon lange zum Könige gekrönt war, trennte sich von ihm vollständig, und fest verbündet mit Frau Mathilde und den übrigen Getreuen des heiligen Petrus gewann er fast die ganze Kraft des väterlichen Heeres in Longobardien für sich. Welf, der Sohn des Herzogs Welf von Baiern, trat vollständig aus der Ehe mit Frau Mathilde aus, indem er versicherte, sie sei von ihm ganz unbelästigt geblieben; das würde sie selbst recht gerne auf ewig verschwiegen haben, hätte er selbst nicht unüberlegt genug dies zuvor bekannt gemacht. Deshalb kam sein Vater zornerfüllt nach Longobardien und bemühte sich lange und viel, doch vergeblich, um eine Aussöhnung. Sogar den Heinrich selbst nahm er zu seinem Beistande gegen Frau Mathilde, damit er sie zwinge, ihre Güter seinem Sohne zu geben, obwohl sie diesen noch nicht in seiner ehelichen Pflicht kennen gelernt hatte; darum hat man sich lange vergebens abgemüht. Da Gott und der heilige Petrus Erfolg hatten, gewann der Herr Papst schon fast überall die Oberhand und sagte mitten in Longobardien in der Stadt Placentia, gerade unter Schismatikern und gegen diese selbst eine Generalsynode an, zu der er die Bischöfe Italiens, Burgunds, Frankreichs, Alemanniens, Baierns und anderer Länder kraft

1095 kirchenrechtlicher und apostolischer Vollmacht durch seine Briefe zusammenrief.

Es wurde aber diese Synode in Placentia um Mittfasten [1. März] gehalten und zu derselben kam eine so unzählbare Menge, daß keine Kirche jener Stadt sie fassen konnte. Deshalb war auch der Herr Papst genöthigt, sie außerhalb der Stadt auf dem Felde zu halten, dies jedoch nicht ohne das Zeugniß eines zu beherzigenden Beispiels. Denn der erste Gesetzgeber, Moses, selbst hat auf Gottes Geheiß das Volk Gottes auf dem Felde in den Vorschriften des Gesetzes unterrichtet und der Herr selbst hat seine Schüler nicht in Häusern, sondern auf Berg und Feld über die evangelischen Satzungen belehrt. Auch feiern wir zuweilen ganz rechtmäßiger Weise Messen außerhalb der Kirche, nämlich wenn die Noth dazu zwingt, obwohl wir wohl wissen, daß die Kirchen im Besondern für die Feier derselben bestimmt sind. Auf dieser Synode hat die Königin Praxedis, welche schon lange von Heinrich sich geschieden hatte, bei dem Herrn Papste und der heiligen Synode über ihren Gatten geklagt wegen der unerhörten Scheußlichkeiten von Hurerei, welche sie bei ihrem Gatten erduldet hatte; der Herr Papst sammt der heiligen Synode nahm ihre Klage recht erbarmend auf, weil man genau wußte, daß sie solche Scheußlichkeiten nicht sowohl begangen als wider ihren Willen ertragen habe. Darum hat er sie gnädig von der Buße, welche für derartige Schandthaten auferlegt werden mußte, befreit, da sie ihre Sünde freiwillig und öffentlich zu beichten nicht anstand. Zu dieser Synode schickte König Philipp von Gallien eine Gesandtschaft und ließ melden, daß er zwar die Reise zu ihr begonnen habe, aber durch rechtsgültigen Aufhalt[1] verhindert worden sei. Deshalb erlangte er auf die Fürsprache der Synode bei dem Herrn Papste für sich Frist bis auf Pfingsten. Herr Hugo aber, Erzbischof von Lyon, wird seines Amtes enthoben, weil er zu dieser Synode gerufen weder selbst gekommen ist, noch statt seiner einen Gesandten mit canonischer Entschul-

1) legitimis sonus.

digung dorthin abgeschickt hat. Ferner kam zu dieser Synode 1095
eine Gesandtschaft des Kaisers von Constantinopel[1], der den Herrn Papst und alle Christgläubigen inständig anflehte, ihm einige Hülfe gegen die Heiden zur Vertheidigung der heiligen Kirche zu bringen, welche die Heiden in jenen Gegenden schon fast vernichtet hatten, da sie jene Gegenden bis an die Mauern von Constantinopel eingenommen hatten. Zu dieser Hülfe hat der Papst Viele ermuntert, so daß sie selbst eidlich versprachen, sie würden mit Gottes Beistand dorthin gehen und selbigem Kaiser nach ihren Kräften treulichst Hülfe leisten gegen die Heiden. Unter anderen Dingen wurde Folgendes auf jener Synode festgesetzt: auf keine Weise sollten zur Buße diejenigen zugelassen werden, welche Beischläferinnen oder einen Haß im Herzen oder irgend eine Todsünde nicht aufgeben wollten. Ferner sollte mit Ausnahme dessen, dem der eigene Bischof die Sorge dafür übergeben hätte, kein Priester jemand zur Buße zulassen. Ferner sollen wir allen ordentlich zur Beichte Kommenden das Abendmahl nicht verweigern, von denen wir wissen, daß sie allein mit dem Leibe, nicht mit dem Herzen unter Gebannten weilen, jedoch nicht an den Sakramenten derselben theilnehmen. Auch wurde auf dieser Synode die Ketzerei der Simonisten durchaus verdammt, so daß Alles, was entweder in heiligen Würden oder in kirchlichen Dingen simonistisch um gegebenes oder versprochenes Geld erworben erschiene, für ungültig gehalten und so beurtheilt werden solle, daß es keine Kraft gehabt habe noch habe. Denjenigen jedoch, die unwissend und nicht simonistisch von Simonisten geweiht worden sind, wurde in Betreff der Beibehaltung ihrer Würde Erbarmen gewährt; diejenigen aber, welche wissentlich von derartigen geweiht worden sind, wurden unwiderruflich verdammt sammt denen, von welchen sie geweiht worden. Ferner wurde die Ketzerei der Nicolaiten, das heißt der unenthaltsamen Subdiaconen, Diaconen und Priester, endgültig verdammt, daß sie, welche in dieser Ketzerei zu verharren nicht fürchten, fernerhin nicht in Dienst treten sollen;

1) Alexius Comnenus.

1095 auch solle das Volk auf keine Weise ihre Dienste annehmen, wenn die Nicolaiten gegen dies Verbot zu dienen wagten. Ferner wurde die Beringarische Ketzerei, welche schon seit alter Zeit sehr oft verflucht worden, wiederum verdammt und das Urtheil des katholischen Glaubens gegen dieselbe bestätigt —, daß nämlich Brod und Wein, wenn sie auf dem Altare geweiht werden, nicht blos bildlich, sondern auch wahrhaft und wesentlich in Leib und Blut des Herrn verwandelt werden. Ferner wurde gegen den Ketzer-Obersten Guibert, den Eindringling auf dem apostolischen Stuhle, und gegen alle seine Genossen nach Urtheil der Synode der Spruch des Anathema aufs Neue mit brennenden Kerzen verkündigt. Auf dieser Synode sollen fast viertausend Cleriker und mehr als dreißigtausend Laien gewesen sein. Auf dieser Synode wurde festgesetzt, daß für Chrisma, Taufe und Begräbniß niemals etwas genommen werden sollte. Ferner daß die Fasten der vier Zeiten in folgender Ordnung gehalten werden sollten, nämlich das erste sollte in der ersten Fastenwoche, das zweite in der Pfingstwoche, das dritte aber und das vierte im September und Dezember in gewohnter Weise stattfinden. Bei dieser Synode waren die ehrwürdigsten Bischöfe anwesend, aus Baiern Diemo, Erzbischof von Salzburg und sein Suffragan Udalrich, Bischof von Passau; aus Alemannien aber Gebehard, Bischof von Constanz, und diese haben auch den Mailänder Erzbischof Arnold, der lange erwählt[1], aber noch nicht geweiht war, in dieser Zeit nach dem Zugeständniß des Herrn Papstes zu Mailand geweiht. Auch hat der Herr Papst selbst in dieser Zeit den Abt Udalrich von Augia geweiht, der ebenfalls auf der erwähnten Synode anwesend war; diesem hat er in Gegenwart des Constanzer Bischofs alle bischöfliche Gewalt über Geistlichkeit und Volk der Insel Augia untersagt, da er diese schon lange dem Constanzer Bischofe verliehen hatte.[2] Jener Abt unterfing sich jedoch nicht viel später dieser Gewalt und als deshalb vom Bischofe Klage geführt wurde, brachte der Herr Papst jenen wiederum brieflich von solcher

1) Seit Ende des Jahres 1093. — 2) Vgl. z. J. 1089.

Anmaßung ab. König Konrad, Heinrichs Sohn, ging dem Herrn 1095
Papste Urban, als dieser nach Cremona kam, entgegen und versah am 10. April das Amt eines Stallmeisters.[1] Darauf schwor er ihm Treue in Betreff des Lebens, der Glieder und des römischen Papstthums. Der Herr Papst aber nahm ihn zum Sohne der heiligen römischen Kirche an und versprach ihm vor dem Volke auf das Bestimmteste Rath und Beistand, um die Herrschaft zu behaupten und die Kaiserkrone zu erwerben, unbeschadet nämlich den Gerechtsamen jener Kirche und den apostolischen Satzungen, besonders über die von Laien nicht in Anspruch zu nehmende Investitur bei geistlichen Aemtern. Herzog Welf von Baiern kehrte mit seinem Sohne Welf endlich von Longobardien nach Alemannien zurück und verhandelte viel mit den Reichsfürsten über die Wiedereinsetzung Heinrichs ins Königsthum, obwohl der noch nicht vom Fluche losgesprochen war, aber vergeblich. Denn sogar Heinrichs Freunde trauten nicht leicht seinem Zureden; die Katholischen aber fürchteten in Bann und Meineid zu verfallen, wenn sie Heinrich annähmen, den sie gemeinsam bei Strafe des Bannes abgeschworen hatten. König Konrad begab sich mit königlichem Gefolge nach Pisa in Tuscien und empfing daselbst seine Braut, die noch sehr kindliche Tochter des Herzogs Roger von Sicilien, welche ihm mit unermeßlichem Gelde entgegengeführt wurde. Nachdem die Angelegenheiten in Longobardien wohl geordnet waren, begann der Herr Papst sich auf dem Seewege nach Gallien zu wenden und gelangte an Mariä Himmelfahrt [15. August] nach Sancta Maria in Podium[2] und sagte kraft apostolischer Vollmacht eine Synode auf die Oktave des heiligen Martin [18. November] nach Clermont an, zu welcher er die Bischöfe der verschiedenen Länder schriftlich und rechtsgültig einlud. Liutolf, des allerheiligsten Papstes Leo IX. Sohn[3] und Dekan der heiligen Touler Kirche, erbaute bei selbiger Kirche das Kloster der Geistlichen, welches die Romanen „Canonie" nennen,

1) d. h. er hielt den Steigbügel oder Zaum. — 2) Le Puy, Departement Huate Loire. — 3) d. h. in geistlicher Beziehung.

1095 und in diesem versammelte er Geistliche, welche sich verpflichteten nach der Regel des heiligen Augustin zu leben, und über diese setzte er einen Propst mit derselben Verpflichtung, welchen der Bischof des Ortes für dieselbe Genossenschaft feierlich zum Abte weihte. Es ist nämlich in jenen Gegenden üblich, daß die Pröpste derartiger Genossenschaften Aebte genannt und zu Aebten geweiht werden, doch mit dem Unterschiede, daß sie nicht Stäbe tragen. Auch hat Herr Papst Urban diesem Kloster ein Privilegium verliehen, in welchem er auf das Bestimmteste festgesetzthat, daß die dortigen Geistlichen in Ewigkeit die Regel des heiligen Augustin beobachten und künftig immer die Freiheit haben sollen, sich den Abt zu erwählen. Jenes Kloster aber ist im Besondern zur Ehre des heiligen Papstes Leo erbaut und die Kirche wurde feierlich diesem Papste zu Ehren geweiht. Das Privilegium ist dem ehrwürdigen Liutolf von dem Herrn Papste in Longobardien gegeben worden, im Jahre 1095 der Fleischwerdung des Herrn. Der sehr reiche Markgraf Liutolf von Oestreich, ein in dem Streite des heiligen Petrus gegen die Schismatiker sehr getreuer Mann, beschloß sein Leben; über seinen Hingang haben die Katholischen eben so sehr getrauert, als die Gegner der heiligen Kirche sich gefreut. Auch Pfalzgraf Heinrich, ein ebenfalls schwer reicher, aber dem apostolischen Stuhle nicht gleich gehorsamer Mann, ging den Weg alles Fleisches und hinterließ große Reichthümer, die ohne Nutzen für ihn von Vielen geraubt werden sollten. — Die allgemeine Synode wurde zu Clermont in Gallien am 18. November von dem Herrn Papste versammelt und es waren dabei dreizehn Erzbischöfe mit ihren Suffraganen und man zählte zweihundertundfünf Hirtenstäbe. Auf dieser Synode hat der Herr Papst dieselben Statuten, wie auf der vorhergegangenen Synode in Piacenza bestätigt; außerdem bannte er noch den König von Gallien, Philipp, weil er sein eigenes Weib verstoßen und das Weib eines seiner Ritter sich zur Ehe beigesellt hatte. Daselbst hat er auch eine andere Synode angesagt, welche in der dritten Woche der nächsten Fasten zu Tours gefeiert werden sollte.

1096. Der Herr Papst feierte den Tag der Geburt des Herrn mit Bischöfen verschiedener Länder höchst prächtig in Arelat[1]. An diesem Orte kam zum Papste der Würzburger Bischof[2] von der Partei der Schismatiker und erlangte dessen Verzeihung, doch unter der Bedingung, daß er sich ebenfalls die Verzeihung der Legaten des Papstes in den deutschen Landen auswirkte. In der dritten Fastenwoche hielt der Herr Papst mit Bischöfen verschiedener Provinzen eine Synode in der Stadt Tours ab[3], woselbst er wieder die Beschlüsse seiner vorigen Concilien durch die Zustimmung der allgemeinen Synode kräftigte, und nicht viel später nahm er den Bischof von Strasburg[4], der über den Bann zur Besinnung kam, in die Gemeinschaft wieder auf, doch unter der Bedingung, daß er sich in Betreff der ihm zugeschriebenen Verbrechen reinigte. — In diesen Zeiten begann eine sehr große Menge aus Italien und ganz Gallien und Germanien nach Jerusalem gegen die Heiden zu ziehen, um die Christen zu befreien. Der Hauptturheber dieser Heerfahrt war der Herr Papst. Denn auf den vorigen Synoden hat er höchst eifrig Alle zu dieser Fahrt ermahnt und sie ihnen empfohlen als eine, die sie zur sicheren Vergebung der Sünden machen müßten. Er ließ auch Alle, die sich zu diesem Zuge verpflichteten, sich selbst mit dem Zeichen des Kreuzes auf ihren Kleidern kenntlich machen und dieses Zeichen erschien bei Einigen sogar auf dem Fleische selbst angemerkt. Deshalb glaubten auch die Meisten, daß nach Gottes Anordnung und Eingebung dieser Zug unternommen worden sei. Jedoch machte sich einfältiger Weise eine übergroße unzählbare Menge von niederen Leuten[5] auf den Weg, welche durchaus nicht sich auf eine solche Gefahr vorzubereiten verstanden, es auch nicht konnten. Daher ging ein großer Theil von ihnen in Ungarn zu Grunde, da man thöricht genug das Land der Ungarn zu verwüsten wagte. Der übrigen nachfolgenden Menge aber erlaubte der König von Ungarn nicht, sein Land

1) Arles. Nach einer andern Nachricht in Limoges. — 2) Einhard. — 3) am 21. März. — 4) Otto. — 5) populares.

1096 zu betreten, und auch von dieser ist ein nicht geringer Theil bei dem Einzuge in Ungarn umgekommen. Es war aber nicht wunderbar, daß sie den vorgenommenen Zug nach Jerusalem nicht ausführen konnten, weil sie den Zug nicht mit solcher Niedrigkeit und Demuth anfingen, wie sie gesollt hätten. Denn sie hatten in ihrem Gefolge mehrere Abfällige, welche das Mönchsgewand fortgeworfen hatten und bei ihnen Ritterdienste zu leisten beabsichtigten. Aber sie scheuten sich auch nicht, zahllose Weiber mit sich zu nehmen, die gottloser Weise ihre natürliche Kleidung gegen die männliche vertauschten und mit denen sie Unzucht trieben; damit haben sie, wie einst das Volk der Israeliten, Gott gewaltig beleidigt. Als ihnen endlich nicht erlaubt wurde Ungarn zu betreten, begannen sie deshalb nach vielen Mühen, Gefahren und Verlusten unverrichteter Sache in großer Trauer nach Hause zurückzugehen.[1] Der schon längst um Ehebruch gebannte König Philipp von Gallien verstand sich endlich dazu, dem Herrn Papste, während dieser noch in Gallien verweilte, demüthig genug zu thun, und als er die Buhlerin abgeschworen hatte, wurde er wieder zu Gnaden angenommen und erwies sich recht eifrig für den Dienst des Herrn Papstes. Nachdem die Angelegenheiten in Gallien wohl geordnet waren und nach der Aussöhnung mit dem Könige von Gallien und nach vielen Concilien kehrte der Herr Papst endlich mit großem Triumphe und Ruhm nach Longobardien zurück und feierte des heiligen Kreuzes Erhöhung [14. September] feierlich in Mortara bei Pavia, und er hatte viele Bischöfe

1) Von anderer Hand ist am Rande hierzu bemerkt: „In diesem Jahre wurden die Juden in einigen Städten mit großem Morden heimgesucht von denen, welche nach Jerusalem zogen, und zwar in der Art, daß sie in Speier, wo sie in den Palast des Königs und des Bischofs flohen, sich sogar kaum durch Widerstand vertheidigen konnten, obwohl derselbe Bischof Johannes ihnen beistand. Der hat, von Zorn darüber ergriffen und durch das Geld der Juden gewonnen, nachher auch einige Christen hinrichten lassen. Ebenso eilten in Worms die Juden auf der Flucht vor den verfolgenden Christen zum Bischofe, und als dieser ihnen in keinem andern Falle Rettung versprach, außer wenn sie sich taufen ließen, baten sie um eine Frist zur Besprechung. Sie traten in das Gemach des Bischofs, und während die Unsrigen draußen auf ihre Antwort warteten, haben sie sich in derselben Stunde selbst getödtet, vom Teufel und ihrer eigenen Verstocktheit verführt."

und Fürsten in seinem Gefolge. Sigifred frommen Gedächtnisses 1096
Abt von Schaffhausen, ein Mann von großer Klugheit und bewunderungswürdigem Wohlwollen, ging am 28. Oktober zum Herrn heim und hinterließ bei seinem Abscheiden allen Gläubigen, Laien sowohl als Geistlichen, große Trauer, und am 2. November folgte ihm im Amte der ehrwürdige Gerhard. Graf Werinhar[1] starb am 11. November. Luitfred, heiligen Andenkens Abt vom Kloster des heiligen Martin[2], der schon fast seit dreißig Jahren der Welt gekreuzigt allein Gott lebte, beschloß sein Leben am 31. Dezember in gutem Alter, nämlich wohlbetagt.

1097. Der Herr Papst kehrte endlich mit großem Ruhme und Jubel auf den apostolischen Stuhl zurück und feierte Weihnachten mit seinen Kardinälen prächtigst in Rom, da nämlich fast die ganze Stadt Rom ihm unterworfen war, ausgenommen der Thurm des Crescentius, in welchem noch Guibertiner versteckt waren. Azzo, Markgraf von Longobardien, des Herzogs Welf von Baiern Vater, der, wie man sagt, mehr als hundert Jahre alt war, ging den Weg alles Irdischen und hinterließ seinen Söhnen großen Streit über seine Güter. Denn Herzog Welf wollte alle Güter seines Vaters, als seiner Mutter geschenkt, für sich behalten; aber seine von einer andern Mutter geborenen Brüder wollten nicht gänzlich sich enterben lassen und deshalb haben sie ihm, als er zur Besitzergreifung kam, den Zugang nach Longobardien verwehrt. In dieser Zeit hat die treffliche Herzogin und Markgräfin Mathilde, des heiligen Petrus ergebenste Tochter, überall sich einen großen Namen gemacht. Denn jetzt kämpfte sie schon seit sieben Jahren fast allein mit den Ihrigen auf das Klügste gegen Heinrich und den Ketzerfürsten Guibert und ihre Genossen und verjagte endlich männlich genug Heinrich aus Longobardien und hörte nicht auf, als sie ihr Gut wiedergewonnen hatte, Gott und dem heiligen Petrus Dank zu sagen. Heinrich aber kam zu Pfingsten mit Wenigen nach Regensburg, und nachdem er hier und bei der Burg Nurinberc den

1) Werner II. von Habsburg. — 2) Muri im Aargau.

ganzen Sommer recht eingezogen zugebracht hatte, ging er endlich nach Nemetum [Speier], um ebenfalls ganz eingezogen dort lange zu bleiben. Inzwischen reiste Herzog Welf von Baiern nach Longobardien, um die Erbschaft seines Vaters, des Markgrafen Azzo, der kürzlich gestorben war, in Besitz zu nehmen, aber die Söhne desselben Markgrafen von einer andern Frau widersetzten sich dem erwähnten Herzoge aus allen Kräften. Der Herzog, dadurch genöthigt den Beistand des Kärthner Herzogs Heinrich und seines Bruders, des Patriarchen von Aquileja, anzurufen, griff seine Brüder feindlich an, und also hat er das Erbe des Vaters zum großen Theil ihren Händen für sich entrissen. Der ausgezeichnete Graf Udalrich[1], ein begeisterter Kämpfer in dem Streite des heiligen Petrus gegen die Schismatiker, hat, ach! in zu frühem Tode, aber in gutem Bekenntnisse sein Leben beschlossen und wird in Brigantium [Bregenz], wo er selbst mönchisches Leben begründet hat, am 27. Oktober ehrenvoll bestattet.

1098. Der Herr Papst feierte Weihnachten in Rom und sicherte den Frieden in der Stadt selbst und in ihrem Gebiete aufs Beste und feierte ebenfalls dort das Osterfest mit großer Pracht. Sein Nebenbuhler Guibert aber, welcher zu dieser Zeit im Gebiete von Ravenna sich aufhielt, verlor eine Festung, auf welche er vorzüglich seine Hoffnung gesetzt hatte, nämlich eine Burg Namens Argentum [Argenta][2], welche den Po beherrscht und Alle, die über den Po gehen, aufhalten kann. Der ehrwürdige Abt Gerhard von Schaffhausen gab aus Demuth seine Stelle auf, mit Zustimmung des Herrn Papstes, und erlangte von diesem die Erlaubniß, daß ein anderer Abt über dieses Kloster gesetzt würde. Aber großes Elend suchte sogleich das des Hirten beraubte Kloster heim, so daß von den Brüdern Viele es verließen und die Weltlichen sich kirchenräuberisch die Güter desselben aneigneten. Daher konnte auch lange daselbst kein Abt eingesetzt werden, wie der Herr Papst es verordnet hatte. Sogar der dortige Vogt Graf Adelbert hat eine Feste ganz in der Nähe

1) von Bregenz. Vgl. z. J. 1093. — 2) am Po bi Primario.

errichtet und die Güter der Abtei tempelräuberisch an sich ge- 1098
rissen. Deshalb zogen die Mönche mit Kreuzen und Reliquien und Litaneien um Abhülfe flehend zu dieser Feste, wurden aber von den Streitern des Grafen theils getödtet, theils verwundet, Alle aber wurden gezwungen, übel zugerichtet nach Hause zu gehen oder sich tragen zu lassen, nachdem Kreuze und Reliquien in Stücke zerbrochen und kläglich über das Feld verstreut worden. Darum wurde jener Graf von Geistlichen und Laien gar sehr verabscheut. Aber die Mönche haben auch, wie die Meisten urtheilten, dies vor Gottes Gericht verdient, weil sie ihren Abt nicht gut behandelt und ihn ohne hinreichenden Grund nicht sowohl von sich entlassen als vertrieben haben. Manegold, der ehrwürdige Propst der in Marchbach [Marbach] lebenden Kanoniker[1], wurde vom Könige Heinrich lange in Gefangenschaft gehalten, weil er nicht gegen den Beschluß der Kirche den Schismatikern gehorchen gewollt; darüber hat die ganze Kirche weit und breit mit ihm getrauert. Herzog Gotefred[2], des großen Herzogs Gotefred Enkel, Routbert, des Grafen Baldowin Sohn, Behemund, der Sohn Routberts, Herzogs von Calabrien und Sicilien, Rimund, Graf von S. Aegidii[3], ferner Bischof Otto von Strasburg und Graf Hartmann aus Alemannien, diese Alle, sage ich, und andere mehr begannen vorlängst mit einer unzählbaren Menge nach Jerusalem zu ziehen, und nachdem sie die Stadt Nicaea und Antiochia und andere Städte der Gewalt der Heiden entrissen und vorzüglich den Patriarchen von Jerusalem wieder an seinen Platz gesetzt hatten, gelangten sie unter vielen Kämpfen und Siegen bis in die Nähe von Jerusalem. Deshalb sandte der Herr Papst zu dieser Menge einen Legaten, nämlich den ehrwürdigen Bischof der Pisaner Kirche, Theobert[4], der ihnen als Vertreter des Papstes in allen Dingen hülfreich sein und an den Orten, von wo die Heiden vertrieben worden, Kirchen her-

1) Vgl. z. J. 1094. — 2) von Bouillon, Herzog von Lothringen. — 3) S. Gilles. — 4) von Kirchberg, Stifter des Martinsklosters in Wiblingen. Vgl. z. J. 1093. — 5) Oben z. J. 1095 wird er Dagobert genannt.

1098 richten sollte. Aber der König von Constantinopel war diesem Vorhaben hinderlich, indem er sich in jeder Weise der Unterstützung der andern entzog. Denn er scheute sich nicht die Städte, welche die Unsrigen den Händen der Heiden entrissen, mit Feuer gänzlich zu zerstören oder den Heiden zurückzugeben, und er verwehrte den Pilgern vollständig den Zug durch sein Gebiet nach Jerusalem. In diesem Jahre geschah am 27. September das wunderbare Zeichen am Himmel, daß fast in der ganzen Nacht ein großer Theil des Himmels blutroth erschien; auch blieb die Röthe nicht nur an einer Stelle, sondern durchzog alle Himmelsgegenden außer den Süden, und viele Strahlen, wie die der Sonne, schienen aus dieser Röthe hervorzukommen.

1099. Der Herr Papst feierte Weihnachten ganz in Frieden zu Rom, denn er hatte auch die Engelsburg mit den anderen Festen in seiner Gewalt und alle seine Gegner in der Stadt mit Gottes Hülfe entschlossen versöhnt oder mit Gewalt gebändigt; auch sagte er schriftlich überall eine Synode an, welche in der dritten Woche nach Ostern zu Rom gehalten werden sollte. Rapoto, Pfalzgraf von Baiern, der verstockteste Gönner oder vielmehr das Haupt derjenigen, welche bisher dem apostolischen Stuhle und der katholischen Einheit entgegenstanden, beschloß seine Tage. Ferner ist Konrad, nicht Bischof, sondern Schismatiker von Utrecht, schimpflich umgekommen, erschlagen von einem Manne, den er zu berauben selbst befohlen hatte. Der Herr Papst versammelte in der dritten Woche nach Ostern [24. April bis 1. Mai] zu Rom eine allgemeine Synode von 150 Bischöfen und Aebten und unzähligen Geistlichen, und nachdem auf dieser Synode die Beschlüsse seiner Vorgänger bestätigt worden waren, erneuerte er auch den Verdammungsspruch gegen den Ketzer-Obersten Guibert und alle seine Genossen. Auch bestimmte er daselbst, daß diejenigen, welche Kebsweiber hielten, nicht zum Abendmahl zu kommen wagen sollten, bevor sie diese gänzlich entlassen hätten. In Betreff des Zuges nach Jerusalem bat er sehr, daß man gehen und seinen ringenden Brüdern zu Hülfe

eilen möchte. In Alemannien wurde endlich nach vielen Gefah- 1099
ren in dem Schaffhausener Kloster ein Abt bestellt, Namens Adelbert, der bescholten wegen der Vertreibung, so zu sagen, des früheren Abtes sich nach dem Urtheile der Kirche also reinigte, daß er sich dieses Verbrechens nicht schuldig bekannte, als er vom Bischofe bei dem Gehorsam, den er der Regel schuldete, befragt wurde. Geweiht wurde er aber von dem ehrwürdigen Gebehard, dem Bischofe von Constanz und Legaten des apostolischen Stuhles, am Tage des heiligen Täufers Johannes [24. Juni]. Graf Liutold, guten Gedächtnisses, der, obwohl lange an den Füßen leidend, doch in dem Streite des heiligen Petrus gegen die Verderbtheit der Schismatiker ein unermüdlicher Kämpfer gewesen war und endlich von weltlichen Würden zum Mönchsleben sich gewandt hatte, ging am 18. August selig zum Herrn heim und wird ehrenvoll in dem Kloster[1] bestattet, welches er selbst aus seinem eigenen Vermögen auf eigenem Boden gegründet und in welchem er sich selbst zum Mönche gemacht hatte. Nachdem der ehrwürdige Papst Urban, dieses Namens der Zweite, eilf Jahre und fünf Monate auf dem apostolischen Stuhle gesessen hatte, ist er endlich nach mancher Trübsal zu Rom am 29. Juli aus diesem Leben gegangen; nach seinem Tode wird Herr Paschalis oder Reginher zum hundertunddreiundsechszigsten Papste in der Reihe bestellt und überall wurde erzählt, daß dies durch göttliche Offenbarung geschehen sei. Er wurde aber am sechszehnten Tage nach dem Hinscheiden seines Vorgängers feierlich von Geistlichkeit und Volk eingesetzt. Graf Adelbert frommen Gedächtnisses, ein schon seit alter Zeit in Treue gegen den heiligen Petrus sehr eifriger Mann gegen die Schismatiker, der zuletzt aus einem Grafen ein Mönch geworden, beschloß am 22. September selig sein Leben und wird ehrenvoll in dem Kloster begraben, welches er aus eigenem Vermögen erbaut und in dem er das Mönchskleid angenommen hatte, nämlich in Hirsaugia, als Herr Gebehard Abt war.

1) Zwiefalten.

1100 1100. Herr Papst Paschalis feierte Weihnachten ganz friedlich in Rom und übertrug durch einen Brief dem ehrwürdigen Bischofe von Constanz, Gebehard, seine apostolische Vertretung in den deutschen Landen, die er schon seit vielen Jahren von dem Vorgänger desselben gehabt hatte. In Alemannien wird der ehrwürdige Abt Manegold vom Kloster des heiligen Georg[1] ebendaselbst von einem seiner Mönche ach! elendiglich ermordet und zwar sich zur ewigen Seligkeit, dem Mönche aber zur sichersten Verdammniß. Am 15. Februar, an welchem Tage in diesem Jahre Aschermittwoch war, wurde er erschlagen. Doch lebte er noch bis zum Sabbathe, sein Martyrium mit großer Ergebung tragend, denn am 18. Februar beschloß er sein Leben. Schon begann der Bannfluch fast überall viel an Wirkung zu verlieren, so daß selbst einige Mönche, die in jener Angelegenheit bis auf diese Zeit die begeistertsten gewesen, von den Katholischen sich schieden und nicht Scheu hatten, sich unter Gebannten befördern zu lassen. Aber die heilige Kirche verharrte nichtsdestoweniger n Betreff der Gebannten im Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl, weil sie wußte, daß nach dem Abfalle des Judas die übrigen Apostel um so fester bei dem Herrn ausgehalten haben. Der ehrwürdige Abt Gerhard, der vorlängst um Gottes willen die Abtei Schaffhausen aufgegeben hatte, und zwar mit Erlaubniß des Herrn Papstes Urban, zog nach Jerusalem mit dem Heere der Christen, welche nach vielen Mühen die Stadt gewannen und dem erwähnten Abte die Hut des Grabes des Herrn übergaben. Der schismatische Otto von Strasburg hat vom Zuge nach Jerusalem zurückgekehrt, aber in Bezug auf das Schisma, wie man glaubte, nicht gebessert, sein Leben beschlossen.[2]

1) Isny, Donaukreis, Königreich Würtemberg. — 2) Nach einer andern Nachricht ist er reuig gestorben und zwar am 3. August. Er war der Bruder Friedrichs von Staufen, des Herzogs von Schwaben.

Beilage I.

(Zum Jahre 1075.)

— Damit Du nicht bezweifelst, daß die verdammenden Urtheile unseres Papstes und die des Apostelfürsten selbst gegen Ananias und Saphira einer gleichen Wirkung sich erfreuen, so betrachte eifrig die Verdammung und den Tod des Bischofs von Speier, der im vergangenen Jahre, welches das 1075ste nach der Fleischwerdung des Herrn, in der ersten Fastenwoche, an demselben Tage, d. h. am 23. Februar, ja zu derselben Stunde, wie von einem unsichtbaren Geschosse durchbohrt, plötzlich in Speier krank zu werden anfing, in welcher unser Papst seine Sache auf der römischen Synode vorzunehmen begann. Auch hat er elendiglich seine Seele am dritten Tage ausgehaucht, nämlich am 26. Februar, an welchem ihn das zu Rom gefällte Urtheil unseres Gregor mit unzweifelhaftem Erfolge verdammt hat. Denn also zeugt die übereinstimmende Erzählung zuverlässiger Leute, von denen einige zu dieser Zeit auf der römischen Synode bei der Verdammung dieses Betrügers zugegen gewesen sind, andere aber in Speier anwesend sich entsetzt haben, weil dieser Bischof so plötzlich, so elendiglich gestorben war. Ergo et tu cave, das dir ieth alsamo beschehe. [Daher hüte auch Du Dich, daß Dir etwa also geschehe.]

Aus Bernolds Der" Schismatiker Verdammniß."

Im Jahre 1076 der Fleischwerdung des Herrn, in der fünfzehnten Indiktion, in der ersten Fastenwoche, hat Herr Papst Gregor VII., auf der allgemeinen Synode zu Rom in der Kirche des Erlösers den Vorsitz führend, nach dem Spruche der Synode den Bischof Otto von Constanz aus dem Amte und der Gemeinschaft gestoßen, weil er selbst durch Briefe und eigene Unterschrift kund gemacht hat, daß er mit den übrigen Schismatikern gegen den apostolischen Stuhl sich verschworen. In dieser Verschwörung hat er selbst noch viel kühner als die übrigen Verschwörer gegen den römischen Papst gewüthet und ihn bei einem weltlichen Fürsten in seiner Abwesenheit mit einer besonderen Anklage zu belangen versucht, indem er ihn nämlich anklagte, daß der ihn der bischöflichen Würde beraubt habe, weil er die Laien verhindert habe, die Dienste gebannter Priester anzunehmen oder ihnen zu gehorchen. Jedoch hat der Herr Papst ihn viel barmherziger behandelt als er verdiente; denn durch den von ihm geschickten ehrwürdigen Bischof Altmann von Passau gab er demselben im folgenden Herbst zu Ulm in Gegenwart Vieler allein die Gemeinschaft ohne das Amt zurück, welches jener jedoch gegen den Befehl des Herrn Papstes bis an sein Lebensende nicht aufgehört hat auszuüben. Denn der Herr Papst hat nachher ihm niemals das Amt zurückgegeben, wie der Papst selbst vielen darnach Forschenden später oft erzählt hat. Dazu hörte selbiger Otto nicht auf, im Widerspruche mit dem Synodalbeschlusse des Herrn Papstes, ja mit den Beschlüssen aller heiligen Väter die simonistischen und unenthaltsamen Priester zu begünstigen, und deshalb hat auch der Herr Papst brieflich alle ihm Unterworfenen kraft apostolischer Vollmacht von dem Gehorsam gegen ihn losgesprochen. Ueberdies aber fürchtete er sich nicht, freiwillig ganz auf die Seite der Schismatiker überzugehen und die katholische Kirche zu verlassen. Darin aber, daß er freiwillig ganz auf die Seite der Schismatiker getreten ist, hat selbiger Otto nach der Satzung der heiligen Väter sich selbst durch sein eigenes Urtheil verdammt. Deswegen hat Herr Papst Gregor auf der römischen

Synode im Jahre 1080 der Fleischwerdung des Herrn, in der dritten Indiktion, in der ersten Woche der Fasten den genannten Otto, der schon seit drei Jahren vergeblich zur Umkehr ermahnt und erwartet worden, nach dem Urtheile der Synode ohne Aussicht auf Herstellung verdammt und verflucht und dem ehrwürdigen Bischofe von Passau den Auftrag gegeben, daß er zur Constanzer Kirche gehe und die Bestellung eines gesetzlichen Hirten besorge. Das hat derselbe Bischof mit größtem Eifer gethan; nachdem aber die Wahl vollzogen war, hinderte Krankheit den Erwählten, so daß er durchaus niemals geweiht werden konnte. Als daher jene Kirche in mehreren Jahren der Fürsorge des Hirten entbehrte, schickte endlich der erwähnte Papst Gregor von seiner Seite den ehrwürdigen Bischof Otto von Ostia dorthin, der nicht lange darnach Papst wurde, und dieser setzte zum gesetzlichen Hirten selbiger Kirche canonisch Gebehard ein, im Jahre 1084 der Fleischwerdung des Herrn, in der siebenten Indiktion, am 22. Dezember, und bestätigte dessen Einsetzung in der nächsten Osterwoche auf dem allgemeinen Concile, welches auf Befehl des Papstes in Sachsen versammelt wurde, durch das Urtheil der Synode. Denn jener Bischof trat nicht, wie Andere, mittelst der weltlichen Gewalt gegen das Kirchenrecht in sein Amt ein, sondern canonisch, nämlich von Allen, von Clerus und Volk, gesetzlich erwählt und postulirt, und wurde kraft apostolischer Vollmacht durch den Legaten des apostolischen Stuhles feierlich auf den verwaisten Stuhl gesetzt und geweiht, indem sehr ehrwürdige Bischöfe und Aebte sehnsüchtigst sich betheiligten und auch katholische Herzoge und Grafen und andere Getreuen Christi zustimmten. So canonisch, sage ich, wurde er erwählt und eingesetzt, daß seiner Wahl oder Einsetzung in keiner Weise widersprochen werden kann, wenn nicht Jemand den apostolischen und canonischen Einrichtungen sich widersetzen will. Außerdem hat der ehrwürdige Papst Gregor selbst, auf dessen Befehl unser Bischof eingesetzt worden, und ebenso sein Nachfolger Papst Victor, so lange sie lebten, unsern Bischof für den rechtmäßigen Hirten gehalten;

ebenso hat der ehrwürdigste Papst Urban, der jetzt an der Spitze steht, ihn immer für den canonischen Hirten gehalten und hält ihn noch dafür, weil er weiß, daß er von ihm in päpstlichem Auftrage canonisch eingesetzt worden. Wenn wir also keine andere Rechenschaft über dessen Einsetzung wüßten, könnte uns die genügen, daß wir so viele römische Päpste an seiner Einsetzung betheiligt wissen.

Aus Bernolds „Vertheidigung des Bischofs Gebhard von Constanz."

Beilage II.

(Zum Jahre 1076.)

Im Jahre 1076 der Fleischwerdung des Herrn, während Papst Gregor VII. auf dem apostolischen Stuhle saß, hat König Heinrich, als er schon seit drei Jahren von dem apostolischen Stuhle oftmals zur Buße für sein Vergehen aufgefordert sich nicht bessern wollte und als er voraus wußte, daß er auf der nächsten römischen Synode gebannt werden solle, von Simonisten und Gebannten den Rath bekommen, daß er alle seine Unterthanen von dem römischen Bischofe losreißen und also die heilige römische Synode entkräften solle, welche damals in der ersten Fastenwoche stattfinden werde und ihn mit seinen Genossen bannen wolle. Indem er also diesen Rath annahm, sagte er vor dieser Synode auf Septuagesimä eine allgemeine Sprache in Worms an, auf der er außer den Fürsten seines Reiches die meisten Bischöfe und seine übrigen Getreuen oder vielmehr Ungetreuen versammelte. Alle diese, welche entweder Simonisten oder Gebannte oder die unzertrennlichen Genossen solcher waren,

zweifelten nicht, daß sie sich der Strafe des römischen Papstes unterwerfen müßten, wenn der König in sich gehend dem apostolischen Stuhle gehorchte und ihm in kirchlichen Dingen die schuldige Hülfe leisten wollte. Indem sie deshalb sich des Uebermuths des Königs als eines Mittels bedienten, haben sie dem Könige nicht sowohl beigestimmt, als ihn beredet, daß er einen Aechtungsbrief, durch Unterschrift von ihrer aller Hand bekräftigt, dem apostolischen Stuhle übersenden sollte und wenn dadurch der Bischof des römischen Stuhles gewissermaßen geächtet worden, sollte trotzdem die römische Synode, die den König bannen wollte, beseitigt und also sie selbst sammt dem Könige von der Strafe des apostolischen Stuhles befreit werden. In dem erwähnten Briefe hatte jeder nach vielen Schmähungen gegen den römischen Papst durch seine Unterschrift versichert, daß sie ferner nicht mehr einem derartigen Verbrecher unterworfen sein oder irgend einen Gehorsam erweisen wollten. Als dieser Brief der römischen Synode überbracht wurde, störten sie dieselbe durch ihre Boten, so viel sie konnten, und indem sie den apostolischen Stuhl vor der römischen Synode schändlich schmähten, befahlen sie ihm, der weder gestanden hatte noch irgend eines Verbrechens überführt war, wie dem gemeinsten Knechte, herunterzusteigen von dem apostolischen Stuhle. Auf Befehl des genannten Heinrich, des Königs der Franken und keineswegs römischen Kaisers, untersagten sie außerdem der ganzen römischen Synode in trotziger Weise, dem Herrn Papste ihrem Hirten weiter zu gehorchen: ich sage, ihrem Hirten, dem sie bis dahin gehorcht hatten, den sie bis dahin als einen, welcher canonisch gewählt war und in seinem Stande canonisch sich betrug, für ihren rechtmäßigen Hirten gehalten hatten, dem selbst der erwähnte König in einem besondern Versprechen schuldigen Gehorsam gelobt hatte, und den die Bischöfe und Fürsten der verschiedenen Länder als den Statthalter des heiligen Petrus geehrt hatten. Diesen Mann also, der nicht gestanden hatte, nicht überführt war und, selbst wenn er schuldig gewesen wäre, nicht also oder von solchen Leuten zu

überführen war, den wollten die genannten Verschwörer durch ihre Boten absetzen, in solcher Verblendung, ja in so wahnsinniger Wuth, in welcher Niemand seinen Kneipwirth hinauswerfen ließe..... Unser Papst hat zwar selbst sehr oft seine Feinde gebeten, daß sie in Rom oder anderswo, wohin er selbst kommen könnte, zur Synode zusammenkämen und, wozu er gern die Erlaubniß gab, seine Einsetzung und seinen Wandel, wie sie wollten, doch wenigstens canonisch erörterten, und er hat versprochen, daß er ohne irgend eine Widerrede von dem apostolischen Stuhle herabsteigen wolle, wenn man an ihm etwas auffinde, das Absetzung verdiene. Und dies konnte gerade ihm leicht geglaubt werden, da er unter großem Schluchzen geschleppt und gezwungen zu dieser Höhe heraufgestiegen ist und weil er nicht nöthig hatte, im römischen Papstthum nach Reichthum oder weltlichen Ehren zu trachten, da er an beiden Dingen auch vor dem Papstthume Ueberfluß gehabt und zwar mit geringerer Sorge. Aber seine Feinde verschmähten es bisher, persönlich mit ihm zusammen zu treffen, nicht sowohl um sich in irgend einer Weise von der Anklage gegen einen solchen Mann loszumachen, als vielmehr um nicht selbst von ihm das verdiente Urtheil für ihre Verbrechen zu empfangen. Denn, wie der Papst Bonifazius seligen Gedächtnisses bezeugt: „Niemand zweifelt, daß der Schuldige ebenso das Gericht flieht, wie der Unschuldige es sucht, um freigesprochen zu werden.“ Als also die Zusammenkunft in Worms geschah, hatten sie gegen Gott und seinen Gesalbten eine schismatische Verschwörung zu Stande gebracht, welche sie auf der heiligen römischen Synode, um dieselbe ihres Ansehns zu berauben, durch ihre Boten verkündigt hatten. Ueber diese Entehrung der heiligen römischen Kirche mit Recht erbittert, ergriffen die Bürger von Rom die Boten der Genannten, die jeder Strafe werth waren, und wollten wenigstens insoweit die entsetzliche Schandthat derselben strafen. Aber obwohl der römische Papst von den erwähnten Gesandten persönlich belangt wurde, entriß er sie doch zuletzt mit Mühe den Händen der sie grausam behandelnden Römer und

ließ sie, als der Aufruhr besänftigt und Stille gemacht war, zu seinen Füßen sitzen, nämlich in der Absicht, daß sie selbst hören sollten, was die heilige Synode über eine derartige schismatische Verschwörung, die zu seinem Schaden auf eben dieser Synode kundgemacht worden, beschließen würde. Es beschloß nun die heilige Synode, daß aus Amt und Gemeinschaft gestoßen seien alle, welche jene gottlose Verschwörung und die trotzige Gesandtschaft mit Absicht und Willen zu Stande gebracht hätten. Allen übrigen Theilnehmern aber an derselben Verschwörung gewährte sie eine Frist, um bis zum nächsten Feste des heiligen Petrus entweder zu beweisen, daß sie gezwungen sich durch die Absendung der Boten vergangen haben oder dem Bannspruche gegen die Genannten zu verfallen, als in dasselbe Verbrechen verwickelt. Dem Könige aber, der nach vielen Mahnungen nicht sich bessern wollte, der im Gegentheil der Urheber dieser schismatischen Verschwörung gewesen, nahm der Herr Papst die Regierung und belegte ihn mit dem Anathema, wie er ihm noch vor dem Banne versprochen hatte. Wir hoffen, daß Niemand an der canonischen Verkündigung dieses Anathema zweifeln wird, der sich treulich jenen Brief des Herrn Papstes ansehen wird, in welchem er aufs Deutlichste erwiesen hat, daß der König öfter von ihm ermahnt, lange Zeit erwartet und so endlich canonisch verflucht worden.

Aus Bernolds „Der Schismatiker Verdammniß.“

Druck von Franz Duncker's Buchdruckerei in Berlin.




UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 02139 4637

